Joh. Christ. Gottscheds

Sterbender CATO

ein Trauerspiel,

Nebst des

Hn. Fenelons Gedanken

von Trauerspielen,

Und

Einem Critischen Anhange,

darinnen

die Einrichtung desselben

vertheidiget wird.

Dritte Auflage.

Leipzig,

Zu finden in Teubners Buchladen.

1 7 4 1.

Kgl. Bibl.
Berlin

Vorrede
zur erſten Ausgabe 1732.

Ich unterſtehe mich eine Tragödie in Verſen drucken zu laſſen, und zwar zu einer ſolchen Zeit, da dieſe Art von Gedichten in Deutſchland ſeit dreyßig und mehr Jahren ganz ins Vergeſſen gerathen; und nur ſeit kurzen auf unſerer Schaubühne ſich wieder zu zeigen angefangen hat. Dieſe Vervegenheit iſt in der That ſo groß, daß ich mich deswegen ausführlich entſchuldigen muß. Ich weis zwar, daß ein einziges herrliches Muſter, dieſer in Verfall gerathenen Art der Gedichte, wohl eher ganze Nationen rege gemacht, und ihnen einen Geſchmack davon beygebracht hat. Der berühmte Cid des Corneille hat dieſes in Frankreich, die Merope des Hrn. Maffei in Italien, und Hn. Addiſſons Cato in Engelland zur Gnüge erwieſen. Allein ich bin auch im Gegentheil verſichert, daß Leute, die einer Sache nicht recht gewachſen ſind, durch übelgerathene Proben alles verderben; und oftmals eine Art von Poeſien in ſolche Verachtung bringen können, daß ſich niemand

mand mehr die Mühe nimmt sie zu übertreffen, oder dasjenige, was sie schlimm gemacht haben, wieder zu verbessern.

Eben deswegen habe ich mich seit drey Jahren, da ich in meiner Critischen Dichtkunst unsre Nation zu Hervorsuchung dieser Art grosser Gedichte aufgemuntert, und einige Anleitung dazu gegeben, nicht gewaget, selbst ans Licht zu treten, oder andern mit meinem Exempel vorzugehen. Ich habe gewartet, ob sich nicht etwa ein geschickterer Sohn unsres Vaterlandes hervorthun, und ein Werk unternehmen würde, welches ihm und Deutschland Ehre machen könnte. Es fehlt uns in der That an grossen und erhabenen Geistern nicht, die zur tragischen Poesie gleichsam gebohren zu seyn scheinen. Es kommt nur auf die Wissenschaft der Regeln an; die aber nicht ohne alle Bemühung und Geduld gefasset werden können. Es gehöret auch Gelegenheit dazu, die Deutsche Schaubühne nach ihren bisherigen Fehlern und erforderlichen Tugenden kennen zu lernen: Wie denn auch die Kenntniß des französischen, englischen und italiänischen Theaters einiger massen hierzu nöthig ist. Und ohngeachtet ich Ursache habe zu glauben, daß es verschiedene unter unsern Dichtern giebt, die mit allen diesen Vortheilen reichlich versehen sind; wie ich denn selbst einige davon nennen könnte: So habe ich doch bisher vergeblich auf die Erfüllung meines Wunsches gehoffet.

Ehe ich mich aber erkläre, aus was vor Ursachen

ich

ich mich endlich entſchloſſen habe, dieſes Trauerſpiel ans Licht zu ſtellen, muß ich mit wenigen melden, wie ich zuerſt auf die theatraliſche Poeſie gelenket worden, und was mich endlich bewogen, ſelbſt Hand anzulegen, und einen Verſuch darinnen zu thun. Es ſind nunmehro 15 oder 16 Jahre, als ich zuerſt **Lohenſteins** Trauerſpiele laſe, und mir daraus einen ſehr wunderlichen Begriff von der Tragödie machte. Ob ich gleich dieſen Poeten von vielen himmelhoch erheben hörte, ſo konnte ich doch die Schönheit ſeiner Werke ſelber nicht finden, oder gewahr werden. Ich ließ alſo dieſe Art der Poeſie in ihren Würden und Unwürden beruhen: Weil ich mich nicht getrauete mein Urtheil davon zu ſagen. Ich las auch um eben die Zeit **Opitzens Antigone**, die er aus dem Sophocles verdeutſchet hat. Allein ob mir wohl die andern Gedichte dieſes Vaters unſrer Dichtkunſt ungemein gefielen: So konnte ich doch die rauhen Verſe dieſer etwas gezwungenen Uberſetzung nicht leiden; und daher kam es, daß ich auch an dem Inhalt dieſer Tragödie keinen Geſchmack fand. Ich blieb alſo im Abſehen auf die theatraliſche Poeſie in vollkommener Gleichgültigkeit oder Unwiſſenheit, bis ich etliche Jahre hernach den **Boileau** kennen lernte. Damals ward ich denn, theils durch die an den **Moliere** gerichtete Satire, theils durch den hin und her eingeſtreuten Ruhm und Tadel theatraliſcher Stücke begierig gemacht, ſelbige näher kennen zu lernen.

Obwohl ich nun den Moliere leicht genug zu leſen

bekam; ſo war doch in meinem Vaterlande keine Gelegenheit eine Comödie oder Tragödie ſpielen zu ſehen: Als wozu mir dieſes Leſen eine ungemeine Luſt erwecket hatte. Ich muſte mir alſo dieſe Luſt vergehen laſſen, bis ich im Jahr 1724. nach Leipzig kam, und daſelbſt Gelegenheit fand, die privilegirten Dreßdeniſchen Hofcomödianten ſpielen zu ſehen. Weil ſich dieſelben nur zur Meßzeit allhier einfanden, ſo verſäumte ich faſt kein einziges Stücke, ſo mir noch neu war. Dergeſtalt ſtillte ich zwar anfänglich mein Verlangen dadurch: Allein ich ward auch die groſſe Verwirrung bald gewahr, darinn dieſe Schaubühne ſteckte. Lauter ſchwülſtige und mit Harlekins Luſtbarkeiten untermengte Haupt- und Staats-Actionen, lauter unnatürliche Romanſtreiche und Liebesverwirrungen, lauter pöbelhafte Fratzen und Zoten waren dasjenige, ſo man daſelbſt zu ſehen bekam. Das einzige gute Stücke, ſo man aufführete, war der Streit zwiſchen Ehre und Liebe, oder **Roderich** und **Chimene**; aber nur in ungebundener Rede überſetzt. Dieſes gefiel mir nun, wie leicht zu erachten iſt, vor allen andern, und zeigte mir den groſſen Unterſcheid zwiſchen einem ordentlichen Schauſpiele, und einer regelloſen Vorſtellung der ſeltſamſten Verwirrungen, auf eine ſehr empfindliche Weiſe.

Hier nahm ich nun Gelegenheit, mich mit dem damaligen Principal der Comödie bekannt zu machen, und zuweilen von der beſſern Einrichtung ſeiner Schaubühne mit ihm zu ſprechen. Ich fragte

ihn sonderlich, warum man nicht Andr. Gryphii Trauerspiele, imgleichen seinen Horribilicribrifax u. d. m. auffühbrete? Die Antwort fiel, daß er die erstern auch sonst vorgestellet hätte: Allein itzo liesse sichs nicht mehr thun. Man würde solche Stücke in Versen nicht mehr sehen wollen: Zumal sie gar zu ernsthaft wären, und keine lustige Person in sich hätten. Ich rieth ihm also einmal ein neues Stücke in Versen zu versuchen; und versprach selbsten einen Versuch darinn zu thun. Da ich aber noch keine Regeln der Schauspiele verstund, ja nicht einmal wuste, ob es dergleichen gäbe: So übersetzte ich aus den Fontenellischen Schäfergedichten den **Endimion**, so wie ich denselben bey der ersten Auflage der Gespräche von mehr als einer Welt habe drucken lassen; machte aber hier und dar, noch einige Zusätze von lustigen Scenen darzwischen, welche zusammen ein Zwischenspiel ausmachten, so mit der Haupthandlung gar nicht verbunden war. Ich verstund nemlich die Schaubühne so wenig, als der Principal der Comödie; und ungeachtet es mich damals verdroß, daß er meine Uebersetzung aufzuführen das Herz nicht hatte: So ist mirs doch itzo sehr lieb, daß solches nicht geschehen ist; zumal da Endimion sich besser zu einer Oper, als zu einer Comödie geschicket hätte.

Indessen gaben mir die schlechten Stücke, die ich spielen sahe, vielfältige Gelegenheit, auch ohne alle Kentniß der Regeln, das unnatürliche Wesen derselben wahrzunehmen: Zugleich aber machte mich

dieſes begierig mich um die Regeln der Schaubühne zu bekümmern. Ich konnte mir nemlich leicht einbilden, daß eine ſo weitläuftige Art der Gedichte unmöglich ohne dieſelben beſtehen könnte; da man es den allerkleinſten Poeſien daran nicht hatte fehlen laſſen. In allen unſern Deutſchen Anleitungen zur Poeſie fand ich kein Wort davon; ausgenommen in **Rothens** Deutſcher Poeſie, die 1688. hier in Leipzig herausgekommen. Alle übrige, auch ſogar **Menantes** in ſeinen theatraliſchen Gedichten, und der von ihm ans Licht geſtellten allerneueſten Art zur galanten Poeſie zu gelangen, hatten nur eine ſeichte Anleitung zur Oper gegeben. Doch da mir auch Rothe noch kein Gnügen that, ob er gleich nicht übel davon gehandelt hat; und ich in ihm des **Ariſtoteles** Poetik gelobt fand: So ward ich begierig dieſelbe zu leſen; und es fiel mir zu allem Glüke **Daciers** franzöſiſ. Uberſetzung derſelben in die Hände. Dieſe hielte auſſer dem Texte ſehr ausführliche Anmerkungen in ſich, und gab mir alſo den längſtgewünſchten Unterricht in dieſem Stücke. Es kamen mir nachmals **Caſaubonus** de Poeſi Satyrica Graecorum, **Rappolts** Poetica Ariſtotelica, ingleichen **Heinſius** de Tragoediae Conſtitutione, des Abts **Hedelin** von **Aubignac** Pratique du Theatre, und andre Schriften mehr in die Hand, die nur beyläufig von dieſen Sachen handelten; dahin ich hauptſächlich den engliſchen Spectator, und den St. Evremont rechnen muß. Und zu geſchweigen, daß ich mir des Corneille, Racine, la Grange,

la Motte, Moliere, Voltaire u. a. Schauſpiele nebſt den ihnen vorgeſetzten Vorreden und beygefügten critiſchen Abhandlungen bekannt gemachet: So kam endlich auch noch des Abts Brumois Theatre des Grecs, und des Italiäners Riccoboni Hiſtoire de Theatre Italien dazu, die mir noch mehr Licht in dieſer Materie verſchaffeten.

Jemehr ich nun durch die Leſung aller dieſer Werke die wohleingerichteten Schaubühnen der Ausländer kennen lernte: Deſtomehr ſchmerzte michs, die deutſche Bühne noch in ſolcher Verwirrung zu ſehen. Indeſſen aber, daß mir das Licht nach und nach aufgieng: So geſchah es, daß die Dreßdeniſchen Hofcomödianten einen andern Principal bekamen; der nebſt ſeiner geſchickten Ehegattin, die gewiß in der Vorſtellungskunſt keiner Franzöſin oder Engelländerin was nachgiebt, mehr Luſt und Vermögen hatte, das bisherige Chaos abzuſchaffen und die deutſche Comödie auf den Fuß der franzöſiſchen zu ſetzen. Den erſten Vorſchub dazu that ſo zu reden der Hochfürſtl. Braunſchweigiſche Hof, woſelbſt zu des höchſtſel. Herzog Anton Ulrichs Zeiten, ſchon längſt ein Verſuch gemacht worden war, die Meiſterſtücke der Franzoſen in deutſche Verſe zu überſetzen, und wirklich aufzuführen. Man gab ihnen die Abſchrifften vieler ſolchen Stücke; und ob ſie gleich mit dem Regulus des Pradons, eines nicht zum beſten berüchtigten Poeten, den Anfang machten, den Breſſand an obgedachtem Hofe ſchon vor vielen Jahren in ziemlich rauhe Verſe überſetzt hatte:

te: So gelung ihnen doch dieſes Stücke durch die gute Vorſtellung ſo gut, daß ſie auch den Brutus, imgleichen den Alexander und Porus von eben dieſem Uberſetzer; und bald darauf auch den Cid des Corneille auffuhreten, der aber von einem weit geſchicktern Poeten, in viel reinere und angenehmere Verſe überſetzt war, als jene; und alſo auch ungleich mehr Beyfall fand, als alle poetiſche Stücke, die man vorhin geſehen hatte.

Hierauf ſchlug ich, die angefangene Verbeſſerung unſrer Schaubühne, ſo viel mir möglich war, fortzuſetzen, und zu unterſtützen, dem dermaligen Director derſelben, auch den von einem vornehmen Raths-Gliede in Nürnberg überſetzten Cinna vor, der in der Sammlung ſeiner Gedichte, die unter dem Titel der Veſta und Flora herausgekommen, befindlich iſt. Wie nun dieſes Meiſterſtücke des Corneille durchgehends groſſen Beyfall fand: So machte ich ſelbſt endlich mit Uberſetzung der Iphigenia aus dem Racine einen Verſuch, und ſpornte zugleich ein paar gute Freunde, und geſchickte Mitglieder der deutſchen Geſellſchaft allhier an, dergleichen zu thun: Da denn der eine den andern Theil des Cids, oder Chimenens Trauerjahr; der andere aber die Berenice aus dem Racine ins Deutſche brachte. Alle dreye wurden mit ziemlichem Beyfalle aufgeführet, ſo daß man dergeſtalt ſchon acht regelmäßige Tragödien in Verſen auf unſrer Schaubühne ſehen konnte. Ich ſchweige was wir der geſchickten Feder Hrn. Kochs, eines der geſchickteſten Acteurs hierinn zu danken haben,

haben, der uns ein paar Stücke von Titus Manlius selbst geliefert, den verheyratheten Philosophen aus dem französischen übersetzet; die Sinilde aber aus des Herrn Königs Opera, Sancio entlehnet, und mit einiger Veränderung in eine Tragödie verwandelt hat.

Nachdem ich also beyläufig eine kurze Historie von der angefangenen Verbesserung der deutschen Schaubühne gegeben: So muß ich endlich auch auf meinen Cato kommen, und überhaupt von der Einrichtung dieses Stückes Red und Antwort geben.

Cato von Utica ist zu allen Zeiten vor ein ganz besonderes Muster der stoischen Standhaftigkeit, und der patriotischen Liebe und Freyheit gehalten worden. Poeten, Redner, Geschichtschreiber und Weltweisen haben ihn in ihren Schriften um die Wette bewundert und gepriesen. So gar unter dem unumschränkten Regimente der Römischen Kayser, welche alle Cäsars Nachfolger waren, konnten sich die grösten Leute in Rom nicht enthalten, diesen eifrigen Verfechter einer freyen Republik zu loben, der in dem ersten Unterdrücker derselben alle Fortpflanzer seiner Herrschaft und Regierung für Tyrannen erkläret hatte. Virgil und Horaz haben dieses unter Augusts Regierung, Lucan, und Seneca aber unter dem Claudius und Nero gethan. Maternus, ein Poet, der nach dem Berichte des alten Gespräches von Rednern, oder von den Ursachen der verfallenen Beredsamkeit, eine Tragödie von dem Cato gemachet, muß auch etwa um diese Zeiten gelebet haben:

Und

Und sein Trauerspiel wird gewiß den Haß gegen das monarchische Regiment nicht undeutlich oder schwach ausgedrücket haben, weil seine guten Freunde es vor anzüglich und gefährlich hielten; wie aus dem angezogenen Gespräche gleich im Eingange erhellet.

Cato hat sich in Utica selbst ermordet. Diese ausserordentliche Todesart hat sein Ende zu einer Tragödie überaus geschickt gemacht, und es ist also kein Wunder, daß die Poeten aller Nationen diese Begebenheit in solcher Absicht ergriffen, und sie auf die Schaubühne zu bringen bemüht gewesen. Der obgedachte Maternus ist wohl der erste gewesen, der unter Catons Landsleuten solches versuchet hat: Nur ist es zu bedauren, daß dieses Trauerspiel verlohren gegangen. Ohne Zweifel würden wir in demselben starke Uberreste einer römischen, das ist edlen Liebe zur Freyheit, und einen grossen Haß wider die Tyranney angetroffen haben; die durch den nahen Eindruck, den so viel ungerechte und grausame Kayser erhabnen Gemüthern damals machten, ziemlich lebhaft werden vorgestellet worden seyn.

Etwa im Jahr 1712. und also vor zwanzig Jahren hat sich Addison, ein Englischer Staats-Secretar und berühmter Poet, an eben diesen Helden gemacht, und im Anfange des 1713 ten Jahres seinen Cato wirklich aufführen lassen, wie ich aus dem Gardian ersehe. Es ist unbeschreiblich, mit was für einer Begierde dieses Trauerspiel von jedermann besuchet, und wiewohl es von allen, die es gesehen, aufgenommen

genommen worden. Es kan seyn, daß die Neigung der englischen Nation zu ihrer Freyheit, und der ihr gleichsam angebohrne Abscheu vor einem tyrannischen Regimente, viel dazu beygetragen, daß die Vorstellung eines eben so gesinnten Römers ihnen so wohl gefallen hat. Allein so viel ist auch gewiß, daß dieses Trauerspiel sehr viele wahrhafte Schönheiten in sich hält, die nicht nur Engelländern, sondern allen vernünftigen Zuschauern von der Welt gefallen müssen. Die Characteres, Sitten und Gedanken der Personen sind überaus wohl beobachtet: Sonderlich ist Cato selbst, als der redlichste Patriot, als der tugendhafteste Mann und vollkommenste Bürger einer freyen Republik darinnen vorgestellet. Doch dieses Trauerspiel bedarf meines Lobes nicht, da es auch in einer ungebundenen französischen Uebersetzung schon disseits des Meeres überall Beyfall gefunden hat.

Fast um eben die Zeit, oder doch nicht viel später, hat sich auch in Frankreich jemand an diese tragische Begebenheit gemacht, und sie auf die Schaubühne gestellet. Dieses war Herr Des Champs, der mir nicht weiter, als aus seinem Cato, der im Haag 1715. herausgekommen, bekannt ist. Es scheinet dieser Poet habe des Hrn. Addisons Arbeit noch gar nicht gesehen gehabt, oder vielleicht gar nichts davon gewust, als er sein Trauerspiel unternommen: Denn beyde haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander. Man findet eine ganz andere Fabel, andre Personen, andre Verwirrungen,

gen, und eine andere Auflösung derſelben darinnen, als in der engliſchen Tragödie. Nur des Cato ſein Character iſt darinn eben ſo fürtreflich beobachtet, als in Addiſons Cato immer geſchehen: Wenn man nur den Tod ſelbſt, ja die ganze letzte Handlung ausnimmt. Denn wie ich bald erinnern will, ſo hat die engliſche Tragödie hierinn ihren beſondern Vorzug: Da hergegen die franzöſiſche ihrer regelmäßigen Einrichtung nach, der engliſchen weit vorzuziehen iſt.

Wer da weis, daß die africaniſche Königin Sophonisbe auch das Glück gehabt, von vier heutigen Nationen in Trauerſpielen aufgefüret zu werden, nemlich von Italienern, Franzoſen, Engelländern und Deutſchen: Den wird es nicht wunder nehmen, daß Cato auch dieſer Ehre würdig geſchätzet worden. Nur iſt es zu beklagen, daß ſich unter uns Deutſchen keine geſchicktere Feder an dieſe Arbeit gemacht, als eben die meinige. Eben dieſe Erkenntniß meiner Unfähigkeit aber hat auch verurſachet, daß ich mich nicht unterfangen habe, eine ganz neue Fabel zum Tode Catons auszuſinnen. Zweene von meinen Vorgängern waren mir bekannt, und ich habe mir beyder ihre Stücke zu Nutze gemacht, ſo daß man, wie dort von Terenz geſagt wird, auch von mir ſagen kan:

Quae conuenere in Andriam ex Perinthia,
Fatetur transtuliſſe atque vſum pro ſuis.

Mein Troſt aber iſt gleichfalls, daß ich eben ſowohl, als dort an einem andern Orte geſchieht, mit dem Exempel andrer berühmter Poeten entſchuldiget werden kan:

Ha-

Vorrede.

Habet bonorum exemplum: quo exemplo ſibi Licere id facere, quod illi fecerunt, putat.

Denn zu geſchweigen, daß Terentius ſelbſt vielmals aus dem Menander ganze Stücke, doch mit einiger Veränderung entlehnet, oder anders zuſammen geſetzet hat; ſo haben ja auch die gröſten franzöſiſchen Tragödien-Schreiber z. E. Corneille und Racine ſehr oft den Sophocles und Euripides der Griechen dergeſtalt gebraucht, daß ſie ſelbige theils nachgeahmet, theils überſetzet, theils nach ihrem eigenen Kopfe in etlichen Stücken was verändert haben: Wie unter andern aus dem Oedipus und der Iphigenia zu erſehen iſt.

Nun iſt es zwar gewiß, daß man mir anfänglich eine bloſſe Überſetzung des engliſchen Cato zugemuthet, wozu ich auch in Reimloſen Verſen den Anfang gemachet, wie neulich in den Beyträgen zur Critiſchen Hiſtorie der Deutſchen Sprache eine Probe davon mitgetheilet worden. Allein nachdem ich die ganze Einrichtung deſſelben nach theatraliſchen Regeln unterſuchte, ſo fand ich, daß ſelbiger ſo regelmäßig bey weitem nicht war, als die franzöſiſchen Tragödien zu ſeyn pflegen. Die Engelländer ſind zwar in Gedanken und Ausdruckungen ſehr glücklich; ſie formiren gute Charactere, und wiſſen die Sitten der Menſchen ſehr gut nachzuahmen: Allein was die ordentliche Einrichtung der Fabel anlangt, darinn ſind ſie noch keine Meiſter, wie faſt aus allen ihren Schauſpielen erhellet. Nun wollte ich auf unſrer deutſchen Schaubühne nicht gern ein

neues

neues Muster aufführen lassen, so den Feinden aller Regeln einen neuen Vorwand geben könnte, zu sagen, daß ein Stücke auch ohne dieselben schön seyn könne. Daher änderte ich meinen Vorsatz und beschloß einen ganz andern Cato als den, den Addison gemacht hatte, zu verfertigen.

Es kam mir hier ungemein zu statten, daß die französische Arbeit des Hrn. Des Champs weit genauer den Regeln Aristotelis und andrer Kunstrichter gefolget war: Ja die critische Vergleichung, so am Ende derselben befindlich ist, bekräftigte mich in meinen Gedanken von den Fehlern des englischen Cato noch mehr.

Zum 1) hat Addison gleichsam drey Fabeln in einer gemacht, davon eine jede vor sich alleine bestehen kan, und nichts zu der Hauptfabel beyträgt, ja dieselbe oft dem Zuschauer oder Leser aus den Augen bringet. Das Hauptwerk ist dieses. Cato ist nebst wenigen Römern, und einiger Numidischen Reuterey, in Utica von Feinden umschlossen. Cäsar schickt zu ihm, und biethet ihm den Frieden an. Man schlägt ihn aus; Cäsar läßt seine Armee anrücken; Cato sieht kein Mittel ihm zu widerstehen, und ersticht sich.

Diese Haupthandlung nun zu verlängern, sind zwey Neben-Fabeln mit eingeschaltet. Die erste ist diese: Portius und Marcus, Catons Söhne, lieben die Lucia, eines Römischen Rathsherrn Tochter. Portius, dem sein Bruder sein Geheimniß anvertrauet, verhält sich als ein rechtschaffener Mensch,

ohne

ohne seiner eigenen Liebe Eintrag zu thun / oder seinen Bruder zu verrathen. Indessen wird Marcus ermordet/ und Portius bekommt die Lucia.

Die andere ist folgende: Der junge Prinz Juba liebt Catons Tochter Marcia, die von dem Sempronius einem Römischen Rathsherrn auch geliebet wird. Dieser ist ein Verräther/ und will den Cato ausliefern. Syphax ein Numidier, will ihm darinn behülflich seyn; und die Soldaten empören sich schon: Cato besänftiget sie aber. Sempron verkleidet sich in des Juba Kleidung/ und will die Marcia entführen. Darüber wird er von dem Juba erstochen, der endlich die Marcia bekommt.

Diese beyde Zwischenfabeln haben nun mit der Haupt-Sache/ das ist, dem Tode Catons, keine andre Verknüpfung/ als daß sie zu einer Zeit/ und an einem Orte vorgehen. Sie gehören also gar nicht mit dazu/ und streiten wieder die Einheit der Handlung / die in jedem Schauspiele seyn muß: Zu geschweigen/ daß es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß man zu einer solchen Zeit, da alles in Lebensgefahr stund/ auf viele Liebes-Verwirrungen werde gedacht haben. Auch die poßirliche Verkleidung des Sempronius sieht viel zu comisch vor eine Tragödie aus. Cato selbst kommt in den ersten Handlungen selten in seiner rechten Grösse zum Vorschein; ausser da er den Aufruhr stillet/ und den Tod seines Sohnes Marcus beklaget. Die ganze übrige Zeit wird mit fremden Dingen, die ihn nicht viel angehen, zugebracht.

Zum 2) aber hangen auch die Auftritte der englischen Tragödie sehr schlecht an einander; wovon Aubignac in seiner Pratique du Theatre kan nachgesehen werden. Die Personen gehen ab und kommen wieder, ohne daß man weis warum, und die Schaubühne bleibt oft leer/ wenn gleich noch keine Handlung aus ist. Endlich sind auch oft die Scenen gar nicht abgetheilet/ wenn gleich neue Personen auftreten/ oder alte abgehen/ welches bey den Franzosen niemals geschieht; weil es eine Unordnung in dem äusserlichen Ansehen verursachet.

Endlich zum 3ten gefiel mirs im englischen Trauerspiele nicht/ daß der sterbende Cato, dieser strenge Verfechter der Freyheit, der ganz andre Dinge im Kopfe hatte, noch in seinem Letzten ein paar Heyrathen bestätigen muß. Das Hochzeitmachen hat in theatralischen Vorstellungen dergestalt überhand genommen/ daß ich es längst überdrüßig geworden bin. Die Alten haben es überaus selten angebracht, und ich habe es daher auch hier versuchen wollen, ob denn ein Trauerspiel nicht ohne die Vollziehung seiner Heyrath Aufmerksamkeit erlangen könne? Dieses ist mir denn eben nicht übel gelangen: Obgleich hier noch nicht halb so viel von der Liebe geredet worden, als in des Racine, Berenice; wo es gleichfalls zu keiner Vermählung kömmt.

Fragt mich nun jemand: Warum ich nicht den ganzen französischen Cato übersetzt? So sind dieses meine Ursachen. So wahrscheinlich anfänglich die ganze Fabel eingerichtet ist/ und so groß Cato in den ersten Handlungen dargestellet wird: So schlecht kommt mir die letzte Handlung vor. Er läßt diesen grossen Mann nicht als einen Weltweisen/ sondern als einen Verzweifelnden sterben. Es entstehet ein Tumult in Utica/ der von dem Pharnaz herrührt: Und da Cäsar eben daselbst zugegen ist, seine Soldaten aber ausser der Stadt meynen, ihr Haupt sey in Gefahr; so dringen sie herein, und hauen alles darnieder. Darüber nimmt sich Cato das Leben. Das heißt aber gar zu sehr wider die Wahrheit der Geschichte und wider den philosophischen Character des Cato gehandelt.

Hernach hatte man hier dem Cato gar keinen Sohn gegeben: Gleichwohl waren die Stellen im englischen Trauerspiele gar zu schön, wo er den einen Sohn todt vor sich siehet, und den andern zur Feindschaft der Tyranney ermahnet, als daß ich sie hätte weglassen sollen. Ich habe also den Portius beybehalten/ob ich ihm gleich ganz andre Scenen gegeben, als in beyden Tragödien geschehen; den Marcus aber habe ich nur todt vor ihn bringen

gen lassen/ nachdem ihn Pharnaz erleget hatte. Dieſes muſte ich geſchehen laſſen/ weil ich keinen Sempronius oder Syphax mehr hatte/ der in dem engliſchen Stücke befindlich war. Die letzte Handlung habe ich alſo faſt ganz aus dem Addiſon beybehalten/ auſſer daß ich die Perſonen geändert, und die Heyrathen des Portius und des Juba weggelaſſen habe. Den Cato hergegen habe ich ganz was anders/ aus dem Deſchamps/ davor ſagen laſſen/ ehe er ſtirbt.

Ubrigens wird ein jeder wohl ſehen, daß hier ſowohl die Perſon der Arſene, als ihre dem Pharnaces verſprochene Ehe nur erdichtet worden. Herr Deſchamps hat ſich deßwegen in ſeiner Vorrede ſattſam gerechtfertiget; Weil dasjenige, was uns die Geſchichte vom Tode Catons lehren/ viel zu kurz geweſen wäre/ eine ganze Tragödie auszufüllen. Es iſt aber alles ſehr wahrſcheinlich eingerichtet/ ſo daß niemand was wiederſprechendes darinn antreffen wird. Bey dieſer Zwiſchenfabel nun, die ſich ſo genau zur ganzen Hauptgeſchichte ſchicket/ hat man Gelegenheit eine ſehr laſterhafte Perſon gegen die Tugend des Cato zu ſtellen; um dieſelbe deſto mehr zu erheben: Wie etwa die Maler durch den Schatten das Licht deſto mehr zu erhöhen wiſſen.

Eben ſo verhält ſichs mit der Perſon Cäſars. In der That iſt ſelbiger nicht nach Utica gekommen; ſondern es iſt abermals nur erdichtet worden/um dieſe zween groſſe Römer gegen einander zu halten/ und den Unterſcheid einer wahren und tugendhaften Gröſſe/ von einer falſchen zu bemerken, die aus einem glücklichen Laſter entſtehet, ſo zuweilen den Schein der Tugend annimmt. Die Auftritte/ da Cato und Cäſar mit einander ſprechen/ haben daher nicht wenig beygetragen, daß ich die Einrichtung der franzöſiſchen Fabel der engliſchen vorgezogen. Der Verfaſſer hat auch die Kunſt gewuſt die Gegenwart Cäſars in Utica ſo wahrſcheinlich zu machen/ als es möglich geweſen; indem er gedichtet/ daß dieſer Held nicht nur aus Begierde zum Frieden/ ſondern auch aus Liebe

KPI Univ. Bibl Berlin

zu der vermeynten Parthischen Königin sich in diese Gefahr gewaget. Was waget nemlich ein Verliebter nicht / um seinen Gegenstand zu sprechen! Oder vielmehr, was hatte Cäsar bey einem redlichen Cato vor Gefahr zu befürchten?

Endlich muß niemand denken / als wenn die Absicht dieses Trauerspiels dieses wäre? den Cato als ein vollkommenes Tugendmuster anzupreisen: Nein / den Selbstmord wollen wir niemals entschuldigen / geschweige denn loben. Aber eben dadurch ist Cato ein regelmäßiger Held zur Tragödie geworden, daß er sehr tugendhaft gewesen / doch so wie es Menschen zu seyn pflegen; daß sie nemlich noch allezeit gewisse Fehler an sich haben, die sie unglücklich machen können. So will Aristoteles / daß man die tragischen Hauptpersonen bilden soll. Durch seine Tugend erwirbt sich Cato unter den Zuschauern Freunde. Man bewundert, man liebet und ehret ihn. Man wünscht ihm daher auch einen glücklichen Ausgang seiner Sachen. Allein er treibet seine Liebe zur Freyheit zu hoch / so daß sie sich in einen Eigensinn verwandelt. Dazu kommt seine stoische Meynung von dem erlaubten Selbstmorde. Und also begehet er einen Fehler / wird unglücklich und stirbt: Wodurch er also das Mitleiden seiner Zuhörer erwecket / ja Schrecken und Erstaunen zuwege bringet. Man hat ihn selbst zuletzt noch einen Seufzer zu den Göttern thun lassen / dieselben um ihre Barmherzigkeit anzuflehen; im Fall er irgend zuviel gethan hätte. Dieses kan allerdings auch ein Weltweiser thun: Wie man denn von dem Aristoteles schreibt / daß er mit diesem Seufzer verschieden sey: Ens entium miserere mei!

Wie ich nun in dem allen die Regeln der Alten von Trauerspielen aufs genaueste beobachtet zu haben glaube: Also habe ich das Vergnügen gehabt / zu sehen / daß dieses Stück auch Gelehrten und Ungelehrten in der Aufführung gefallen, und vielen von beyden Gattungen Thränen ausgepresset hat. Es ist wahr, daß

die

die gute Vorſtellung der theatraliſchen Hauptperſonen viel dazu beygetragen; darunter gewiß Cato, Portia und Cäſar die Vornehmſten ſind. Deswegen habe ich auch kein Bedencken getragen / nach dem Exempel der Franzoſen und Engelländer / die Nahmen dieſer und aller übrigen geſchickten Perſonen hierbey bekannt zu machen. Ich überlaſſe es alſo verſtändigen Leſern, ob ſie auch ohne die äuſſerliche Vorſtellung / bey eigener Aufmerkſamkeit einige Bewegungen dabey empfinden werden.

Geſchieht dieſes / ſo bin ich zufrieden, daß ich zum wenigſten das Gute des franzöſiſchen und engliſchen Stückes nicht verderbet habe. Denn überhaupt bekenne ich, daß alles was an dieſem meinem Cato zu loben ſeyn wird, von dem Addiſon und Deſchamps herrühret; alles ſchlechte aber, mir ſelber und meiner Unfähigkeit in der tragiſchen Poeſie zuzuſchreiben ſey. Ich erkenne es alſo nunmehro ſelbſt / wiewohl zu ſpät / daß ich lieber einen bloſſen Überſetzer abgeben; als mich ſelbſt gewiſſer maſſen zu einem tragiſchen Poeten hätte aufwerfen ſollen.

Erinnerung bey der neuen Auflage.

MAn liefert dem geneigten Leſer hiermit eine neue Auflage des ſterbenden Cato; nachdem die erſte Ausgabe bereits vor einem Jahre verkaufet geweſen. Ob dieſes gleich von der Anzahl der Käufer, die mein Trauerſpiel gefunden / ein ungezweifeltes Zeugniß ablegt: So kan ich doch noch nicht auf die Menge der Liebhaber einen untrüglichen Schluß daraus machen. Ich habe ſelbſt ſeit der Zeit ſo viel Fehler darinn bemerckt / daß mir der Stolz auf den guten Abgang deſſelben ziemlich gemindert worden: Was werden nicht unparthepiſche Kenner vor Mängel daran bemerket haben, die durch keine Eigenliebe eines Urhebers gegen ſein Werk geblendet worden? Ich ſehe es alſo für eine bloße Nachſicht und Gelindigkeit an / wenn man dem ungeachtet eine neue Auflage des Cato verlanget hat: Da man doch ein völliges Recht gehabt hätte / ihn ſeiner Unvollkommenheiten wegen gänzlich zu vergeſſen und zu verwerfen.

Damit ich mich nun dieſer Gewogenheit nicht ganz unwürdig machen möchte, habe ich mich bemühet / diejenigen Fehler zu verbeſſern / die mir bey vielmaligen Ueberleſen dieſes Trauerſpieles vorgekommen. Die meiſten betreffen die Reinigkeit der Verſe / die ich dem geneigten Leſer gern ſo vollkommen geliefert hätte, als es nur möglich iſt. Allein ob mir wohl darinn die Hülfe eines gelehrten Gönners zu ſtatten gekommen, der ſich die Mühe genommen viele Stellen anzumerken, worinn etwas auszubeſſern war: So rühme ich mich doch noch keiner Vollkommenheit. Die deutſche Poeſie iſt an ſo ſtrenge Regeln gebunden / daß es faſt die menſchliche Gedult / Kunſt und Fähigkeit zu überſchreiten ſcheinet / nur hundert Verſe nach einander, geſchweige denn ein paar tauſend ohne alle Fehler zu machen.

Was die innerliche Einrichtung der Fabel/ die Characteren/ und Sitten der Personen anlanget; die, in dem ganzen Trauerspiele herrschen: So sind mir dabey auch zwar verschiedene Zweifel gemacht worden/ die nicht von geringer Erheblichkeit zu seyn schienen. Allein ich habe mich bemühet dieselben nach Vermögen zu heben, und meine Antwort nebst den Einwürfen in den Beyträgen zur Critischen Historie der deutschen Sprache/ dem Urtheile der Kenner unterworfen. Weil sich nun seit der Zeit niemand mehr die Mühe genommen/ mir die Unzulänglichkeit meiner Beantwortung darzuthun: So habe ich es für rathsam befunden/ diese neue Ausgabe mit dieser Zugabe zu vermehren. Vielleicht wird dieselbe auch etwas beytragen, daß man die Grundregeln der tragischen Poesie desto besser einsehen und ausüben lernet.

Wie ich übrigens mit Vergnügen wahrgenommen, daß mein Cato so glücklich gewesen, auf verschiedenen Schaubühnen an Fürstl. Höfen vorgestellet zu werden; ja daß auch geschickte Poeten dadurch aufgemuntert worden, einige Stücke der Ausländer deutsch zu übersetzen; darunter ich nur den Hn. Prof. Witter aus Strasburg/ und den Hn. D. Hudemann nahmhaft machen will: Also wünsche ich unserm Vaterlande Glück dazu, und werde es mit inniger Freude ansehen, wenn mein Trauerspiel auch bald durch neue deutsche Originale übertroffen werden wird.

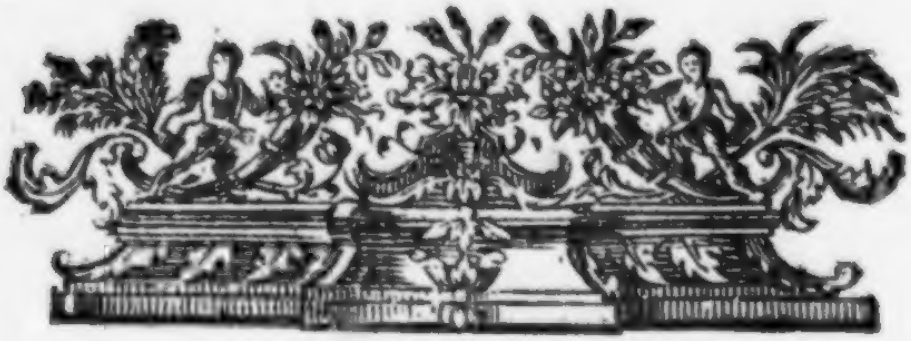
Schließlich kan ich den geneigten Leser versichern/ daß ehestens auch des Addissons englischer Cato/ durch die Feder meiner geschickten Freundin/ die neulich der Frau von Gomez Sieg der Beredsamkeit herausgegeben, ins Deutsche übersetzt/ im Drucke erscheinen wird. Daraus wird man um so viel mehr wahrnehmen können/ wieviel ich in meinem deutschen Cato dem englischen zu danken habe; und in wie weit meine Arbeit von des Addisons seiner unterschieden sey. Lebe wohl!

Personen des Trauerspiels.

Cato,	Hr. Kohlhardt.
Arsene oder Portia,	Fr. Neuberin.
Portius, Catons Sohn,	Hr. Suppich.
Phenice, Arsenens Vertraute,	Jgfr. Buchnerin.
Phocas, Catons Bedienter,	
Pharnaces, Kön. aus Pont.	Hr. Neuber.
Felix, sein Bedienter,	
Cäsar,	Hr. Koch.
Domitius, sein Bedienter,	Hr. Jacobi.
Attabanus, ein Parther,	
Catons Gefolge.	
Cäsars Gefolge.	

Der Schauplatz ist in einem Saale des festen Schlosses in Utica, einer wichtigen Stadt in Africa.

Die Geschichte oder Begebenheit des ganzen Trauerspiels hebet sich zu Mittage an, und dauret bis gegen der Sonnen Untergang.



Cato,
Ein Trauerſpiel.

Die erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Arſene. Phenice.

PHenice, komm nur her, hier will ich mich verweilen;
Allhier ſoll Cato mir den beſten Troſt ertheilen.
Von ihm erwart ich ihn/ er iſt der groſſe Mann,
Auf den das freye Rom noch einzig bauen kan.
Ich ſelbſt will ihm mein Glück und Leben anvertrauen.
Bey ihm will ich mich frey von ſo viel Wettern ſchauen/
Die mich bisher beſtürmt. Mein Vater, wie mich ſpricht/
Arſaces/ hat nunmehr das letzte Lebenslicht

Mit Tod und Gruft vertauſcht. Pharnaces aber lebet!
Und weil er ſich hieher nach Utica erhebet:
So bringt das Unglück itzt ganz häufig auf mich ein;
So muß ich überall geplagt und troſtlos ſeyn.

Phenice.

Prinzeßin/ ſoll der Held/ vor dem ſich Pontus beuget/
Der euch ſo zärtlich liebt/ euch ſo viel Gunſt bezeuget,
Sagt/ ſoll Pharnaces nicht den Wunſch erfüllet ſehn/
Als euer Bräutigam . . . ?

Arſene.

Er? Das wird nie geſchehn!

Phenice.

Warum entſetzt ihr euch? Prinzeßin/ da die Mienen,
Da ſelbſt die Seufzer euch ſchon zu Verräthern dienen.
Umſonſt verſtellt ihr euch. Die Thränen flieſſen zwar:
Allein aus Liebe bloß. Geſtehts nur/ iſts nicht wahr?

Arſene.

Ich habe freylich mich bisher vor dir verſtecket,
Und meine Schwachheit noch kein einzigmal entdecket.
Mein Vater lebet noch. Wie hätt ichs wohl gewagt/
Da mir ſein hartes Wort das Lieben unterſagt?
Die Klugheit lehrte mich die Neigung zu verhehlen,
Und aus Verſtellung den, der ihm gefiel/ zu wählen.
Wie theuer kömmt uns doch der hohe Stand zu ſtehn!
Wie grauſam pflegt man nicht mit Fürſten umzugehn!
Man iſt in Wahrheit nicht ſein eigner Herr zu nennen.
Ein unſchuldvoller Trieb/ davon die Herzen brennen/
Muß ein Verbrechen ſeyn. Man opfert uns dem Staat/
Und wer [illegible]ehnſucht liebt, begeht den Hochverrath.

Doch,

Doch/ endlich hab ich nun als Königin zu ſprechen:
Drum will ich gegen dich mein langes Schweigen brechen:
Ich will die Gluth geſtehn, davon mein Herze brennt,
Die noch kein Menſch geſpürt / und die noch niemand kennt.
Phenice/ kanſt du dich des Römers noch entſinnen/
Den Cäſar einſt geſandt, den Vater zu gewinnen?

Phenice.

Sehr wohl! Er zeigte ſich in allem als ein Held.
Die Partther haben oft das Urtheil ſelbſt gefällt:
Es ſey was mehr in ihm/ als man geglaubt/ vorhanden;
Weil ſie bey ihm durchaus was königliches fanden.

Arſene.

O Himmel! hätt ich es auch damals wohl gedacht,
Daß nur ein Augenblick, der mich entzückt gemacht,
Mir ſo viel Kümmerniß und Thränen koſten ſollte?
Denn als der Römer da den Einzug halten wollte/
Und an des Vaters Hof ſich wirklich ſehen ließ;
Empfand ich/ daß er ſtets mein Auge nach ſich riß.
Sein Anſehn, Gang und Blick ſchien ungemein und prächtig,
Und ſeine Majeſtät war meiner Bruſt zu mächtig.
Kurz, er bezwang mein Herz, durch einen ſchnellen Sieg;
Weil ihm was Göttliches aus Stirn und Augen ſtieg.
Ihr troht ſein Heldenmuth / in Cäſars Dienſt / das Glücke;
Und mein verliebtes Herz beweinet mein Geſchicke.

Phenice.

Prinzeßin/ kan es ſeyn? Iſts möglich/ daß ihr liebt,

Und gleichwohl den nicht kennt, dem sich das Hertz ergiebt?
Wie heißt der Sieger denn?

Arsene.

Ich kan ihn zwar nicht nennen,
Doch gab sein edles Thun ihn sattsam zu erkennen.
Denn wem das Schicksal schon die Krone zugedacht,
Nimmt gleich an andern wahr, was sie zu Fürsten macht.
Die Ahndung der Natur giebts heimlich zu verstehen/
Und läßt sich nicht so leicht betrüglich hintergehen.
Doch/ Cato kömmt bereits. Phenice/ siehst du nicht/
Daß seiner Weisheits Stral durch Schmerz und Kummer bricht.
Bewundre doch den Held! Er hat nicht seines gleichen/
Die Götter haben ihn mit vielen Unglücksstreichen
Bisher umsonst versucht. Er steht noch immer fest:
Weil ihn sein starker Muth nicht einmal wanken läßt.
Er bleibet gleich gesinnt bey allen ihren Schlägen,
Und setzet ihrem Zorn nichts als sich selbst entgegen.
Ein vielmahl grösser Lob! = = =

Anderer Auftritt.

Cato, Arſene, Phenice, Catons Gefolge.

Cato.

Ich höre, Königin,
Ihr ſeyd ſo kummervoll als Rom/ als ich itzt bin.
Das Schickſal drücket euch und uns mit gleichen Händen.
Arſaces iſt nun todt: Wohin wollt ihr euch wenden?
Indeſſen wartet nur auf keinen Troſt von mir!
Ihr ſeyd ſo unverzagt in eurer Noth als wir.
Ihr mögt euch, wie ihr wollt/ mit fremder Kleidung decken;
Man ſieht ein römiſch Herz in eurem Buſen ſtecken.
Nunmehr erwegt es wohl: Da euer Vater fällt/
Und euch ein ſtolzes Volk die Krone zugeſtellt:
Sagt, ob der theure Bund, den er und wir beſchworen/
Durch ſeinen Tod die Kraft und Gültigkeit verlohren?

Arſene.

Nein, Herr, er ſteht noch feſt. Der unbeſiegte Phrat
Verehrt den Friedensſchluß mit euch und eurer Stadt.
War euch Arſaces treu; ich bins mit ſtärkerm Triebe:
Nur denket mir nicht mehr an des Pharnaces Liebe!

Cato.

Wie? Königin!

Arſene.

So iſts. Denn als vor kurzer Zeit
Ein Krieg der Römer Macht und unſer Reich entzweyt.

Es wißt ihr selber wohl/ wie Craſſus umgekommen;
Als unſer Parther Schwerdt ihm Volk und Sieg genommen.
Allein ihr wißt wohl nicht, was da Pharnaces that?
Mein Bruder/ der nach mir das Rund der Welt betrat/
Pacor/ der jüngſte Sohn von meines Vaters Ehe/
Um den ich itzo noch in tiefer Trauer ſtehe/
Der unſers Volkes Luſt, der Feinde Schrecken ward,
Den ließ Pharnaces ſelbſt/ nach Meuchelmörder-Art,
In einer ſtrengen Schlacht durch Hinterliſt ermorden:
Dieweil des Bruders Arm ihm ſelbſt zu ſtark geworden.

Cato.

O welch ein Bubenſtück! ich hab es nicht gewußt:
Doch rührt mich/ Königin! der Schmerz in eurer Bruſt.

Arſene.

Ja, glaubt nur, Cato, glaubt ſein grauſames Verfahren:
Weil Schwerdt und Arme ſtets von Laſtern blutig waren.
Er hatte dieſen Mord bishero ganz verſteckt:
Nur geſtern hat ihn mir der Böſewicht entdeckt/
Der ſelbſten dazumahl das Blut Pacors vergoſſen;
Weil ſein Gewiſſen ihm die Lippen aufgeſchloſſen.
Nun, da der Parther Reich in Fried und Ruhe ſteht/
Soll er der Bräutgam ſeyn/ der mir zur Seite geht?
Wer ſchon in Laſtern ſteckt wird insgemein verwegen.
Pharnaces wagte ſich mir Netz und Strick zu legen;

Er

Er kam an unſern Hof und ſuchte mich zur Braut:
Ich ward ihm ſpinnenfeind/ ſo bald ich ihn geſchaut.
Und dennoch ließ ich mich, gleich zahmen Opferthieren,
Geduldig bis nach Rom, zur Hochzeitfeyer/ führen.
Doch hab ich Hymens Joch bisher noch nicht geſehn:
Der Römer Zwieſpalt machts, daß es noch nicht geſchehn.
Der Krieg/ Pompejens Fall/ und Cäſars Sieges-Zeichen/
Die lieſſen den Pharnaz aus ſeinem Staat nicht weichen.
Und dieſes zwang auch mich, zu euch, mein Herr, zu fliehn;
Nun kömmt er gleichfalls her die Hochzeit zu vollziehn.
Wiewohl/ ich wüſte nicht/ was ich beginnen ſollte,
Wenn ſeine Raſerey mich irgend zwingen wollte.

Cato.

Prinzeßin/ dieſe Stadt kan eure Zuflucht ſeyn/
Selbſt Cato ſchlieſſet ſich in ihre Mauren ein.
Rom ſeufzet/ und es ſteht das Capitol in Flammen!
Hier zieht die Freyheit noch die letzte Kraft zuſammen/
Mit der die Republik gewiß zu Grunde geht/
Und wenn ſie einmal fällt/ wohl niemals auferſteht.
Das beſte Kriegesvolk hat ſich hieher gezogen;
Doch iſt uns ſonderlich die Tugend ſelbſt gezogen:
Sie ſchützet Thurm und Wall, ja ſelbſt die Billigkeit
Scheut hier die Waffen nicht und folgt uns in den Streit.

Hier laß ich unſern Rath noch einſt zuſammen kommen!
An Anzahl hat er zwar ſehr mercklich abgenommen;
Doch an der Hoheit nicht, ſo ihm die Tugend giebt,
Die mehr ein redlich Herz/ als Glanz und Anſehn liebt.
Hier können Könige noch eins ſo ſicher wohnen;
Als wo man ſie verehrt/ als auf den höchſten Thronen.
Das Recht beſchützt euch ſelbſt; drum dämpfet Gram und Pein/
Und bauet nur/ wie Rom/ hinfort auf mich allein.
Mein Schickſal lenkt mich ſtets die Bosheit zu beſtreiten/
Und ſollt ich gleich dadurch mir ſelbſt ein Grab bereiten!

Arſene.

Nein/ Herr, ich bitte, gebt der Ahndung kein Gehör!
Das höchſtbedrängte Rom braucht ſo ein Haupt noch mehr.
Denn zweene können itzt nicht wohl vermiſſet werden/
Im Himmel Jupiter und Cato hier auf Erden.
Wiewohl es kömmt vielleicht Pharnaz in kurzem her;
Darum entfern ich mich. Sein Anblick fällt mir ſchwer.
(Sie geht ab)

Cato allein.

Ich ſpüre neuen Trieb Arſenen zu beſchützen.
Allein was ſeh ich doch aus ihren Augen blitzen?
Sie gleicht der Portia! Mein Kind lebt faſt in ihr!
Doch/ Phocas läßt ſich ſehn; was will er doch bey mir?

Dritter Auftritt.

Phocas. Artabanus. Cato.

Phocas.

Herr, dieſer Tag beginnt das Ungemach zu dämpfen,
Ein neuer Beyſtand kömmt und hilft uns künftig kämpfen.
Ihr wißt es ſelber wohl/ dafern ihr euch beſinnt,
Als eure Gattin ſtarb/ blieb euch ein junges Kind.
Des Craſſus Ehgemahl erzog es bey den Schaaren/
Die wieder den Arſaz mit ihm zu Felde waren/
Im fernen Orient. Und damals iſts geſchehn,
Daß wir von Parthern uns durchaus umringt geſehn.
Die Feſtung ward beſtürmt, darinn wir uns befanden/
Das Schwerdt fraß alles weg: Es war kein Rath vorhanden!
Ich ganz allein entkam dem grimmigen Geſchick/
Und bracht euch ſchreckenvoll die böſe Poſt zurück.

Cato.

Warum erneuerſt du ein traurig Angedenken?
Und warum ſoll mich itzt ein alter Kummer kränken?
Weil ich die Portia, mein Kind, daſelbſt verlohr.

Phocas.

Ich hab es auch geglaubt; und konnte nichts davor:
Allein ſie lebet noch!

Cato.

Wie? Was? Mein Kind am Leben?
Was ſagſt du?

Phocas.

Ja, mein Herr! Ihr seht mich selber beben;
Ich bin so wohl erstaunt, als ihr dabey erschreckt:
Doch Artaban hat mir die Heimlichkeit entdeckt.
Ich hab ihn hergebracht/ euch alles zu erklären:
Was ihr nur wünschen könnt/ das kan er euch gewehren.
Er riß mich dazumal/ als er mein Sieger war/
Mit großmuthvoller Faust aus tödtlicher Gefahr.
Nun hat Arsaces selbst ihn zu euch hergeschicket/
Und ich erkannt ihn gleich/ so bald ich ihn erblicket.

Artabanus.

Arsaces hatte nur ein einzig Ehepfand/
Ein wohlgerathnes Kind/ an Schönheit und Verstand:
Das starb in seinem Arm. Ich hab es selbst gesehen/
Und also war es fast um Thron und Reich geschehen.
Ein jeder Prinz und Fürst/ der seinen Hof betrat,
Zertheilte schon vergnügt der Parther weiten Staat.
Ein unbeerdtes Reich hätt jeder gern gewonnen/
Und zeitig einen Grund zum Aufruhr ausgesonnen.
Drum machte man den Tod Arsenens nicht bekannt/
Bis bald darauf Arsaz die Römer überwand.
Der Himmel und der Sieg erfüllten sein Verlangen/
Und ich bekam im Streit die Portia gefangen.
Dieweil sie nun/ mein Herr, an Jugend und Gestalt
Arsenen ähnlich war; so hab ich sie alsbald
Arsacen überbracht: Der nahm die junge Schöne
Vergnügt zur Tochter auf/ und nannte sie Arsene.
Dieß hat er sterbend euch im Schreiben kund gethan,
Das euch noch mehr entdeckt/ als ich berichten kan.

(Er überreichet dem Cato das Schreiben.)

Cato lieſt.

Arſaces an den Cato.

Es würde grauſam ſeyn, wenn ich erblaſſen ſollte,
Und eure Tochter euch noch länger bergen wollte.
Durch ihre Tugenden iſt ſie der Ehre werth/
So ihr durch eure Huld und Liebe wiederfährt.
Erkennt dann euer Blut, und liebt es in Arſenen!
Und will ſie meinen Thron und Purpur nicht verhöhnen/
So nehmt doch ihrer Hand der Parther Zepter nicht:
Indem ihr Regiment der Welt viel guts verſpricht.

Artabanus.

Erwegt nunmehro ſelbſt ob ihr es wollt entdecken?
Wo nicht/ ſo kan man es noch fernerhin verſtecken.
Befehlt nur/ was ihr wollt. Ich bin ſogleich bereit,
Und führe willig aus was Cato mir gebeut.

(Er gehet ab.)

Vierdter Auftritt.

Cato und Phocas.

Cato.

Wie? soll mein eigen Blut mir Brust und Herz zerreis-
sen?
Was? eine Königin soll Catons Tochter heissen?
Ihr Götter! schützt ihr so des Cäsars Tyranney/
Und stürzt das arme Rom in seine Sclaverey?
Ihr gebt mir zwar mein Kind durch eure Gunst zu-
rücke/
Allein es ist dabey ein Scheusal meiner Blicke.
Ihr Anblick war mir lieb; doch dein zu strenger Schluß/
Verhängniß! kehrt die Lust in Jammer und Verdruß.
Wie kan mir Portia im Kronenschmuck gefallen?
Mein Blut erlaubt es zwar, doch Rom verbeut es allen!
Ach! Cato/ dießmahl kan/ zu deiner gröſten Pein,
Ein zärtlich Vaterherz kein römisch Herze seyn.
Nein/ nein, sie soll und muß des Thrones sich entschla-
gen!
Nur eilend/ bringt sie her, der Herrschaft abzusagen.

Phocas.

Wie das, Herr? Wird denn itzt nicht zu des Reiches
Heil,
Durch des Geschickes Huld/ ihr Zepter uns zu theil?
Ihr seht ja/ wie es steht. Wird uns vor Cäsars Waf-
fen/
Die Utica mehr Schutz als Africa verschaffen?
Wird das verjagte Rom in dieser Mauren Kreis

Vor

Vor ihm geſichert ſeyn? Nein, Cato, nein! ich weis,
An Beyſtand fehlt es uns! Sonſt hat der Krieg ein Ende;
Und Rom geräth nebſt uns dem Sieger in die Hände.
Ja glaubt, die Königin, als eure Tochter, ſteht
Zu unſrer Freyheit Schutz, ein parthiſch Heer ins Feld.
Entdeckt ihr, wer ſie iſt; und lehrt ſie ihr Geſchlechte:
Doch laßt ihr Thron und Reich und bringet Rom zurechte.
Das Schickſal war euch hold, drum helft ihm ſelber nun:
Ein Beyſtand machts nicht aus; man muß das ſeine thun!

Cato.

Welch unerhörter Rath! Meynſt du, daß Frevelthaten
In einer Tugend Dienſt auch tugendhaft gerathen?
Betrüge dich doch ſelbſt mit leerer Hoffnung nicht!
Mit was vor einer Stirn, mit welchem Angeſicht
Würd ich, und Rom dazu, durch ungerechte Waffen
Des angemaßten Reichs, der Freyheit Hülfe ſchaffen?
Da ſchlüge Jupiter mit Blitz und Donner drein!
Vielmehr ſoll Utica mein Scheiterhaufen ſeyn.
Wir würden ſträflicher, als Cäſar ſelber, werden.
Was recht und billig iſt; ſonſt rührt mich nichts auf Erden!
Tyrannen heifen ſich durch Schand und Laſter auf;
Doch wer die Tugend liebt, geht lieber ſelbſt darauf,
Die Götter haben ſelbſt, im Aufruhr jener Rieſen,
Sich zornig und gerecht, nicht laſterhaft erwieſen.

Wir

Wir ſind beſtürmt/ wie ſie/ bedrängt und kummervoll;
Was hinderts, daß man nicht der Tugend folgen ſoll?

Phocas.

Sitzt Portia denn nicht mit Recht auf ihrem Throne?
Die Götter fehlen nie; die ſchenkten ihr die Krone!
Bedünkts uns ungerecht: Ach! unſer Augenſchein
Kan hier von ihrem Thun kein rechter Richter ſeyn.
Man unterwerfe ſich nur dem, was ſie befehlen;
Schlagt nie das Mittel aus, ſo ſie uns ſelber wählen.
Zum mindſten macht uns erſt ein Opfer beym Altar
Des Schickſals letzten Schluß im Eingeweide klar.

Cato.

Wer? ich? ſollt allererſt in todten Opferthieren
Des Gottes/ der mich treibt/ Befehl und Willen ſpühren?
Der mir doch damals ſchon, eh ich das Licht erblickt/
Den Trieb zur Billigkeit in Herz und Sinn gedrückt.
Der lenkt ohn Unterlaß mein Dichten und mein Trachten/
Und treibt mich Lebenslang die Tugend hoch zu achten;
Dem Laſter feind zu ſeyn, ſo mächtig es auch iſt
Geſetzt/ daß ich dabey zu Grunde gehen müßt!
Der lehrt mich, Röm ſey nur zur Freyheit auserkohren,
Und habe die Gewalt der Könige verſchworen.
Ja der beut uns auch itzt der Parther Zepter an/
Zur Prüfung/ ob man ihn beherzt verſchmähen kan?
Drum laßt uns ſtandhaft ſeyn/ und ſolchen Beyſtand fliehen!
Die Tugend weiß uns ſchon aus der Gefahr zu ziehen.
Man rücke nur getroſt auf den Tyrannen los,
Und jedes Herze ſey von edler Hoffnung groß.

Darf

Darf uns nur künftig nichts von unſerm Thun gereuen;
So ſind wir ſtark genug, Tyrannen zu zerſtreuen.
Allein Pharnaces kömmt. Geh zu der Tochter hin,
Doch ſag ihr noch kein Wort/ daß ich ihr Vater bin;
Auch Artaban ſey ſtill. Ich wills ihr ſelber ſagen/
Und ſehn, ob ihr Gemüth auch aus der Art geſchlagen?

Fünfter Auftritt.

Cato und Pharnaces.

Cato.

Ein andrer würde hier in tauſend Aengſten ſeyn,
So ſehr ſtimmt das Geſchick mit unſern Feinden ein.
Der junge Scipio und Juba ſind geſchlagen;
Nur Cäſar triumphirt auf ſeinem Siegeswagen.
Bey uns hergegen, Prinz/ giebt es mehr Muth als Glück,
Vielleicht hält dieſer noch des Schickſals Haß zurück.
Getroſt und ſtandhaft ſeyn, das ſtärkt und lehrt die Herzen/
Aus Hoffnung auf den Sieg, Gefahr und Noth verſchmerzen.

Pharnaces.

Ich wär von Jugend auf den Römern zugethan/
Und nahm von ihnen/ Herr, ein ſtandhaft Weſen an.
Ihr wißt es/ Cäſars Macht beſiegte meine Staaten;
Doch blieb mir noch ein Reſt von Freunden und Soldaten.
Die Flotte/ ſo ſie führt/ liegt ſchon vor Utica/
Und iſt/ dafern ihr wollt/ zu eurer Rettung da.

Cato.

Er zieht ſchon auf uns los: Es wird nicht lange dauren,
So ſteht ihn Utica ganz nah an ſeinen Mauren.
Drum eilet nur, mein Prinz, und kommet ihm zuvor!
Erzwingt mit mir den Sieg/ den Rom bisher verlohr.

Pharnaces.

Ich folge gern/ mein Herr, die Götter ſollen zeugen,
Daß Cäſar oder ich, ein ſterbend Haupt ſoll neigen!
Allein ihr wißt auch wohl/ Arſenens Mund und Hand
Verſprach mir ſchon vorlängſt ein feſtes Eheband:
Bevor mich nun die Wuth noch wird zur Rache lenken,
So laßt die Hochzeitluſt = = = =

Cato.

Daran iſt nicht zu dencken!

Pharnaces.

Wie das, mein Herr?

Cato.

Ihr meynt ſie ſey die Königin?

Pharnaces.

Was denn?

Cato.

Erkennt ſie nur vor eine Römerin;
Und ſagt mir: Kan man wohl nach unſern Grundgeſetzen
Die Ey mit Königen vor recht und billig ſchätzen?

Pharnaces.

Was hör ich? Götter! O! das iſt aus Liſt geſchehn!
Ich hab Arſenen ja im Königsſchmuck geſehn;
So pflegen ſich gewiß die Römer nicht zu zeigen!

Cato.

Cato.

Ich weis es ganz gewiß; Doch muß ichs noch verſchweigen:
Allein in kurzem wird Arſenens wahrer Stand/
Durch meinen eignen Mund/ ganz Utica bekannt.

Pharnaces.

O Cato, ſcheuet euch/ was heimlichs zu entdecken,
Es möcht euch ſolches einſt zu ſpäte Reu erwecken.
Ich ſtund auf der Parthey, dabey Pompejus war,
Drauf raubte Cäſar mir mein Erbreich ganz und gar.
Ich mußte meine Macht in wenig Schiffe faſſen/
Und ſo mein ganzes Glück den Wellen überlaſſen.
Die Hoffnung wies mir noch Arſenens Heyrath an/
Die mir ein mächtig Land zum Brautſchatz bringen kan.
Iſt dieſe nun umſonſt/ ſo war mein Dienſt vergebens/
Ach ſchont doch eures Staats/ der Freyheit und des Lebens!
Denn/ herrſcht Arſene nicht, ſo flieh ich Utica,
So iſt ſein Untergang und Roms Verderben nah.

Cato.

Zieht hin/ mein Printz, zieht hin. Wer zwingt euch hier zu bleiben?
Wir wollen ſchon allein den Feind zurücke treiben.
Das unbezwungne Rom, ſo itzo durch mich ſpricht/
Erniedrigt ſich vor euch/ und eures gleichen nicht.

Sechſter Auftritt.

Cato. Pharnaces. Felix.

Felix.

Die Felder werden voll von Cäſars wilden Schaaren/
Und Utica ſoll ſelbſt den erſten Sturm erfahren;
So werdet ihr ſamt uns dem Sieger unterthan.

Cato.

So feure man denn hier auch unſre Römer an!
Ich eile ſelbſt dem Heer ein Herze zuzuſprechen;
Wir wollen Cäſars Macht auch ſonder Beyſtand brechen.
Pharnaces/ geht nur/ geht/ und ſteht ihm ſelber bey!
Seht/ Cato ſchickt euch ſelbſt zur ſiegenden Parthey;
Und fürchtet nicht einmal das Treffen zu verlieren,
Geſetzt dort wär ein Feind und König mehr zu ſpüren.

Siebender Auftritt.

Pharnaces. Felix.

Pharnaces.

Wie? ſtraf ich denn den Haß und die Verachtung nicht,
Womit die Eitelkeit der ſtolzen Römer ſpricht?
Mein, meiner Rachgier Lauf ſoll nichts zurücke halten/
Die Glut/ ſo mich entbrannt/ ſoll nicht ſo leicht erkalten!
Was mach ich länger hier? Es koſtet einen Streich;
So hab ich mit Gewalt Arſenens Herz und Reich.
Er ſoll das Opfer ſeyn!

Felix.

Wer?

Pharnaces.

Cato!

Felix.

O ihr Götter!
Herr, euer Bundsgenoß? Beſchützer und Erretter?

Pharnaces.

Mein Haß hat ſich bisher der Freundſchaft gleich geſtellt:
Ich bin den Römern gram. Hier ſiehſt du einen Held/
Den Mithridat erzeugt. Du kenneſt dieſen Namen:
Erkenne denn in mir den Reſt von ſeinem Saamen!
Ich habe wieder ihn den Römern zwar gedient,
Weil ihrer Waffen Glück im Orient gegrünt.
Ich ſah mehr als zu wohl an ſeinen grauen Haaren/
Daß ſolche Krieger ihm zu ſtark und mächtig waren.
Verföhr er nun das Reich/ ſo käm ich doch als Sohn/
Weil ich gut römiſch ſchien/ vielleicht noch auf den Thron.

So gieng es auch; Denn Rom gab mir den Zepter wieder;
Nunmehro leg ich denn auch die Verstellung nieder.
So lange Rom geblüht, sah ich sein Wachsthum an,
Als einer, der es haßt/ doch ihm nicht schaden kan.
Erwege, wie vergnügt ich nachmals zugesehen/
Als durch der Zwietracht Wuth die Trennungen geschehen.
Wenn der Partheyen Schwerdt sich wechselsweise schlug,
Ein Römer wieder Rom Gewehr und Harnisch trug.
Um meine Rache nun vollkommen auszuüben/
Hab ich hernach den Bund Pompejens unterschrieben.
Ich dachte: Dieser Krieg wird lang und allgemein,
Und beyden Theilen einst zugleich verderblich seyn.
So hofft ich mit der Zeit die Herrscher zu verbannen,
Und selbst die Häupter Roms noch in mein Joch zu spannen.
Doch Felix/ der Erfolg zeigt itzt das Gegentheil.
Ich bin den Römern itzt selbst als ein Opfer feil.
Selbst Cato that es kund. Jedoch/ ich muß nur schweigen,
Um dieß Geheimniß noch nicht jedem anzuzeigen.
Geh/ Timon und Arbat soll augenblicklich gehn/
Und Cäsarn Catons Kopf mit nächstem zugestehn:
Doch so/ daß er davor mir Pontus wieder gebe/
Und auf Arsenens Thron mich ungesäumt erhebe.
Mein Ruhm erfodert das! Was wagt man um ein Reich:
Ein glücklich Bubenstück sieht oft der Tugend gleich.

Felix.

Dergleichen Mord/ mein Herr/ wird Cäsar nicht verlangen.

Er

Er will nur, wie man ſpürt, mit eignen Thaten prangen:
Es wäre ſelbſt der Sieg bey ihm nicht angenehm;
Im Fall der Lorber-Zweig von fremden Armen kām.
Wohl hundertmal hat man ſein bloſſes Schwerdt erblicket/
Das auf Pompejens Hals ſein eigner Arm gezücket:
Doch fiel die Strafe gleich auf Ptolomäus Haupt,
So bald er Cäſars Fauſt die Frevelthat geraubt.

Pharnaces.

Es war ein andrer Grund warum der umgekommen;
Denn ſeine Tyranney hatt' überhand genommen.
Er hatte Cäſarn ſchon ein gleiches zugedacht.
Drum zog er dazumal die ganze Kriegesmacht
Bis an den fernen Nil; und ſtrafte den am Leben/
Sein eignes nicht ſo bald gewaltſam aufzugeben.
Dergleichen Ungelück betrifft mich nicht ſo leicht!
Ich folg/ in Cäſars Dienſt, den Göttern, wie mich deucht
Ich weiche/ ſo wie ſie/ dem Glücke, das ihn ſchützet.
Auf Laſtern liegt ſein Grund/ durch Laſter wirds geſtützet.
Der Ehrſucht opfert er/ ganz Rom und alles auf:
Vor Catons Mord erfolgt für mich noch mehr darauf.
Wohlan! nun will ich auch die Unſchuld nicht mehr hören;
Ich muß, wie Cäſar that/ die Macht durch Bosheit mehren.
Ein Frevel hilft mir leicht/ und ſchafft mir Thron und Ruh,
An ein paar Laſtern liegts; ſo fällt mir alles zu.

(Ende der erſten Handlung.)

Die andere Handlung.

Erſter Auftritt.

Domitius. Phocas.

Domitius.

So kömmt denn Cato her/ mein Phocas?

Phocas.

Wie geſagt:
Er ſelbſt verſprach es mir/ als ich darnach gefragt.
Allein ich wundre mich/ und kans euch nicht verſchweigen,
Schickt Cäſar euch denn her was gutes anzuzeigen?
Will er den ſchweren Krieg/ der längſt die Welt gedrückt,
Vielleicht geendigt ſehn? Wohin das Auge blickt,
Da ſieht man auch die Spur der raſenden Soldaten,
In ſo viel rauchenden und ganz verheerten Staaten.

Domitius.

Ich thu es alſobald dem Cato ſelber kund.
Ihr wißt, wer Fürſten dient/ hält gerne reinen Mund.
Doch geht indeſſen nur zur Königin, und ſaget:
Daß Pallas ſich mit mir an dieſen Ort gewaget/
Weil er was heimliches ihr hinterbringen ſoll.

Phocas.

Ich gehe. (Phocas geht ab.)

Domitius.

Cäſar iſt zwar ruhm- und ehrenvoll:
Doch liebt ſein tapfres Herz im Kriegen und im Streiten,
Der Parther-Königin/ Arſenens Lieblichkeiten.
Doch Cato kömmt bereits. Sein Anblick bringt in mir
Viel Ehrerbiethigkeit vor ſolch ein Haupt herfür.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Cato. Domitius.

Cato.

Wohlan! Domitius, was haſt du mir zu ſagen?

Domitius.

Ich hab euch auf Befehl des Cäſars vorzutragen

Cato.

Wie? Cäſar giebt Befehl, und du gehorchſt ihm gern?

Domitius.

Ja freylich.

Cato.

Armer Sclav! leibeigner deines Herrn!
Das heißt der Eltern Grab durch deinen Schimpf entehren;
Die wollten in der Welt von keinem Herren hören!
Iſts möglich/ daß in dir des groſſen Brutus Blut/
Von dem du ſtammen willſt/ nicht beſſre Regung thut?
Half nicht ſein tapfrer Muth/ aus Abſcheu vor Tyrannen,
Die königliche Macht aus Latien verbannen?
Und du/ ſein echter Sohn! führſt ſolche wieder ein;
Ja willſt ein Römer bloß zu Roms Verderben ſeyn?

Domitius.

Welch Laſter iſt es denn? Er iſt ja Bürgermeiſter!

Cato.

Ja/ ſprich vielmehr/ Tyrann und Haupt der Plagegeiſter!
Hat ihm wohl Rath und Volk/ wie man vor dem geſchaut/
Das Bürgermeiſter-Amt gutwillig anvertraut?

Verwegenheit und List sind deines Herren Rechte/
Verheert und plagt er nicht das menschliche Geschlechte?
Es ist ja seine Lust, wenn er nur Thränen sieht/
Und das sonst freye Rom zum Sclavenjoche zieht.
Ja/ wo die Götter uns nicht augenscheinlich retten;
So legt der Wütrich noch die ganze Welt in Ketten.

Domitius.

Ach gebt dem Neide doch nicht alsofort Gehör!
Sein unverschämtes Maul verlästert ihn zu sehr;
Er sucht nur überall die Gleichheit einzuführen.
Meynt ihr / ich wolte selbst die Freyheit gern verlieren?
So wahr ich römisch bin! Bey aller Götter Macht,
Betheur ichs hier vor euch; daran ist nie gedacht!
Wenn das die Absicht wär; ich wollt ihn selber fällen/
Ich selber würde gleich zum wütenden Rebellen.
Da würde diese Faust der Freyheit Schutz genannt/
Und Cäsars Freundschaft ganz aus meiner Brust verbannt.
Doch itzt gehorch ich ihm/ und thu es ohne Sünde;
Weil ich den Gegenpart weit ungerechter finde.
Denn steht ihm Cato bey; das macht: Ein grosses Herz
Erleichtert immer gern der Unterdrückten Schmerz.

Cato.

Du schmeichelst mir umsonst; wer Cäsarn billig nennet,
Der hat mich selber schon vor ungerecht erkennet.
Fürwahr/ Domitius/ du kennst noch Cäsarn nicht;
Die Larve deckt noch stets sein falsches Angesicht.
Besiegt er mich dereinst/ dann wirst du ihn erkennen/
Und dich/ wiewohl zu spät, von ihm betrogen nennen.
Wir haben oftmals schon das Laster erst erblickt,

Wenn

Wenn es durch unſre Schuld uns gänzlich unterdrückt.
Den ſtraft ein Tyrann zu allererſt am Leben,
Der ihm behülflich war/ ihn auf den Thron zu heben.
Erzittre! = = Doch genug. Nun mache mir bekannt,
Warum man dich hieher nach Utica geſandt?

Domitius.

Herr, Cäſar wollte gern/ der Römer Wohlfahrt wegen/
Mit euch allein allhier/ was groſſes überlegen.

Cato.

Er komme/ wenn er will; ich bin darzu bereit:
Allein/ was fodert er zu ſeiner Sicherheit?

Domitius.

Auf eure Tugend, Herr/ iſt ſicher gnug zu bauen:
Wiewohl Pharnaz iſt hier; dem iſt nicht wohl zu trauen.

Cato.

Er iſt in Utica mir gleichfalls unterthan.
Dieß Schloß, darinn wir ſind, ſtößt an die Mauren an,
Und ſchützt die ganze Stadt. Wir Römer halten Wache:
Daher bedarf es nicht/ daß man ſich Sorgen mache.
Pharnaz iſt ohnedem am Ufer bey der See/
Und forſcht wie es allda um ſeine Flotte ſteh.
Sein Volk darf näher nicht nach unſern Thoren dringen/
Man giebt auf alles acht; auf ihn vor allen Dingen.
In dieſem Schloſſe nun kan es gar leicht geſchehn/
Daß Cäſar mit mir ſpricht/ eh ihn ein Menſch geſehn.
Entfernen nemlich ſich die nahen Legionen;
So will ich auch das Thor mit der Beſatzung ſchonen:
So iſt vor ihn und mich vollkommne Sicherheit.
Doch in des Herzens Grund dringt Cato jederzeit!

Mein Blick reißt jedermann die Larve von den Augen,
Die reine Wahrheit nur; sonst kan vor mir nichts taugen.
Das thut dem Cäsar kund! Des Redens Uberfluß
Verblendet mich nicht so/ wie den Domitius.

(Er geht ab).

Dritter Auftritt.

Arsene. Phenice. Domitius.

Arsene.

Domitius/ man sagt/ eur Cäsar lieb Arsenen?
Man thu ihm wieder kund, sie werd ihn nur verhöhnen.
Es ist mir unbekannt, wo es zuerst geschehn,
Daß er mein Angesicht/ so schlecht es ist, gesehn;
Mein Reich ist mit Gewalt und Waffen nicht zu zwingen:
Drum will er es mit List zu seiner Herrschafft bringen;
Und hüllt die Kronensucht, vermuthlich nur zum Schein,
In Amors Wirkungen, in Lieb und Neigung ein.
Mein Zepter steht ihm an!

Domitius.

Er pflegt sie auszutheilen/
Er setzt ja Fürsten ab/ und krönt sie auch zuweilen.
Prinzeßin, ist ein Held, der alle Welt besiegt/
Nicht würdig/ daß er euch gebückt zu Füssen liegt?
Ihr seht ja/ daß so gar die Götter ihm hiernieden
Ihr halbes Regiment, die halbe Macht beschieden.
Der Himmel bleibt ihr Sitz, da herrschen sie allein,
Der Erdkreis soll hinfort nur Cäsarn dienstbar seyn.

Arsene.

Geht, geht/ Domitius. Doch welch ein Ungelücke!
Pharnaz erscheinet hier. Verdrüßliches Geschicke!

Vierd-

Vierdter Auftritt.

Arſene. Phenice. Pharnaces.

Pharnaces.

Vernehmt mich, Königin, und flieht mich nicht ſo ſehr!

Arſene.

Verfolgſt du mich auch hier? und quälſt du mich noch mehr?
Erweckt des Bruders Tod und ein gerechtes Sehnen/
Das meine Bruſt erfüllt/mir nicht ſchon tauſend Thränen?

Pharnaces vor ſich.

Du kennſt dich ſelbſt noch nicht/ und weiſt nicht wer du biſt/
Ich ſpüre/ daß das Glück mir doch noch günſtig iſt.
(Zu ihr.)
Ihr ſeht mich Königin/von Zorn und Grimm entflammet/
Ihr ſeyd in Utica von jedermann verdammet.
Die Römer/ Cato ſelbſt/ verſchwert ſich wieder euch,
Und raubet euch bereits des Vaters Thron und Reich.
Ich überlaſſe ſie hinfüro Cäſars Ketten;
Was ſoll ich länger noch die Undankbaren retten?
Kommt, Schönſte, flieht mit mir die Ungerechtigkeit!
Mein Heer erwartet uns/ die Flotte ſteht bereit,
Uns bald und ungeſäumt an jenen Strand zu führen/
Wo euer Wort und Wink ganz unumſchränkt regieren.

Arſene.

Den Cato klagſt du an? Kan das wohl glaublich ſeyn?
Beſchließt er was vor mir? Gut, ich geh alles ein.

Das

Das Laſter zittert nur, wenn uns die Tugend ſchützet.
Ich weis auch ſchon, wer ſich durch Trug und Liſt beſchmitzet.
Ein Maul, das Bosheit liebt/ an Tücken fruchtbar iſt/
Und ſonder Büberey faſt nie die Lippen ſchließt,
Will mich ohn alle Pracht aus Utica entführen/
Und nachmals ohne mich der Parther Reich regieren.
Pharnaz was ſtört dich ſo? Was gilts/ daß mein Verdacht
Den Kläger furchtſamer, als den Beklagten macht.

Pharnaces.

Getroſt! was zwing ich mich? Was darf ein Weib mich quälen?
Es koſtet nur ein Wort/ ich darf ja nur befehlen.

Arſene.

Du gründeſt dich vielleicht auf das verſprochne Band?
Ach! ich verfluchte ſtets dergleichen Eheſtand;
Und wußte doch noch nicht/ daß durch dein kühnes Morden/
Mein eigner Bruder war ins Grab geſtürzet worden.
Vergebens ward von dir die Frevelthat verſteckt,
Die Zeit/ die alles lehrt/ hat ſie auch mir entdeckt.
Ich weis, was du gethan, und muß dich ewig haſſen.
Es mag das Schickſal mich nur ganz und gar verlaſſen;
Ihr Götter! gieſſet nur auf meines Vaters Haus,
Und auf mein eigen Haupt, den vollen Eifer aus:
Das alles wird und ſoll mich nicht ſo ſehr betrüben,
Darf ich nur nicht an dir den Bruder-Mörder lieben.
Nein, du wirſt nimmermehr mein Mann und Bräutigam.
Mein Herz iſt voller Haß/ und bleibt dir ewig gram/

Und

Und würde doppelt froh vor Glück und Wohlfahrt blühen,
Könnt ich aus eigner Macht nur dich zur Straſe ziehen.

Pharnaces.

Prinzeßin, bändigt doch den allzukühnen Mund/
Sonſt wird euch endlich noch Pharnacens Rache kund.

Fünfter Auftritt.

Portius. Arſene. Pharnaces. Phenice.

Portius.

Mit was für Heftigkeit hör ich Pharnacen ſprechen?

Arſene.

Kommt/ edler Portius, ihr müßt den Frevel rächen.
Pharnaces iſt zu frech. Er iſt noch nicht vergnügt/
Daß meines Bruders Leib vorlängſt im Staube liegt/
Dahin er ihn geſtürzt: Er will auch mich hier zwingen/
Der Parther Erbreich ihm zum Brautſchatz mitzubringen.
Er klagt recht freventlich den groſſen Cato an;
Von dem ich nimmermehr was Böſes glauben kan.
Der/ ſpricht er, wolle mich des Thrones unwerth ſchätzen:
Jedoch/ das thut er nur/ ſich ſelbſt darauf zu ſetzen.
Ich weis daß Cato mir den Beyſtand zugeſagt,
Als ich vor kurzem ihm mein Ungelück geklagt.
Drum kommt und rettet mich und eures Vaters Ehre;
Und gebt/ mein Portius/ der Hinterliſt die Lehre/

Daß Rom die Bosheit nicht in Schutz zu nehmen pflegt/
Und keine Königin in Mörder-Arme legt.

Portius.

Pharnaz, was hör ich da? Mein Vater! Ein Betrüger?
Das sagt auch Cäsar nicht/ der ungerechte Sieger.
Die Bosheit lehrt euch das/ weil euch/ bey aller List/
Arsenens Herz und Reich von ihm verfaget ist.
Prinzeßin/ bauet nur auf meines Vaters Werte.
Ihr lebt in Utica/ dem wohlbewahrten Orte/
Wo sonder Catons Wink euch niemand schrecken kan.
Pharnaces selbst ist ihm vollkommen unterthan.

Pharnaces.

Wer? ich? ihm unterthan?

Portius.

In Pontus seyd ihr König/
Doch nicht in Africa. Hier gilt ein Prinz sehr wenig!
Prinzeßin, sorgt nur nicht vor eure Sicherheit.
Wenn alles euch verläst/ ist Portius bereit,
Und folgt des Vaters Spur/ die Unschuld zu beschützen.
Befehlt, so soll mein Stahl vor eure Wohlfahrt blitzen.
(Arsene geht ab)

Sechſter Auftritt.

Pharnaces und Portius.

Pharnaces.

Und du/ verwegner Menſch/ erhebſt dich wieder mich/
Und meynſt/ der Parther Reich ſey noch vielleicht vor dich/
Arſene köynte noch vielleicht dich ſelbſt erhöhen?
Umſonſt! ein Kind kan nicht in Amors Schule gehen.
Geh/ lern erſt tapfer ſeyn! geh/ unter Stahl und Glut.
Und härte dir zuvor den zartgewöhnten Muth:
Dann komm und laß dir auch nach Lieb und Kronen dürſten.

Portius.

Pharnaz, ein Römer, tauſcht nicht mit den gröſten Fürſten!
Arſene zwar iſt ſchön/ und aller Liebe werth/
Ich hätt ihr/ glaub es nur, mein Herze ſchon erkläret;
Entſprösſe ſie nur nicht aus königlichem Saamen.
Allein itzt ſchreckt mich auch der bloſſe Königs-Namen.
Ja/ ja/ Pharnaz, du irrſt. Ich ſuche keinen Thron,
Du weiſt ja wer ich bin. Erkenn hier Catons Sohn,
Der mit der Muttermilch den Königshaß geſogen.
Ach wär Arſene nur auch römiſch auferzogen!

Pharnaces.

Sie iſt es freylich wohl! Denn was verhehl ichs viel?
Sieh, nur/ dein Vater treibt mit dir und mir ſein Spiel:
Er hat ſie mir verſagt/ bloß weil ſie römiſch wäre;
Iſt ſolches nun nicht wahr/ wo bleibt denn Catons Ehre?

Portius.

Was hör ich? Cato sprichts/ sie sey nicht Königin?

Pharnaces.

So ist es/ Cato hieß sie eine Römerin.

Portius.

Wenn das mein Vater spricht/ so darf ichs sicher glauben;
Denn Cato lüget nicht! Er setzt kein Wort auf Schrauben.
Wohlan! ich ruhe nicht/ bis ich es ausgefragt/
Ob mir Pharnazes dieß mit Wahrheit vorgesagt.
(Er geht ab)

Pharnaces.

Das hab ich wohl gedacht! Er ehrt und liebt Arsenen:
Nun wird die Trotzige mich destomehr verhöhnen.
Erfährt sie nemlich auch/ daß sie nicht parthisch sey;
So ist mein Hoffen aus. Genug! Es bleibt dabey:
Auch Portius soll bald sein junges Leben schliessen.

Der

Siebender Auftritt.

Felix und Pharnaces.

Pharnaces.

Ich komm/ mein Felix/ komm! Die Zeit muß nicht verflieſſen ꝛc.

Felix.

Hier bin ich ſchon/ mein Herr/ nun kehrt ſich alles um.

Pharnaces.

Wie ſo? rückt Cäſar an? Ich gäbe was darum?

Felix.

Ach nein, die Zwietracht ſcheint aus Africa zu fliehen/
Man ſieht die Römer ſchon den Helm vom Antlitz ziehen.
Sie weinen insgeſamt um ihrer Freunde Tod/
Und ſind den Waffen gram, damit ſie ſonſt gedroht.
Man läuft einander da vergnügt und froh entgegen,
Wo ſonſt die Streitenden erhitzt zu fechten pflegen.
Der Vater zückt nicht mehr das Schwerdt auf ſeinen Sohn;
Es regt das warme Blut ſich auch in Kindern ſchon;
Die Arme ſind nunmehr der ſchweren Waffen müde;
Und kurz: Es zeiget ſich ein allgemeiner Friede!

Pharnaces.

Wie? Billigt Cäſar denn was Timon und Arbak
In meinem Namen ihm vor einen Vorſchlag that?
Gefällt es ihm/ ſein Reich auf Catons Kopf zu bauen?
Sind beyde wieder hier? Ich hab ein gut Vertrauen!

Felix.

Nein/ Herr, noch ſieht man nichts. Und ich begreiſe nicht/
Was ihrer Wiederkunſt im Lager wiederſpricht.

Pharnaces.

Allein die Zeit vergeht. Wir müſſen nichts verſäumen.
Den Schutt von Utica auf ewig aufzuräumen.
Durch Morden, Glut und Stahl verkehrt ſich das Geſchick,
So meinem Haupte droht/ in ein erwünſchtes Glück.

Felix.

Allein, wir ſind hier ſtets den Römern im Geſichte.

Pharnaces.

Behutſamkeit und Liſt macht allen Witz zunichte.
Die Argliſt ſieht ſo ſchön, als wahre Klugheit/ auch,
Und ein verſchwiegner Feind führt alles wohl hinaus.
Du wirſt es ſelber ſehn, mein Felix/ was ich ſage;
Ich kenne dieſes Schloß an Feſtigkeit und Lage.
Mein Vater that mir einſt viel Unrecht und Gewalt,
Drum floh ich ihn/ und fand allhier den Aufenthalt.
Die Felſen ſo die Burg auf einer Seite ſchützen/
Daran die Wellen ſtets mit Wuth und Schäumen ſpritzen/
Sind durch die Fluthen hohl und ganz bequem gemacht/
So daß ich damals ſchon ein Schiff ans Schloß gebracht.
Du weiſt / als dieſe Nacht ein groſſer Sturm entſtanden,
Daß wir uns nicht ſehr weit von Utica befanden.

Gefahr

Gefahr und Noth war groß / die Flotte ward zerstreut/
Doch manches Schiff fand hier / gewünschte Sicherheit.
Das weis hier noch kein Mensch / und niemand kans ergründen:
So will ich nun den Weg in diese Mauren finden.
Ich schleiche mich sehr leicht mit einer Schaar hinein;
Die soll das Werkzeug dann in meiner Rache seyn.
Die Wachen reiß ich an/ und Cato wird erschlagen,
Die Königin laß ich nach meinem Schiffe tragen;
Hernach steck ich zuletzt/ mit meiner eignen Hand/
Dieß Schloß und Utica und Thurm und Wall in Brand.

Felix.

Fürwahr der Vorsatz ist so heimlich als verwegen!
Der Himmel/ wie mich dünkt/ verspricht ihm selbst den Segen.
Es scheint, das Schicksal ist auf euren Wink bereit/
Dieweil kein Hinderniß den Eingang hier verbeut.
Die Wache wird durchs Schloß bis in die Stadt geführet;
Man weis nicht wie es kömmt, und Cäsar triumphiret!

Pharnaces.

Gut/ Felix, kehre nur bis an die See zurück;
Da wähl ein muthig Heer und komm den Augenblick/
Wenn du die Flamme siehst aus Dach und Thürmen bringen/
Mit unverhoffter Macht mir tapfer beyzuspringen.

Darauf wird Catons Kopf dem Cäsar überbracht;
Und dir vor andern ist die Ehre zugedacht.

Felix.

Schlag ihn nur ab; mein Herr! Ich thu was ihr gebothen,
Und würd ich selbst dabey ein Mitgenoß der Todten/
Ich fürchte mich für nichts, als eurem Zorn und Haß.

Pharnaces.

So machts, wer treulich dient. Indeß verschweige das!
Wer grosse Dinge wagt/ muß heimlich seyn und eilen,
Du sollst auch Glück und Ruhm mit deinem Herren theilen.

(Ende der andern Handlung.)

Die dritte Handlung.

Erſter Auftritt.

Cäſar, Domitius, Cäſars Gefolge.

Cäſar.

So läßt, Domitius/ der Waffen Stillſtand zu,
Daß ich/ und Cato hier ſo gar vertraulich thu?
In Wahrheit, bloß ſein Wohl, hat mich dazu bewogen,
Sonſt hätte mich wohl nichts an dieſen Ort gezogen.
Doch ſage, geht es an/ Arſenen erſt zu ſehn?

Domitius.

Mein Herr, was ihr gewünſcht/ das wird ſo fort geſchehn.
Doch ob ihr ſie gleich ſprecht/ ſo wirds euch doch nicht glücken/
Sie wird euch/ glaubt mir nur, verächtlich von ſich ſchicken.

Cäſar.

Mein Herz iſt ohne falſch und von Verſtellung frey.
Die Ehre ſieht nicht ſtets vor Amors Sclaverey,
Drum kan zuweilen auch ein Heldengeiſt ihm dienen.
Doch/ haßt Arſene mich, wie es bisher geſchienen:
So ſiegt die Ehre doch! Denn Cäſar iſt ein Mann/
Der auch ſein eigen Herz zur Noth bezwingen kan.
Nein/ Amor ſoll mich nicht ſo gar in Feſſel treiben/
Und Cäſar wird auch wohl im Lieben Cäſar bleiben.

Allein Domitius/ haſt du der Königin
Auch deutlich vorgeſagt/ wie groß und wer ich bin?
Und weiß Arſene ſchon, daß ſich vor meinem Degen,
Das unbeſiegte Rom ſchon muß zu Boden legen?
Ja daß faſt kein Soldat bey meinen Adlern ficht,
Der nicht von Königen als ſeinen Sclaven ſpricht?

Domitius.

Herr/ eurer Thaten Glanz und eures Herzens Triebe/
Das alles lenkt ſie noch zu keiner Gegenliebe.
Wiewohl da euch bisher das Glück im Streit geblüht/
Erſetzet Mars vielleicht, was Amor euch entzieht.
Pompejens Uberreſt an Führern und Soldaten,
Wird heute zweifelsfrey in euer Joch gerathen.

Cäſar.

Iſt dieſer Sieg gewiß/ ſo wird mein Arm ſchon matt:
Denn wo die Welt für mich mehr Furcht als Liebe hat/
So bin ich misvergnügt. Es iſt zwar ſchön, zu ſiegen;
Weit ſchöner aber iſts, im Siege ſich vergnügen/
Und ſeiner Rachbegier vernünftig Einhalt thun!
Der Römer Ehre muß im Wüten nicht beruhn:
Nein! Rom beherrſcht vielmehr der Uberwundnen Herzen/
Und läßt ſich ſelber wohl die fremden Wunden ſchmerzen.
Auch Cäſar hatte nie am Blutvergieſſen Luſt:
Es klopft ein zartes Herz in ſeiner Vater-Bruſt.
Ihr Götter kennt mich ſchon! Erfüllt denn mein Verlangen,
Laßt mich den Cato hier/ und Rom in ihm umfangen!
Das iſt das einzige/ darnach ich lüſtern bin.

Domitius.

Mein Herr/ wie mich bedünkt/ ſo kommt die Königin.

Cäſar.

Geh/ warte doch auf mich/ bis ich dich ruffen werde.
(Domitius geht ab.)
O welch ein edler Gang! Der Zepter dieſer Erde
Wird keinem ſchöner ſtehn/ als ihrer zarten Hand.

Anderer Auftritt.

Cäſar und Arſene.

Arſene vor ſich.

Ihr Götter! welch ein Schall! der Ton iſt mir bekannt/
Das muß der Römer ſeyn! ich weis nicht ob ich wache?

Cäſar.

Was für Verwirrungen von Abſcheu, Haß und Rache
Erfüllen eure Bruſt? Bemeiſtert doch den Schmerz!
Hier opfert ſich in mir ein ewig treues Herz.

Arſene.

Mein Herr, ich hab euch ſonſt bey Hofe ſchon geſehen,
Als Cäſars Antrag einſt durch euren Mund geſchehen:
Ich dacht auch in der That/ er wäre ſelber hier?

Cäſar.

Ihr ſeht ihn/ in Perſon/ o Königin in mir.

Arſene.

Was? Wollt ihrs ſelber ſeyn?
(beyſeite)
(Ach ja/ ich muß es glauben/

Was ſchlechters konnte mir wohl nie die Freyheit rauben.
Es muſte Cäſar ſeyn/ wer mir gefallen ſollt.)

Cäſar.

Ja/ ſchönſte Königin/ wenn ihr mich hören wollt;
So hat Seleucia/ ſo bald ich euch erblicket/
Durch eurer Schönheit Pracht zuerſt mein Herz beſtricket.
Der Sieg war dazumal mein vorgeſtecktes Ziel,
Wiewol mein Wachsthum ſchon den Römern nicht gefiel.
Die Neider meines Ruhms verfolgten meine Waffen/
Und ich beſtrebte mich mir ſelber recht zu ſchaffen.
Faſt alles was ich that/ hieß Rom ein Bubenſtück.
Die Bürger wünſchten nichts/ als Cäſars Ungelück:
Indeß war ich bemüht ein neues Reich zu gründen,
Und überall die Glut des Krieges anzuzünden.
Die Parther waren mir beſtändig ungeneigt:
Arſazes hat ſich ſtets als meinen Feind bezeigt:
Drum gab ich auch am Phrat mich, gar nicht zu erkennen/
Und ließ den ganzen Zorn auf Rom allein entbrennen.
Das Schrecken und die Furcht gieng über Land und Meer/
Wie ſonſt ein Donnerſchlag, vor meinen Waffen her.
Ich ſiegte ; doch der Kranz / der meine Scheitel zierte/
War ein verworfner Schmuck, der meine Bruſt nicht rührte.
Die Ehre dämpfte zwar den innerlichen Schmerz;
Allein wie quälte mich mein unruhvolles Herz!

Der

Der ſchöne Gegenſtand von meinen zarten Trieben/
Bewog mich auch entfernt ihn unverrückt zu lieben.
Woritzo fühl ich noch ein zwiefach härter Weh,
Indem ich, Königin, vor eurer Schönheit ſteh.
Es ſcheint/ ihr haſſet mich! O zorniges Geſchicke!
Siehſt du vor Lieb und Brunſt mir lauter Haß zurücke?

Arſene.

Wie wenig kennt ihr doch den Grund von meiner Pein!
Je mehr ich nach euch ſeh/ ie ſtärker muß ſie ſeyn.
Und darf ich meinen Sinn ganz kurz und deutlich faſſen;
So nehmt die Antwort an: Ich kan euch gar nicht haſſen!

Cäſar.

Ihr haßt den Sieger nicht, der euch verehrt und liebt?
Welch unverhefftes Wort! nun bin ich nicht betrübt.
Die Welt ſoll bald ihr Glück aus meiner Hand bekommen;
Doch meines hat von euch den Urſprung hergenommen.
Ich ſagts doch noch einmal/ dafern ichs würdig bin;
Könnt ihr empfindlich ſeyn? Sprecht/ ſchönſte Königin!

Arſene.

Wie? hab ichs ſchon entdeckt, was ich verheelen ſollte?
Wißt ihr die Neigung ſchon, die ich verbergen wollte?
Ach! nun iſts viel zu ſpät/ daß ſich mein Herz verſtellt:
Ja Herr, ich lieb euch mehr/ als alles in der Welt.
Das Feuer ſo mein Herz in Utica empfindet/
Hat ſich vor langer Zeit bereits am Phrat entzündet;
Da war die zarte Bruſt ſchon an Empfindung reich:
So bald ich euch erblickt/ ergab ich mich an euch.

Zwar sprach man mir bisher umsonst von Cäsars Liebe/
Denn ich verfluchte gleich die Flammen seiner Triebe:
Allein ich wuste nicht daß Cäsar mir gefiel;
Ein unbekannter Gast war meiner Seufzer Zihl.
So war mein ganzer Haß aus Zärtlichkeit entsprungen/
Mein Herz hat euch zu gut auch wieder euch gerungen:
Und kurz, mein Irrthum selbst verführte mich so gar/
Zu hassen/ was mir doch am allerliebsten war.

Cäsar.

Welch ein erwünschtes Glück! Wenn mich Arsene liebet/
So giebt mir Amor mehr als Mars mir selber giebet.
Ich habe Rom besiegt, und ihr besieget mich;
Warum verknüpft uns denn nicht Hymen ewiglich?
Der Hochzeitfackeln Glut soll unaufhörlich brennen/
Und lauter Lieb und Ruhm anstatt der Nahrung kennen.
Mein Sieg hat in der Welt mir schon viel Neid erregt/
Erlaubt/ daß so mein Glück die Götter selbst bewegt.
Kommt/ Schönste, kommt nach Rom! Die ärgsten Königs-Feinde,
Erklären euch nunmehr/ als treugesinnte Freunde/
Vor ihre Königin. Die jüngstbefochtne Schlacht/
Hat ihrem Übermuth den Untergang gebracht.

Arsene.

Es wird noch Trotz genug in Utica gespüret/
Daher auch itzo noch mein ganzer Kummer rühret;
Pharnaz

Cäſar.

Durch Glimpf und Huld bezwing ich ihn
gar bald!

Arſene.

Ach! Cäſar/ übt doch ſtets die freundliche Gewalt.
O lieſſe Cato ſich nur auch ſo leicht bewegen!
Wiewohl ſein harter Sinn iſt gar durch nichts zu regen.
Mein Herz/ wie mich bedünkt/ zertheilet ſich vor euch/
Es rührt mich Cäſars Ruhm/ und Catons Heil zugleich.
Ein unbekannter Zug bewog mich euch zu lieben;
Indeſſen weis ich nicht, was mich zu ihm getrieben.
Nechſt euch iſt Cato denn mein liebſtes in der Welt.
Ach! endigt nur den Krieg der euch beſchäftigt hält/
Und opfert euren Haß der Wohlfahrt dieſer Erden:
Er kömmt; lebt wohl mein Herr! Doch laßt es Friede
werden;
Und zeiget künftig uns/ dem Glücke ſelbſt im Schooß/
Ein Cäſar bleibe ſtets in Krieg und Frieden groß!
(Sie geht ab)

Cäſar.

Verlaßt euch nur auf mich; ſo könnt ihr alles hoffen.

Dritter Auftritt.

Cato und Cäsar.

Cäsar.

Nun Cato, endlich hat der Wunsch mir eingetroffen,
Daß ich einmal mit dir vertraulich sprechen kan.
Ich biethe Welschland itzt in dir den Frieden an.
Komm/ schließ ihn selbst mit mir/ und mach der Noth ein Ende!
Das hartbedrängte Rom steht bloß auf unsre Hände;
Versammle deinen Rath/ und schaff auf diesen Tag,
Daß jedermann die Frucht der Eintracht erndten mag.
Die ganze Bürgerschaft verbanne Haß und Rache;
Indem ich dich, nebst mir, zum Bürgermeister mache.

Cato.

Wie frech und unverschämt trägst du mir solches an/
Da mir nur Volk und Rath die Würde geben kan?
Denkst du die Tugend denn mit Lastern zu ermüden?
Wir suchen bloß nach Recht und Billigkeit den Frieden!
Regiert ein einzig Haupt das grosse Rom allein;
So wollen wir mit Lust daraus verbannet seyn.
Ja, Cäsar/ weg von hier mit Königen und Ketten!
Der Römer Uberrest will noch die Freyheit retten;
Und läßt sich das nicht thun, so sind wir doch nicht dein.
Der Africaner-Sand soll unsre Freystadt seyn;
Hier hab ich selber schon ein Grab für mich erlesen.
Drum Cäsar/ laß uns Rom/ wie es vorhin gewesen!
Komm ohne Krieges-Volk/ komm ohne Waffen hin,

Komm

Komm ſo/ wie ich mich da zu zeigen Willens bin:
Alsdann ſo wird man ſehn / wer endlich von uns beyden/
Noch den Triumph erlangt, und welcher Rom muß meiden.

Cäſar.

Was hab ich denn gethan ? Der Deutſchen tapfres Blut/
Verehrt durch meinen Dienſt der Römer Heldenmuth.
Die Meere waren mir kein Hinderniß im Siegen,
Ich bin der Ocean der Britten überſtiegen;
Und doch verſaget mir der ungerechte Rath,
Weil mich Pompejus haßt/ ein ſchlechtes Conſulat?
Man will mein tapfres Schwerdt im Frieden kraftlos machen,
Man giebt mir Aufruhr ſchuld/ und was mein Schweiß/ mein Wachen,
Mein eignes Blut verdient/ das Bürgermeiſteramt/
Fällt meinen Feinden zu ? Das/ das hat mich entflammt!
Halb raſend fieng ich an der Römer Feind zu werden/
Vergebens waffnet ſich der ganze Kreis der Erden;
Ich ſchlug ihn doch, und nahm den Reſt zu Gnaden an,
Nachdem ich ihn beſiegt: Was hab ich nun gethan?

Cato.

Aus Rachgier / Cäſar / ward das Schwerdt von dir gezücket/
Da nun Pompejens Fall den Zorn bereits erſticket:
Warum behältſt du noch die oberſte Gewalt?
Daraus erhelt ja klar/ daß man dich billig ſchalt.

Tyran-

Tyrannen schmücken stets ihr Thun mit List und Ränken,
Die Worte sind oft gut; die That lehrt was sie denken.
Man gab dir mit Bedacht kein römisch Consulat;
Du warest viel zu groß und mächtig vor den Staat.
Und wozu war dir wohl das Vaterland verbunden.
Du hattest als ein Held viel Länder überwunden;
Rom hatte triumphirt: Doch das war deine Pflicht.
Ein Bürger dient dem Staat, der Staat dem Bürger nicht.
Die Schuld ist offenbar; der Vorwand ist vergebens.
Den Gracchus, wie du weist, beraubte man des Lebens:
Du hast noch mehr verwirkt!

Cäsar.

Wo will der Eifer hin?
Vergißt man denn, daß ich ein Überwinder bin,
Und daß die Römer mich um Gnade bitten müssen?

Cato.

Wer voller Unschuld ist, will nichts von Gnade wissen.
Denk, Cäsar, denk einmal an deine Grausamkeit,
Und wünsche dir vielmehr, daß die Vergessenheit
Den unerhörten Stolz, der dich bethört, begrabe.
Auch Sylla, den ich oft darum gepriesen habe,
Entsagte von sich selbst der Herrschaft und Gewalt,
Und fand auch in der That der Römer Gnade bald.
Dem Beyspiel folge nach. So wird dir dein Verbrechen
Vielleicht auch noch geschenkt. Ich selbst will für dich sprechen!

Wie nun? Du ſchweigeſt hier? O Rom! O Vaterland!
Haſt du dem Barbar nicht viel gutes zugewandt?
Und er beſtimmt dir ſtets ein gröſſer Ungelücke.
Die Götter zeigen uns viel zornerfüllte Blicke;
Rom ſtreitet mit ſich ſelbſt; Die Mutter haßt den Sohn/
Der Legionen Zahl ſpricht ihren Brüdern Hohn/
Man ſieht der Römer Blut auf Römer Hände ſpritzen/
Die Helden, welche ſonſt Geſetz und Rechte ſchützen/
Erſticken die Natur, und ſchänden ihr Geboth;
Die Väter ſtreben nur nach ihrer Kinder Tod/
Die Kinder ſuchen nichts als ihrer Väter Leichen,
Die Mütter ſind bemüht dem Jammer zu entweichen;
Und ſtürzen ſich zuvor in beyder bloſſes Schwerdt.
Die Herrſchaft/ Cäſar, iſts/ was deine Bruſt begehrt!

Cäſar.

Und du verlangeſt nichts als Unglück und Verderben!
Du willſt entfernt von Rom in Gram und Kummer ſterben/
Nur ſtets geſchlagen ſeyn/ und daß ich eifersvoll
Die Hände ſtets im Blut der Römer baden ſoll.
Den Frieden ſchlägſt du aus, und haſſeſt doch das Kriegen?
An wem wird wohl die Schuld des ganzen Unglücks liegen?
Iſt dir der Römer Blut ſo werth und hoch geſchätzt;
Warum haſt du dich ſtets den Göttern wiederſetzt?
Es hat ſich ihre Gunſt verlängſt für mich erkläret;

Sie

Sie haben mir bisher noch stets den Sieg gewähret.
Ich mach euch in der That vom Untergange frey;
Und doch bedünkt es euch, daß ich sehr strafbar sey.
Ihr wollt dem Siege stets Gesetz und Regeln geben:
Ich laßt mich doch nur selbst nach Ruhm und Ehre streben!
Als Sylla Sieger war/ und als auf einen Tag,
Der Römer ganze Zahl zu seinen Füssen lag,
Da konnt er ohne Schimpf den Zepter von sich legen:
Allein ich muß allhier auch meinen Ruhm erwegen,
Das hiesse: Cäsars Muth war endlich doch zu klein.
Und kurz: Wo Cäsar herrscht/ wird alles glücklich seyn.
Denn wahrlich/ überall wohin mein Schwerdt gekommen/
Hat auch der Thränen Zahl ganz merklich abgenommen.
Auch Rom sieht täglich schon ein prächtig Schauspiel an,
Und meine Hand thut mehr als iemand wünschen kan.
Ich will ja nichts als Rom und Welschland glücklich machen!

Cato.

Verführen willst du sie! Das zeigt der Lauf der Sachen.
Die List giebt dir das Recht so du zur Herrschaft hast;
Die Stimmen kaufest du/ da du der Schulden Last,
Die manchen Bürger drückt/ verschwendrisch aufgehoben:
Dem Laster zum Behuf verübst du Tugend-Proben.

Tyran-

Tyrannen müssen oft der Tugend Freunde seyn:
Die Wuth versteckt sich oft in einer Wohlthat Schein;
Auch ihre Gütigkeit ist billig zu bestrafen.

Cäsar.

Wie? kan denn Cäsars Zorn bey solchem Frevel schlafen?
Erweg es, wenn ich zürn, so ist ein Augenblick
Schon lang und groß genug zu deinem Ungelück.

Cato.

Wenn ich nicht hoffen darf die Freyheit zu erwerben,
So bin ich alt genug, und will ganz freudig sterben.

Cäsar.

Ach welche dem Geschick!

Cato.

Mein Schicksal heißt: Sey frey!

Cäsar.

Glaub, daß man auch begückt am Tyberstrome sey.

Cato.

Die Tyber soll mich nicht an ihrem Ufer sehen,
Bevor durch meinen Arm die Rettung Roms geschehen.

Cäsar.

Erhalte doch vielmehr nur erst dein eigen Haupt.

Cato.

Es ist ein grosser Schimpf wenn man Tyrannen glaubt,
Und gar von ihrer Hand sein Leben will erhalten.
Der gröste Ruhm ist der, sich rächen und erkalten.

Cäsar.

Du trittst mir allzu nah!

Cato.

Ich diene Rom getreu/
Und ehre doch zugleich der Götter Rath dabey.

Cäsar.

Die Götter haben mir den Beyfall längst gegeben:
Erkenne diesen Wink; hör auf zu widerstreben!

Cato.

In meinem Herzen ist ihr Ausspruch sonnenklar:
Und wäre dieses nicht, so würde mich fürwahr
Der Henker in der Brust mit scharfen Martern plagen:
So aber weis ich nichts von dieser Quaal zu sagen.
Wenn ein Tarquin entspringt/ sind hundert Bruti da/
Die man noch nie gebückt zu deinen Füssen sah.
Man spricht dereinst von uns, wie wir von unsern Vätern:
Sie straften Könige, wir thun es an Verräthern.

Cäsar.

Ich Cato, schone mich mit der Verrätherey;
Und lege sie vielmehr Pompejens Anhang bey.
Du denkest zweifels frey: Pharnaces wird uns stützen!
Allein es ist umsonst. Er will euch gar nicht schützen.
Er hat nicht längst an mich zween Boten abgesandt,
Die machten mir von ihm den schnöden Zweck bekannt:
Er wolle heimlich dir den Dolch ins Herze drücken,
Und nachmals deinen Kopf zu mir ins Lager schicken.
Ich nahm sie beyde fest; sie sind gefesselt hier.
Nun strafe sie und sprich: Was tadelst du an mir?

Cato.

Ja, Cäsar, es ist wahr. Ich muß die Großmuth loben;
Allein

Allein dein Stolz taugt nichts: ſonſt ſolteſt du die Pro-
ben/
Von meiner Ehrfurcht ſehn. Doch ſtellt Pharnax mir
nach,
Und ſucht er meinen Kopf/ ſo wie man dir verſprach:
So ſteht der Böſewicht mir zwar nach Leib und Leben;
Doch du biſt grauſamer!

Cäſar.

Wer? ich?

Cato.

Du biſt es eben;
Von dir wird Rom und mir die Freyheit ſelbſt geraubt.
Gerechte Götter! ach! wer hätte das geglaubt?
Kan ein tyranniſch Herz noch ſo viel Großmuth he-
gen?
O wäreſt du geneigt die Waffen abzulegen!
Itzt bin ich voller Scham, ja faſt verzweiflungsvoll;
Daß ich dich ehren muß, da ich dich haſſen ſoll.
Laß nach der Grauſamkeit die Güte triumphiren!
Laß Rom in Freyheit ſtehn, und Rath und Volk re-
gieren!
Und mache daß dich einſt das hohe Lob vergnügt;
Seht! Cäſar iſt ein Held/ der auch ſich ſelbſt beſiegt.
Er war uns ſonſt verhaßt: Itzt müſſen wir ihn lieben.
Wir ſind durch ſeine Huld vom Joche frey geblieben.
Erſt drohte ſeine Macht uns lauter Sclaverey,
Und itzo ſind wir bloß durch ſeine Gnade frey.
Wiewohl es iſt umſonſt. Kein Ruhm kan dich bewe-
gen,
Der Laſter ſchnöder Glanz kan dich viel ſtärcker regen.

Du ſtammſt von Göttern her: Allein du zeigſt es ſchlecht.
Du biſt ja, wie man ſieht, der tollen Ehrſucht Knecht!
Willſt du dich darum nur zum Götter-Chor erheben,
Um aller Menſchlichkeit gar gute Nacht zu geben?
Biſt du der Götter Sohn, ſo zeig auch, daß du's biſt:
Doch wiſſe daß ihr Thun nur Huld und Sanftmuth iſt,
Allein die Zeit vergeht, du bleibſt bey deinen Sinnen,
Und läſſeſt dich Vernunft und Tugend nicht gewinnen.
Ich geh und mache gleich den Römern ſelber kund/
Was dein Verlangen iſt. Da mag ihr eigner Mund
Den ganzen Ausſpruch thun. Erwählt man das Verderben:
So thu mans immerhin! ich will viel lieber ſterben!
(Er geht ab)

Cäſar.

O welch ein edles Herz! Wär ich nicht, was ich bin;
Ich wünſchte mir nichts mehr, als Catons freyen Sinn,
Der keinen König will. Jedoch wer kommt gegangen?
Mich dünkt es iſt Pharnaz. Was wird er doch verlangen?

Vierdter Auftritt.

Cäsar und Pharnaces.

Pharnaces.

Wie? Cäsar/ seyd ihr hier? und niemand zeigt mirs an?
Warum verhehlt man mir was Cato wissen kan?
Von ungefehr hab ich die Stimme wahrgenommen,
Und bin fast ganz bestürzt an diesen Ort gekommen.
Ich warte mit Begier daß Timon und Arbat,
Durch welche Bothschaft ich euch einen Vorschlag that,
Zurücke kommen soll. Drum sagt vor allen Dingen,
Was wird man mir von euch zur Antwort wiederbringen?
Erwegt es, wie ihr wollt. So glücklich ihr auch seyd,
So fehlt es dennoch euch an voller Sicherheit.
Das Glücke wechselt stets! Wie leicht kan es geschehen,
Wenn eure Römer erst den harten Cato sehen,
Der vor die Freyheit kämpft; daß ihr so tapfrer Muth
Auf seine Seite tritt? Bedenket was ihr thut!
Die List ist sicherer, als offenbare Waffen.
Ich will euch Catons Kopf ohn alle Mühe schaffen;
Dann hegt der Erdkreis nichts, was euch die Wage hält,
Denn seyd ihr Herr von Rom und Haupt der ganzen Welt.

Cäsar.

Wie frech erkühnst du dich, durch solche Frevelthaten,
Die Bosheit deiner Brust vor Cäsarn zu verrathen?
Pharnaz, du denkst wohl nicht, daß ich ein Römer bin!

Ich haſſe den Betrug! Kein ſchändlicher Gewinn,
Kan mein geſetztes Herz zur Hinterliſt bewegen;
Und ſollt ich heute noch den Zepter niederlegen.
Geh, ſchäme dich ins Herz, daß du ein König biſt,
Und zum Verräther wirſt. Mein Schwerdt braucht keine Liſt!
Die Götter haben mir bisher den Sieg verliehen:
Soll ich vor Utica zuletzt den Kürzern ziehen;
Wohlan, ich bin bereit und weiche dem Geſchick,
Und geb dem Cato ſelbſt die Freyheit Roms zurück!
Du aber ſieh dich für, daß die Verrätherey'n,
Womit du ſchwanger gehſt, dir ſelber wohl gedeihen.
(Er geht ab)

Pharnaces.

Er geht und dankt mir nicht, daß ichs ſo gut gemeynt?
Das iſt der Römer Art! Sie achten keinen Freund.
Wohlan! geht ihr nur hin! der Stolz wird euch gereuen.
Arſenen raub ich doch! Es ſoll mir ſchon gedeihen!
(Ende der dritten Handlung.)

Die vierdte Handlung.

Erſter Auftritt.

Cato und Portius.

Cato.

Und Cäſar iſt nicht hier? Mein Sohn was meyneſt du?
Was man nicht halten will, das ſage man nicht zu.
Doch ſo entzieht er mir den Anblick der mich kränket.
Mein Herz entſetzet ſich, ſo bald es an ihn denket.
O wären wir nur bald mit Schild und Spieß verſehn;
Da ſollt ihm ſchon ſein Recht durch meine Fauſt geſchehn!

Portius.

Indeſſen hat er doch das Bubenſtück entdecket,
Womit Pharnaces ſich nun abermal beflecket.

Cato.

Vergebens zeigt er mir den Meuchelmörder an,
Da ich ſein eignes Thun ihm nicht verzeihen kan.
Die Bosheit hat ihn ſelbſt zu heftig angeſtecket!
So ſehr hat zwar mein Haß ſein Gutes nicht verdecket.
Daß ich nicht angemerkt, daß er voll Großmuth iſt.
Es ſchreckt ihn in der That kein Drohen, keine Liſt.
Im Felde ſieget er, doch kan er auch verzeihen;
Und wär es Rom erlaubt, ein einzig Haupt zu ſcheuen:
Vielleicht würd er allein der Ehre würdig ſeyn!
Jedoch er reißt Geſetz und Recht und Ordnung ein,
Und ſucht das Sclavenjoch auf deren Hals zu bringen,

Die auch wohl Könige vom Thron zu steigen zwingen.
An diesem Triebe nun nach Herrschaft Macht und Reich
Ist niemand in der Welt dem stolzen Cäsar gleich.
Das machts, daß ich nach ihm mit Zorn und Abscheu
blicke!

Portius.

Allein was giebt man ihm vor Antwort mit zurücke?

Cato.

Man schlägt ihm alles ab! O Himmel! Wie gesetzt
War unsrer Römer Muth! Wie hab ich mich ergetzt,
Als alle gantz behertzt dem Frieden wiederstanden,
Den sie der Freyheit Roms so unanständig fanden.
Ihr Herz war unverzagt und voller Rachbegier;
Wie brach der Heldenmuth aus jeder Stirn herfür!
Und was erregte nicht des Vaterlandes Liebe,
In jedes Bürgers Brust vor tugendhafte Triebe!

Portius.

Auch ich, mein Vater, bin mit Faust und Stahl bereit,
Und lege den Versuch von meiner Tapferkeit
Vor euren Augen ab, um euch und Rom zu schützen.

Cato.

Vor Rom allein/mein Sohn, laß deinen Degen blitzen;
Vor deinen Vater nicht. Und fiel ich ungefehr:
So bleibe du gleichwohl in steter Gegenwehr!
Und zeige Cäsarn einst, daß Cato auch im Grabe,
Vor aller Tyranney den größten Abscheu habe.
Du weist, daß Hannibal/ als er ein Knabe war,
Auf seines Vaters Wort bey Opfer und Altar,
Den schweren Eid gethan, uns Römer stets zu hassen:

Dich

Dich will ich Cäſars Haß und Tod beſchweren laſſen!

Portius.

Ich bin bereit dazu, dieweil ichs ſchuldig bin.
Doch ſagt mir, ſollte wohl der Parther Königin
Aus Rom entſproſſen ſeyn?

Cato.

Wo haſt du das vernommen
Denn von dir ſelbſt iſt dirs gewiß nicht eingekommen.

Portius.

Pharnaz entdeckte mirs als eine Heimlichkeit:
Und ſagte, wie mich dünckt, daß ihr es ſelber ſeyd,
Von dem die Nachricht kömmt.

Cato.

Was iſt dir dran gelegen?
Erkundigſt du dich auch vielleicht der Liebe wegen?
Haſt du dich auch vergafft? Ach! wiſſe Portius/
Daß man im Kriege nicht ans Lieben denken muß.
Komm, hilf mir erſtlich Rom und ſeine Freyheit retten!
Alsdann erinnre dich der ſanften Liebes-Ketten.
Wiewohl es iſt umſonſt! Ob ſie gleich römiſch iſt,
So iſt es doch umſonſt/ daß du ihr Freyer biſt.
Da kömmt ſie ſelber her, du ſollſt es bald erfahren.

Anderer Auftritt.

Cato. Portius. Arsene. Phenice.

Arsene.

Mein Herr/ ich komme her, der Römer Blut zu sparen.
Ich eile Cäsars Schritt aus Lust zum Frieden vor;
Drum gönnet meinem Wunsch nur ein geneigtes Ohr.
Mein Unglück wird so lang als Roms Verderben
währen.
Das Bürgerblut erweckt mir gar zu viele Zähren.
So bald der Tod den Pfeil auf eure Krieger zückt,
So wird er, wie mich dünkt, in meine Brust gedrückt.
Ich muß die Römer mehr, als meine Parther lieben.
Vielleicht thu ich zu viel mit den verkehrten Trieben!
Ich bin als Königin den Königsfeinden hold/
Die ich/ nach meiner Pflicht, recht tödtlich hassen sollt.
Mein Herz empört sich stark und murrt so sehr dar-
wieder/
Als trät ich die Natur und ihr Gesetz darnieder.

Cato.

O liebten sich doch auch die guten Römer so!
So würden wir noch einst nach Schmerz und Unglück
froh.
Ihr habt ein grösser Herz, als Königinnen haben.
Es liegt was Römisches in eurer Brust begraben.
Arsene, glaubt es nur, ja macht es offenbar,
Der Götter Fügung selbst erklärt es schon für wahr.

Portius seitwerts.

(Das hab ich nur gewünscht! Pharnax hat nicht ge-
logen!

Arsene.

Arſene.

Mich dünkt das ganze Heer ergreift ſchon Schwerdt und Bogen.
Der Stillſtand iſt bald aus! drum Herr, verlängert ihn;
Seht, Cäſar, will ſich hier um meine Gunſt bemühn.

Cato.

Prinzeßin, was war das?

Arſene.

Ich will ſein Herze lenken/
Der Himmel ſcheint mir ja ein groſſes Reich zu ſchenken:
Der gröſten Ehrbegier genügt an meinem Thron;
Und ſo bezwing ich denn auch Cäſars Herze ſchon!
Alsdann ſoll er nebſt mir der Parther Reich regieren,
Und Rom wird keinen Zwang von ſeinem Zepter ſpüren:
Der Friede ſoll die Frucht von meiner Liebe ſeyn.

Cato.

Was hör ich! Welch ein Schmerz nimmt Geiſt und Glieder ein!
Ihr liebet Cäſarn ſelbſt? O Himmel! Was für Plagen
Soll meine Tugend noch erdulden und ertragen?
Das Glück verſucht an mir faſt alles was es kan,
Weil ihm mein Wiederſtand vielleicht zu Weh gethan.
Ihr Götter! War der Schimpf nicht groß genug zu nennen,
Sie durch die Krone ſchon verſtellt allhier zu kennen?

Und

Und muß es gar geſchehn/ daß des Tyrannen Bild
Durch zarte Liebesglut ihr Innerſtes erfüllt!

Arſene.

Was macht euch ſo beſtürzt? Was kan euch ſo bewegen?
Kan das/ was ich geſagt/ ſo vielen Schmerz erregen?
Was hab ich denn verſehn, daß mich der Zorn betrifft?
Erklärt euch!

Cato.

Nimm und lies; es iſt Arſacens Schrift.

Arſene.

Mit Zittern faß ich hier des Vaters eigne Zeilen:
Es ſcheint ein harter Fall mein Herz zu übereilen.
(Sie öffnet den Brief und lieſt.)
Es würde grauſam ſeyn, wenn ich erblaſſen ſollte/
Und eure Tochter euch noch länger bergen wollte.
Durch ihre Tugenden iſt ſie der Ehre werth/
So ihr in eurer Huld und Liebe wiederfährt.
Erkennt denn euer Blut/ und liebt es in Arſenen.
Und will ſie meinen Thron und Purpur nicht verhönen;
So nehmt doch ihrer Hand der Parther Zepter nicht,
Indem ihr Regiment der Welt viel guts verſpricht.

Portius.

Was hör ich? Kan es ſeyn? Die Schweſter Portia,
Die man vor todt geſchätzt, ſteht in Arſenen da?

Portia.

Wer? ich des Cato Kind? welch plötzliches Entſetzen!
Dieß Glück iſt herrlicher, als Kron und Thron zu ſchätzen.

Mein

Mein Vater! Süſſes Wort! ſo mir viel ſchöner klingt/
Als was ein Königreich vor ſtolze Titel bringt.
Die Regung der Natur bewog mich euch zu lieben,
Ein unbekannter Trieb hat mich hieher getrieben.
Ihr wißt, wie deutlich ſich mein Herze ſchon entdeckt,
Obgleich das Schickſal mich in fremden Schmuck verſteckt.
Itzt regt ſich das Geblüt mit freudigem Ergieſſen;
Bezwingt euch denn/ mein Herr/ mich in den Arm zu ſchlieſſen,
Und ſeht mich doch einmal mit Vateraugen an!
Verbannt den alten Schmerz! der Zorn ſey abgethan!
Beſtrafet nicht an mir die Fehler des Geſchickes,
Und würdigt euer Kind doch endlich eines Blickes!

Cato.

Ich hab es wohl geſpürt, daß dich mein Schmerz bewegt.
Es war ein heimlich Band in unſer Blut gelegt:
So heftig regten ſich die eingepflanzten Triebe!
Und kurz, ich fühlte ſelbſt die zärtſte Vaterliebe.
Allein, ein Königsthron iſt viel zu ſchlecht vor dich;
Und Cäſarn hold zu ſeyn, der gröſte Schimpf für mich.
Auf! edle Römerin, beſiege Lieb und Ehre,
Und zeige daß dein Herz dem Cato angehöre!

Portia.

Ach allzuſchwerer Sieg! Wie hart fällt beydes mir!

Portius.

Was ſäumt denn Portius? dieß Glück gehört auch dir.
Ja/ Schweſter, laßt auch mich euch in die Arme fallen/

Und

Und ſeht in meiner Bruſt ein Bruderherze wallen.
Ich wär euch auch geneigt, als einer Königin;
Und wünſchte: Wäre ſie doch eine Römerin!
Nun iſt es zwar entheckt, doch anders, als ich dachte:
Indem ich ſchon auf euch ganz andre Rechnung machte.

Portia.

Ach! Bruder/ liebet mich hinführo brüderlich!

Cato.

Was biſt du ſo beſtürzt? Wohlan, entſchlieſſe dich!
Du ſeufzeſt? Schäme dich! Willſt du dein Blut beflecken?
Und deines Vaters Haus in Schimpf und Schande flecken?
Ihr Götter! Welch ein Schmerz!

Portia.

Mein Vater, laſt mich doch!

Cato.

Ich bin dein Vater nicht, wo Cäſars Liebe doch
In deiner Seele brennt. Erſticke ſolche Flammen!

Portia.

Wie konnt ich Cäſars Huld und Liebe doch verdammen!
Ich wuſte ja noch nicht/ wer mich zur Welt gebracht.
Das Schickſal hat mir ſelbſt dieß Unglück zugedacht!

Cato.

Der Thränenſtrom verräth die Schwäche deiner Seelen,
O! kanſt du nicht einmal die Zärtlichkeit verhehlen:
So nenne dich hinfort nur meine Tochter nicht;
Und komme mir durchaus nicht mehr vors Angeſicht!

Portia.

Portia.

Ach! Herr/ kaum hab ich euch als Vater kennen lernen,
Und ihr wollt mich von euch ſchon wiederum entfernen!
Ich Unglückſelige! der Götter Grauſamkeit
Hat mich bisher verweyſt; ihr geht noch eins ſo weit.
Sagt, muß ein Römer denn, um Rom getreu zu ſcheinen,
In ſeiner Seele gar die Menſchlichkeit verneinen,
Und unempfindlich ſeyn?

Cato.

Was ſagſt du? Rede nun!
Sprich/ ſoll denn die Natur der Tugend Eintrag thun?

Portia.

Und muß die Tugend denn Natur und Trieb erſticken?
Wiewohl, es iſt zu hart, euch niemals zu erblicken!
Verbindet/ wenn ihr könnt, was Rom, was Vaterland,
Was meine Liebe will/ durch ein beglücktes Band!
Wo nicht, ſo will ich doch die ſchnöde Flamme dämpfen,
Ich will mein eigen Herz und Cäſars Glut bekämpfen:
Ihr Götter! hört es an, ich bin ganz eifersvoll,
Zu zeigen wer ich bin, ſo hart mirs gehen ſoll!

Cato. (er umarmet ſie.)

Nun nenn ich dich mein Kind. Aus ſolchen Tugend-Proben,
Erkenn ich mein Geblüt. Ich will und muß dich loben!

Portius.

Mein Vater, Cäſar kömmt: Ich gehe ꝛc.

Cato.

Bleibe du:
Du gleichfalls Portia; hört unſern Reden zu.

Drit-

Dritter Auftritt.

Cäsar. Cato. Portius. Portia. Phenice.

Cäsar.

Nun Cato, soll ich itzt die Gnade herrschen lassen?
Wie? oder soll ich noch das scharfe Rachschwerdt fassen?
Was wünscht der Römer Rath?

Cato.

Dir/ was du ihm gedroht,
Das ist, den Untergang; wo nicht, sich selbst den Tod.
Der Krieg, der Krieg allein soll uns den Ausschlag geben:
Doch niemand will von uns die Freyheit überleben.
Indessen glaube nicht, daß dieser Mauren-Kreis,
Daß uns nur Utica so kühn zu machen weis;
Daß wir uns ganz verzagt in Thurm und Wall verschanzen.
Und du ganz Africa mit Adlern magst bepflanzen.
Nein/ wir erwarten dich und deinen Angriff nicht.
Sobald nun morgen früh das erste Tageslicht
Die Welt bestralen wird, so soll durch Glut und Eisen
Sich lauter Mord und Wuth in deinem Lager weisen.
Bereite dich dazu!

Cäsar.

Meynt ihr, daß Cäsars Macht
Euch nicht bestürmen kan, eh ihr vom Schlaf erwacht?
Mein Vorsatz war bisher der Römer Rest zu schonen;
Allein, da Stolz und Grimm so reichlich bey dir wohnen,
Als

Als ſchwach die Kräfte ſind: So haſt du Schuld daran/
Wenn ich die Blitze nicht zurücke halten kan.
Du zwingſt mich/ Utica, und alles zu verſtören!
(Zu Portien)
Prinzeßin, laßt mich nur kein hartes Wort mehr hören
Man will den Frieden nicht/ man ſchlägt mir alles ab;
Was nützt der Vorſchlag nun/ den ich aus Großmuth gab?
O Himmel, wenn du doch den Frevel ſtrafen wollteſt!

Portia.

Du trotzeſt einen Feind, den du verehren ſollteſt,
Und kennſt doch weder ihn, noch ſeine Kräfte recht:
Doch wiſſe, daß ſein Arm noch deinen Hochmuth ſchwächt.
Es ſteht ihm jemand bey/ den du verehren müßteſt,
Ja den du ſcheuen ſollteſt, dafern du ihn nur wüßteſt!

Cäſar.

Wer iſt der Gegner denn, den Cäſar ſcheuen ſoll?

Portia.

Ich ſelber bins.

Cäſar.

Wie das?

Portia.

Vernimms erſtaunens voll,
In dieſem Cato iſt mein Vater ſelbſt vorhanden!

Cäſar.

Ihr ſcherzet, wie mich dünkt; hab ich euch recht verſtanden?
Ihr wollt bald Königin, bald Catons Tochter ſeyn!

Das ungereimte Ding will mir durchaus nicht ein!
Nein, ich begreif es nicht.

Portia.

Es muß dir fremde dünken!
Ich selber wußt es nicht/ und wollt in Ohnmacht sinken/
So bald ich es erfuhr. So grausam ist mein Glück!
Ja, Cäsar/ so ergrimmt ist dein und mein Geschick.
Du liebtest mich, ich dich. Nunmehr erfolgt die Reue;
Indem ich mich beschämt vor meinem Siege scheue.
Da, wo ich Ruhm gesucht, da find ich lauter Schimpf!
O Schicksal! braucheſt du denn niemals gröſſern Glimpf?
Und muß ich heute denn so gar an mir erleben,
Daß Lieb und Unschuld stets einander wiederstreben?

Cäsar. (bald zu Portien, bald zu Cato.)

Was? sieht man unsre Lieb als ein Verbrechen an?
Warum verdammt man sie, da sie doch nützen kan?
Der Himmel sucht dadurch die Römer zu verbinden;
Drum solltet ihr die Glut noch mehr und mehr entzünden.
Warum zertrennt ihr doch, was selbst der Himmel paart?
Es scheint/ der Friedensschluß ist bloß für uns gespart.

Cato.

Viel lieber wollt ich sie nicht vor mein Kind mehr achten/
Und sie, ja mich zugleich/ als Opferthiere schlachten.
Nein, Cäsar, glaube nicht/ daß mich dein Vorschlag trügt,
Weil mir Pompejens Fall noch stets im Sinne liegt.
Der ward dein Tochtermann, doch dieß vermeynte Glücke

War

War ſeines Unfalls Grund: Die Eh ward ihm zum Stricke.
Geſetzt alſo, daß ich den Beyfall geben wollt,
Daß Cäſar Portien zur Gattin haben ſollt:
So würde doch dein Herz ganz unerſättlich bleiben,
Und ſeine Kronenſucht aufs allerhöchſte treiben:
Mich aber hätte dann die Schandthat ſehr befleckt.

Vierdter Auftritt.

Cato. Cäſar. Portia. Portius. Phenice und Domitius.

Domitius.

Ein unverhoffter Fall hat Burg und Volk erſchreckt.
Pharnaces brach ins Schloß mit Waffen und Soldaten/
Sein Herz und Antlitz brennt nach lauter Frevelthaten;
Ich hab ihn ſelbſt geſehn; er war ſchon vor der Thür,
Allein es ſtörten ihn drey Römer oder vier:
Man ſah mit gleichem Muth Arſenens Diener ſtreiten:
Wiewohl ihr Widerſtand hat wenig zu bedeuten.

Portius.

Ich will der erſte ſeyn, der den Verräther ſchlägt;
Und, wenn er nicht entläuft, ihn kalt darnieder legt.

Cato.

Ich eile ſelber hin, und ſchone nicht des Lebens.

Domitius.

Es hat nicht mehr Gefahr, drum eilet ihr vergebens.
Pharnaz iſt ſchon erlegt, und ſeine Schaaren fliehn;
Nur Marcus/ euer Sohn!

Cato.

Wie? Warum nennſt du ihn

Hat er mein Haus befleckt? Ist er verzagt gewichen?
Hat er aus Blödigkeit sich furchtsam weggeschlichen?
O Himmel! welch ein Schimpf!

Domitius.

Nein! Herr, sein Heldenmuth
Erwies ein römisch Herz und Catons tapfres Blut.
Er kam erhitzt darzu, als schon die andern fochten
Und hat sich selbst dabey den schönsten Kranz geflochten.
Pharnaces drang auf ihn mit blossem Säbel ein;
Doch alle seine Wuth schien ganz umsonst zu seyn:
Weil ihm kein Hieb, kein Stoß nach Herzenswunsch gelungen,
Bis eures Sohnes Schwerdt ihm durch die Brust gedrungen.

Cato.

Den Göttern sey gedankt! Allein was säumt er nun,
Mir den befochtnen Sieg auch selber kund zu thun?

Domitius.

Vernehmt nur den Verlauf: O dörft ich es nicht sagen!
Indem Pharnazes fällt/ will er das letzte wagen,
Und stößt/ da Marcus schon mit neuen Feinden ficht,
Von hinten nach ihm zu.

Portia.

Verdammter Böswicht!
Ey muß du doch bey mir zum Bruder-Mörder werden!

Cato.

Vollführe den Bericht.

Domitius.

Drauf sank er todt zur Erden;
Und

Und ſtarb mit ihm zugleich. Doch ſtarb er als ein Held,
Indem Pharnaces ſich Verräthern beygeſellt.
Mich dünkt/ man bringt euch ſchon den Leichnam hergetragen.

Cäſar.

Pharnaces hat ſich ſelbſt durch Trug und Liſt geſchlagen:
Denn die Verrätherey beſtraft ſich allezeit.
So macht es Cäſar nicht. Nein/ Treu und Redlichkeit
Soll in dem Treffen ſelbſt den Uberwinder ſchmücken.
Nun, Cato, es iſt Zeit vor Utica zu rücken.
Ihr ſchlagt den Frieden aus; drum rüſtet euch zur Schlacht:
Die Götter haben mir die Lorbern zugedacht!
Ihr, Portia, lebt wohl! doch werd ich morgen ſiegen;
So ſoll mein Degen gleich zu euren Füſſen liegen.

Portia.

Geh, Unmenſch! geh, Tyrann! du biſt ein Wüterich!

[Cäſar und Domitius gehen ab.
Portia folgt mit Phenicen doch an der andern Seite.)

Fünfter Auftritt.

Cato. Portius. Phocas. Artabanus. Des Bedienten, so den todten Leichnam getragen bringen.

Cato.

Ihr Freunde, legt nur hier den Körper recht für mich/
Damit ich sehen kan/ wie er im Blute liegt;
Und aus der Wunden Zahl, wodurch man ihn besieget/
Sein Lob erhellen mag. Willkommen/ liebster Sohn!
Nun spricht dein Vater, auch durch dich, den Feinden Hohn.
Komm her, mein Portius: Wie schön ist es zu sterben,
Wenn wir durch Tugenden uns Tod und Grab erwerben!
Wer stürbe nicht gleich ihm vor unser Vaterland!
Begrabe mich dereinst zu seiner rechten Hand,
Daß unser Asche Rest beysammen kan verwesen.
Ihr Freunde, welch ein Schmerz ist hier bey euch zu lesen?
Wie kömmt es? trauret ihr, da meines Hauses Pracht
Aufs allerhöchste steigt? Das hätt ich nicht gedacht!
Es wär ein Schimpf für mich, wenn in den letzten Zügen,
Darinn die Freyheit liegt, mein Haus allein gestiegen/
Mein Glück gewachsen wär.

Artabanus.

O welch ein grosser Mann!
Desgleichen wohl die Welt nicht viele zählen kan.

Cato.

Cato.

Es ſcheint, ihr könnet euch der Thränen nicht erwehren;
Da nur ein Jüngling fällt. Rom, Rom erfordert Zähren!
Der Götter Meiſterſtück, der Helden Vaterland,
Die Herrſcherin der Welt, die mit gerechter Hand
Tyrannen niederſchlug, und den geplagten Landen
Die Freyheit wiedergab; Rom iſt nicht mehr vorhanden!
O Freyheit! O Verluſt! O edle Vaterſtadt!

Artabanus.

Welch eine Redlichkeit, die ihn erfüllet hat!
Den Sohn beweint er nicht; um Rom vergießt er Thränen!

Cato.

Die ganze Welt muß ſich an Cäſars Joch gewöhnen/
Wo Mond und Sonne ſcheint, was wir bisher bezähmt,
Das alles hat ſich ſchon zur Sclaverey bequemt,
Und will für Cäſars Ruhm ſein eigen Blut nicht ſchonen.
Die tapfern Fabier/ die groſſen Scipionen/
Ja ſelbſt Pompejus focht um Cäſars Ruhm allein.
Kurz, alles/ alles muß des Räubers Beute ſeyn!
O wundergroſſes Rom, wie ſehr biſt du verfallen!

Phocas.

Mein Herr, itzt rettet nur euch ſelber, ſamt uns allen,
Es iſt ſchon hohe Zeit!

Cato.

An mich gedenckt nur nicht:
Ich bin nicht in Gefahr, ob alles fällt und bricht.

Der Himmel läßt mich nicht in Cäsars Hand gerathen/
Es sey der Wüterich ein Herr von hundert Staaten;
Doch soll es nicht geschehn, daß er sich rühmen darf,
Er hab auch mich besiegt. Nichts ängstet mich so scharf,
Als euer aller Heil, ihr werthgeschätzten Freunde!
Wie schütz ich immermehr euch alle vor dem Feinde?

Phocas.

Vielleicht verzeiht er uns, wenn wir um Gnade flehn!

Cato.

Ganz recht! drum thut es nur, und sagt ihm: Was geschehn,
Das komme bloß von mir. Sagt auch, ich ließ ihn bitten,
Auf eure Tugend ja den Grimm nicht auszuschütten.
(Zum Artaban)
Um euch mein Artaban, und um der Parther Reich
Ists mirs von Herzen leid! Was rath, was helf ich euch?

Artabanus.

So lange Cato lebt, so will ich mit ihm leiden.

Cato.

Kommt her/ umarmet mich, bevor wir uns noch scheiden;
Und wird gleich Portia nicht eure Königin,
Dieweil sie römisch ist, und ich ihr Vater bin:
So unterwerft den Staat nur billigen Gesetzen.
Und laßt durch keine Macht des Landes Wohl verletzen.
(Zu seinem Sohne)
Tritt näher Portius, du hast es selbst erblickt,
Wie Ehrsucht/ List und Trotz mir oft das Ziel verrückt,

Und

Und wie ich wiederſtrebt. Itzt ſiehſt du mich auch weichen,
Da keine Hofnung iſt den Endzweck zu erreichen.
Geh hin, verbirg dich nur auf das Sabinerfeld/
In deinen Vaterſitz; wo mancher groſſe Held/
Wo unſer Anherr ſelbſt, nachdem er oft geſieget,
Nach alter Römer Art ſein eignes Land gepflüget.
Da lebe tugendhaft, verborgen, ſchlecht und recht;
Sey fromm, den Göttern treu/ doch keines Menſchen Knecht;
Denn wo das Laſter herrſcht, da ſind die höchſten Würden,
Die man bey ihnen trägt, die ärgſten Sclaven-Bürden.

Portius.

Ihr rathet mir fürwahr ein ſolches Leben an,
Das ich auch von mir ſelbſt unmöglich haſſen kan.

Cato zu allen.

Ihr Freunde, lebet wohl! wollt ihr nicht alle trauen,
Könnt ihr nicht ſchlechterdings auf Cäſars Gnade bauen:
So wißt, daß allbereit die Schiffe fertig ſtehn,
Ihr könnt, ſo bald ihr wollt, damit zu Seegel gehn.
Mehr kan ich itzt nicht thun, euch insgeſammt zu retten;
Eilt, denn der Sieger kömmt und droht euch ſchon die Ketten!
Lebt wohl, zum letztenmal! Wenn wir uns wieder ſehn/
So wird es zweifelsfrey an einem Ort geſchehn,
Wo uns kein Cäſar wird in unſrer Ruhe ſtören;
Und wo wir nichts von Macht und von Tyrannen hören.

(Er kehrt ſich nach dem Todten)
Daſelbſt empfängt mein Sohn, der für die Freyheit
ſtarb,
Der Tugendliebe Preis; den er ſich hier erwarb.
Da trägt er nun den Kranz, der ſeine Schläfe zieret!
Da ſtimmen alle die, ſo hier die Welt regieret,
Den Menſchen wohlgethan, der feſten Wahrheit bey!
Daß ihr Bemühen nicht umſonſt geweſen ſey!

(Ende der vierdten Handlung.)

Die fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Cato allein, in tiefen Gedanken sitzend und ein Buch in Händen habend. Es liegt neben ihm ein blosser Degen auf dem Tische; und an der Seite steht ein Ruhbette.

Cato.

Ja, Plato, du hast recht! dein Schluß hat grossen Schein!
Wahrhaftig! unser Geist muß doch unsterblich seyn.
Woher entstünde sonst das Hoffen und Verlangen,
Ein unaufhörlich Glück und Leben zu empfangen?
Wo kömmt das Schrecken her, das uns so zaghaft macht?
Woher die kalte Furcht vor unsers Grabes Nacht?
Erbebt die Seele nicht vor ihrem Untergange?
Und was macht ihr so sehr als Gruft und Moder bange?
Ja, ja, es wohnt in uns ein göttlich-hoher Trieb;
Der Himmel ächtet uns selbst die stete Dauer lieb,
Und führt uns aus der Welt in ungleich größre Schranken.
O Ewigkeit! Du Quell entzückender Gedanken!
Durch was Veränderung, Bemühung, Noth und Pein,
Und Wechsel dringet man zu deinen Thoren ein!
Dein Anblick liegt uns zwar ganz offen im Gesichte,
Man sieht zwar weit hinaus; allein bey schwachem Lichte:

Denn

Denn Schatten, Dampf und Nacht verhindern stets den Blick,
Und ziehn der Augen Stral allmählich gar zurück.

Hier will ich stille stehn. Giebt es ein höchstes Wesen;
Jedoch Natur und Welt läßt tausend Proben lesen,
Und ruft: Es ist ein Gott! So folgt auch zweifelsfrey,
Daß Gott der Tugend stets geneigt und gnädig sey.
Wem er nun gnädig ist, der muß auch glücklich werden.
Doch wenn geschiehts? und wo? Gewiß, nicht hier auf Erden;
Die fällt ja Cäsarn zu, und ist vor ihn gemacht,
Wo denn? :: Das weis ich nicht; so sehr ich nachgedacht.
Dieß Eisen soll mir bald den langen Zweifel heben!
Nun bin ich doppelt stark; mein Sterben und mein Leben,
Mein Gift und Gegengift liegt beydes da vor mir:
Das eine reisset mich im Augenblick von hier/
Das andre lehret mich, ich könne niemals sterben.
Die Seele bleibt getrost und scheuet kein Verderben;
Sie lacht bey diesem Schwerdt und höhnt den spitzen Stahl.
Die Sonne selbst wird alt/ so wie der Sterne Zahl
Allmählich schwächer scheint. Natur und Welt geht unter/
Nur du allein, mein Geist, bleibst ewig jung und munter:
Du lebst, wenn sich der Krieg der Elemente regt,
Und aller Körper Bau in Stück und Drümmer schlägt.

Welch

Welch eine Mattigkeit will meinen Geiſt befallen!
Ich fühle ſchon den Schlaf durch alle Glieder wallen.
Mein ſchweres Aug und Haupt iſt von den Sorgen matt,
Und ſehnt ſich nach der Ruh. Wohlan, ich geb ihr ſtatt,
Ich überlaſſe mich dem Schlummer, den ich merke;
Daß mein erwachter Geiſt hernach mit voller Stärke
Die Flucht ergreifen kan, und dann an Kräften neu,
Dem Himmel, den er ehrt, ein würdig Opfer ſey.
Wen ſein Gewiſſen plagt, dem ſtört die Angſt den Schlummer:
Davon weis Cato nichts; kein Laſter macht mir Kummer!
Drum gilt auch in der That mir Schlaf und Tod gleichviel:
Denn beydes labet mich und ſetzt dem Gram ein Ziel.

(Er legt ſich auf den Arm, um zu ſchlafen.)

Anderer Auftritt.

Cato und Portius.

Cato.

Wer kömmt? wie das mein Sohn? du dringst dich so herein;
Hab ich dirs nicht gesagt, ich wollt alleine seyn?
Gehorchst du mir also?

Portius ergreifft den Degen.

Ach! was soll dieser Degen!
Mein Vater! laßt mir zu, das Mordschwerdt wegzulegen!

Cato will ihn behalten.

Was unterstehst du dich? verwegner Jüngling/ halt!

Portius.

Ach! liebster Vater, thut euch selber nicht Gewalt!
Laßt euch der Freunde Heil, Gefahr und Thränen rühren.

Cato.

Willst du mich selber denn in Cäsars Lager führen?
Soll ich sein Sclave seyn? Verräthst du selber mich?
O Sohn, gehorche mir/ weich und entferne dich!

Portius läßt den Degen los.

Seht mich so hart nicht an; ich will viel lieber sterben/
Als ungehorsam seyn, und euren Zorn erwerben.

Cato.

So recht, nun bin ich doch von neuem wieder frey!
Nun Cäsar, komm/ und zeuch mit deiner Macht herbey,

Ver-

Verſperre Thor und Paß; verſchleuß durch deine Flotten
Das Meer und jeden Port: Ich will dich doch verſpotten;
Ein Cato öffnet ſich den Weg und Ausgang ſchon!

Portius.

Mein Vater und mein Herr! vergebt doch eurem Sohn;
Ein Kummer drückt mich ſehr: Vielleicht wirds gar geſchehen,
Daß ich euch dießmahl hier zum letztenmal geſehen?
Ach ſtraft doch itzo mich und meine Thränen nicht,
Dieweil ihr heiſſer Strom aus banger Seelen bricht.
Verlaßt doch, bitt ich euch, was ihr euch vorgenommen!

Cato umarmet ihn.

Du biſt ſtets deiner Pflicht gebührend nachgekommen:
Drum weine nicht, mein Sohn: Es wird noch alles gut!
Die Götter geben mir von neuem guten Muth,
Und ſchützen, voller Huld, auch künftig meine Kinder.

Portius.

Durch dieſen Zuſpruch wird mein herber Gram gelinder.

Cato.

Du kanſt, mein Portius, nun ganz auf mir beruhn:
Was ſich vor mich nicht ſchickt, das werd ich auch nicht thun.
Doch geh, mein Sohn, und ſieh, ob deines Vaters Freunde
Schon in den Schiffen ſind, zur Flucht vor unſerm Feinde?

Sieh,

Sieh, ob ſich Wind und See bequem zur Reiſe zeigt!
Dann komm und ſage mirs. Indeß bin ich geneigt,
Mich einen Augenblick im Schlummer zu erquicken.

Portius.

Nun bin ich wieder froh! ich hoff es wird uns glücken!
(Cato legt ſich auf das Bette, um zu ſchlafen
und der innere Vorhang fällt zu.)

Dritter Auftritt.

Portius und Portia.

Portius.

Ach Schweſter, Portia, ich hoffe noch zur Zeit!
Der Vater lebet noch, der unſrer Sicherheit
Und Rom ſo nöthig iſt; er will auch ferner leben!
Er hat den Augenblick ſich nur zur Ruh begeben,
Und hat noch, wie mich dünkt, zum Friedensſchluße Luſt.
Er hat mich angereizt, daß ich mit ſtarcker Bruſt
Die Großmuth üben ſoll; und mir Befehl ertheilet,
Zu ſehn, ob allbereit die Freunde fortgeeilet:
Weil längſt vor ſie ein Schiff im Hafen fertig lag.
Mach hier nur kein Geräuſch, damit er ſchlafen mag!
(Er geht ab.)

Portia.

O ihr Unſterblichen! die ihr das Recht beſchützet,
Bewacht ſein Lager doch, und gebt ihm, was ihm nützet.
Verbannt der Sorgen Heer und gebet keinem Traum,
Der ihm die Ruhe ſtört, in ſeiner Seelen Raum.
Erinnert euch, was er vor gutes ausgeübet,
Und zeigt uns Sterblichen, daß ihr die Tugend liebet!

Hierbey

Vierdter Auftritt.

Portia und Phenice.

Phenice.

Wo iſt denn Cato itzt? Eur Vater, Portia.

Portia.

Phenice, nicht ſo laut/ wir ſind ihm gar zu nah;
Er ſchläft ein wenig; ſtill! wir möchten ihn ſonſt ſtören,
Indeſſen will ſich ſchon die Hoffnung wieder mehren/
Daß uns des Himmels Huld bald Glück und Ruhe ſchenkt.

Phenice.

Mein ſchwaches Herze klopft/ wenn es an ihn gedenkt/
Ich beb und zittre gar/ ſo bald ich ihn erblicke.
Er iſt ſo ſtreng und hart und weicht dem Ungelücke/
So wenig als ein Gott! Kein Mitleid nimmt ihn ein/
Denn weil er ſelbſt nicht fehlt/ ſo will er nie verzeihn.

Portia.

Ganz recht/ den Feinden Roms iſt Cato ſtreng und wilde;
Doch ſeinen Freunden bleibt ſein Herze weich und milde.
Da iſt er voller Güt und ſanfter Zärtlichkeit;
Kurz der gelindſte Mann! Noch hab ich allezeit,
Seit dem das Schickſal mich an dieſen Ort geführet/
Das zärtſte Väterherz in ſeiner Bruſt geſpüret.

Phenice.

O gieng er itzo nur den Vorſchlag Cäſars ein!
So könnt auch ich nebſt euch vollkommen glücklich ſeyn.

Der Parther Thron und Reich iſt ſchon vor euch verlohren;
Wer weis/ was Cäſar uns vor Unglück zugeſchworen!
Zumal/ wenn er zwar ſiegt/ doch euch/ als Catons Kind,
Das ihn nicht lieben kan/ nicht auch zugleich gewinnt.

Portia.

Der Himmel ſelber mag vor unſer Glücke wachen,
Darauf verlaß ich mich!

(Sie weinet)

Phenice.

Doch was wird Cato machen?
Wer weis/ was er beſchließt! Wer weis/ was Portius
Auf väterlichen Wink noch unternehmen muß!
Wer weis/ obs auch gelingt!

Portia.

Ach blieb er nur am Leben!
Das andre wollt ich gern den Göttern übergeben.

(Sie weint.)

Fünfter Auftritt.

Phocas. Portia. Phenice.

Phocas.

Wie ſanft/ wie ſüße ſchläft ein tugendhafter Mann/
Den ſein Gewißen nicht im Schlummer ſtören kan!
Ich kam und habe ſelbſt den Cato liegen ſehen:
Es iſt ihm zweifelsfrey ein harter Fall geſchehen,
Da er den Sohn verlohr; doch bleibt er tugendhaft!
Vermuthlich ſtärket ihn der Götter eigne Kraft,
Daß er nicht zaghaft wird/ und gleiche Gröſſe zeiget:
Obgleich die ganze Welt ſich ſchon vor Cäſarn beuget.
Ich ſah ihn, Portia, gemächlich hingeſtreckt;
Und da die Phantaſey ihm einen Traum erweckt/
Rief er mit Lächeln aus: Er ſoll dir nicht gelingen!
Nein, Cäſar, nein! du ſollſt/ du kanſt mich nicht bezwingen!

Portia.

Es liegt ihm ganz gewiß ſein Kummer noch im Sinn!

Phenice.

Wo will denn/ Portia/ das ſtete Grämen hin!
Was meint ihr allezeit? Wir dürfen gar nicht ſorgen/
Wenn Cato nur noch lebt/ ſo ſind wir ſchon geborgen.

Sechſter Auftritt.

Artabanus. Phocas. Portius. Portia.

Artabanus.

Die Reuter ſind zurück/ und haben ausgeſpürt/
Wie ſtark das Kriegsheer iſt/ ſo Cäſar bey ſich führt.
Und wie entfernt ſie ſind. Man ſieht ſie deutlich liegen.
Wer mag auf einen Thurm/ nach Oſten zu/ geſtiegen.
Die Sonne, die bereits allmählich untergeht/
Macht/ daß ein Wiederſchein von Schild und Helm entſteht.
Der faſt das ganze Feld mit Gold und Glantz bedecket.
Indeſſen hat der Feind ſein Lager abgeſtecket;
Und Cäſar wartet noch/ weil er den Frieden liebt,
Was Cato ihm zuletzt vor einen Ausſchlag giebt.

Phocas.

Wir werden alſo wohl den Vater wecken müſſen!
Was dünkt euch Portia? Hier muß er ſich entſchlieſſen.

Siebender Auftritt.

Portius. Artaban. Phocas. Portia. Phenice.

Phocas.

Dein Anblick/ Portius/ erſchreckt mich ungemein/
Die Zeitung, die du bringſt, muß groß und wichtig ſeyn:
Dein Auge will mir ſchon was unverhofftes ſagen?

Portius.

Ich eilte zu dem Port/ wo unſre Freunde lagen/
Die voller Ungedult auf den erwünſchten Wind,
Bis dieſe Stunde noch nicht abgeſegelt ſind.
Da lief ein Segel ein von des Pompejus Sohne,
Das brachte Zeitung mit/ daß er kein Sorgen ſchone/
Die Völker Spaniens um Beyſtand anzuflehn/
Daß er des Vaters Tod gerochen könne ſehn.
Stünd hier ein Cato nur an dieſes Heeres Spitzen;
Da würd es uns und Rom vielleicht was mehrers nützen!
(Man höret einen Tumult drinnen)
Doch halt! welch ein Tumult! Ach laßt mich eilend gehn,
Dem Vater ſelbſt vielleicht in etwas beyzuſtehn:
(Portius läuft hinein.)

Phocas.

Er denkt gewiß an Rom auch mitten in dem Schlummer,
Und bey dem Ungeſtüm von dem empfundnen Kummer/
Erzürnt er ſich vielleicht, daß Rom ſich ſelbſt verſtört.
(Der Tiſch fällt drinnen um)

Allein das Poltern wird zum andernmal gehört!
Ihr Götter! ſteht uns bey!

Portia.

Ach hier iſt nicht zu ſäumen!
So ächzt/ ſo ſtehnt kein Menſch im Schlafen oder Träumen!
Er liegt in Todesangſt! den Ton erweckt der Tod!

Portius kommt eilend wieder.

Ach Schweſter Portia! O Anblick voller Noth!
Was wir bisher beſorgt/ das iſt nunmehr geſchehen!
Er hat ſich ſelbſt entleibt!
(Sie fällt in Ohnmacht, und Phenice hält ſie)

Phocas.

Kommt/ laßt uns ſelber ſehen/
Denn Worte taugen nichts, wo man nichts weiter thut.

Portius mit bebender Stimme.

Umſonſt! ihr kommt zu ſpät: Er lag ſchon voller Blut
Als ich ins Zimmer kam. Ich hub ihn von der Erden/
Und ſetzt ihn in den Stuhl. Er ſchien ſchon blaß zu werden/
Als er ganz matt und kalt die Augen nach mir ſchlug,
Und ſeine Freunde noch zu ſehn Verlangen trug:
Die Diener bringen ihn zu euch hieher getragen!
Und weinen insgeſammt, den Unfall zubeklagen.

Portia.

O Himmel! ſteh mir doch in dieſer Stunde bey/
Daß ich ihm wenigſtens im Tode dienſtbar ſey.

Achter

Achter und letzter Auftritt.

Cato. Portius. Phocas. Portia. Phenice. Artaban.

Artaban.

Das iſt nun dein Triumph! So, Cäſar, kanſt du ſiegen!

Phocas.

Nun iſt es aus mit Rom/ ſo hoch es auch geſtiegen.

Portius.

Mein Vater! ſterbt doch nicht.

Cato, den man getragen bringt.

So weit/ hier ſetzt mich her.
Getroſt, mein Sohn, getroſt! Das Reden fällt mir ſchwer.
Tritt näher/ Portius. Wie ſtehts mit unſern Freunden?
Sind ſie ſchon eingeſchifft? Entkommen ſie den Feinden?
Sprich, ob ich ihnen ſonſt noch irgend dienen kan?
Du aber/ rufe nie den Feind um Gnade an.
Verſäume niemals was, die Freyheit Roms zu retten;
Itzt folgt ſie mir ins Grab! Ich ſterbe ſonder Ketten/
Und bin recht ſehr erfreut/ daß, da ich frey gelebt,
Ich noch ein Römer bin, indem man mich begräbt.
Dem Beyſpiel folge nach! Du ſtammſt aus meinem Saamen/
Befleiſſe dich denn auch dem Cato nachzuahmen!
Gehab dich wohl mein Sohn!

(Er umarmt ihn)

Du aber Portia.
Die ich vorlängſt verlohr, itzt wenig Stunden ſah/
Und wiederum verliehr. Gedenke meiner Liebe/
Und folg in allem Thun dem tugendhaften Triebe/

Der dich bereits erfüllt. Beweine nicht mein Grab;
Rom/ Rom, dein Vaterland dringt dir die Thränen ab!
Verdamme Cäsars Glut/ die dich zur Sclavin machet;
Und, weil was römisches in deiner Brust erwachet,
So wähle künftig mir den Held zum Tochtermann/
Der den Tyrannen straft und Rom befreyen kan.
Umarme mich/ mein Kind! Ihr Freunde/ seht mich sterben!
Ihr seufzet? thut es nicht! Beweinet Roms Verderben!
Lebt wohl und Rom getreu. Ihr Götter! hab ich hier
Vielleicht zu viel gethan: Ach! so vergebt es mir!
Ihr kennt ja unser Herz/ und prüfet die Gedanken!
Der Beste kan ja leicht vom Tugend-Pfade wanken.
Doch ihr seyd voller Huld. Erbarmt euch! = = Ha!

Artabanus.

Er stirbt!

Phocas.

O Schmerz! O harter Fall! Der gröſte Mann verdirbt/
Den jemals Rom gesehn! Das Ebenbild der Götter,
Und/ hätten sie gewollt, des Vaterlandes Retter.

Portius.

Kommt, tragt den todten Leib vor Cäsars Angesicht;
Wer weis/ ob ihm nicht noch sein hartes Herze bricht;
Wenn er den Helden sieht in seinem Blute liegen.

Artabanus.

O Rom! Das ist die Frucht von deinen Bürgerkriegen!

Ende des Trauerspiels.

Des Ertzbischoffs von Cambray, De la Motte Fenelon, Gedanken von der Tragödie.

Zuförderst muß man die Tragödie von der Comödie unterscheiden. Jene stellt die grossen Begebenheiten vor, welche die heftigen Gemüthsbewegungen erregen. Diese ist zufrieden, daß sie die Sitten der gemeinen Leute vorstellet.

Was die Tragödie anlanget, so muß ich gleich anfangs erinnern, daß ich die Verbesserung derjenigen Schauspiele nicht wünsche, wo man die verderbten Neigungen nur darum vorstellet, um sie zu entzünden. Wir wissen, daß Plato und die weisesten Gesetzgeber der Heyden, aus jeder wohleingerichteten Republik, die Fabeln und musicalischen Instrumente verbannet, die durch Erregung der Wollust ein Volk verärteln konnten. Wie strenge sollten denn nicht die Christlichen Völker wieder die ansteckenden Schauspiele seyn? Weit gefehlt, daß ich dergleichen Schauspiele verbessert und vollkommener gemacht zu sehen wünschen sollte: So spüre ich vielmehr eine wahrhafte Freude bey mir, daß sie in ihrer Art sehr unvollkommen bey uns sind. Unsere Poeten haben sie sehr matt,

abgeschmackt und so verliebt gemacht, als die Romane. Man redet von nichts darinnen, als von Flammen, von Ketten, und von Martern. Man will darinn bey gesundem Leibe sterben. Eine sehr unvollkommene Person wird eine Sonne, oder zum wenigsten eine Aurora genennet. Ihre Augen sind zween Sterne. Alle Ausdrückungen sind zu hoch getrieben, und nichts zeiget einen wahrhaften Affect. Aber desto besser ist es! Je schwächer das Gift ist, destoweniger schadet es. Indessen dünkt mich, daß man den Trauerspielen einen wunderwürdigen Nachdruck geben könnte, wenn man den sehr philosophischen Begriffen des Alterthums folgen wollte, ohne die so flatterhafte und unordentliche Liebe mit einzumengen, die so viel Unheil anrichtet.

Bey den Griechen war die Tragödie von der schändlichen Liebe ganz frey. Der Oedipus des Sophocles z. E. hat nicht die geringste Vermischung dieses Affects, als der zur Hauptsache gar nicht gehöret. Die anderen Trauerspiele dieses grossen Mannes sind eben so. Corneille hat die Handlung nur geschwächet, indem er sie zwiefach gemachet, und den Zuschauer seines Oedipus durch die Zwischenfabeln von der frostigen Liebe des Theseus gegen die Dirce zerstreuet hat. Racine ist in eben den Fehler verfallen, als er seine Phädra gemacht hat. Er hat ein zwiefaches Schauspiel gemacht, indem er zu der rasenden Phädra einen, wieder seinen Character seufzenden Hippolytus gepaaret.

paaret. Er hätte die Phädra allein ſollen raſen laſſen. Die Handlung wäre dadurch einfach und kurz, lebhaft und ſchleunig geworden. Allein unſre beyde tragiſche Poeten / die ſonſt das gröſte Lob verdienen, ſind von dem Strome hingeriſſen worden. Sie haben ſich dem Romanen-Geſchmacke bequemet, der die Oberhand bekommen hatte. Die Mode der aufgeräumten Köpfe mengete überall die Liebe mit ein. Man bildete ſich ein, es wäre unmöglich, ohne eine verliebte Verwirrung, zwey Stunden lang dem Ekel und Uberdruſſe zu entgehen. Man glaubte, es wäre billig, bey der allerwichtigſten und beweglichſten Vorſtellung ungeduldig zu werden, wo nicht ein ſchmachtender Held dieſelbe zu unterbrechen käme. Und gleichwohl muſten noch alle ſeine Seufzer mit Spitzfindigkeiten ausgeputzet ſeyn: Ja ſeine Verzweiflung muſte ſich mit epigrammatiſcher Scharfſinnigkeit ausdrücken. Da ſieht man, was die Begierde zu gefallen, den gröſten Scribenten auch wieder die Regeln abringet. Daher kommt dieſe ſo gekünſtelte Leidenſchaft:

(Aus dem Cid.)

Impitoyable ſoif de gloire,
Dont l'aveugle & noble tranſport
Me fait précipiter ma mort,
Pour faire vivre ma memoire.
Arrête pour quelques moments
Les impetueux ſentiments
De cette inexorable envie;

Et ſouffre qu'en ce triſte jour,
Avant que de donner ma vie,
Je donne un ſoupir à l'Amour.

d. i.

Du unbarmherziger Durſt nach Ehren, deſſen blinde und ekle Entzückung mich reizet, meinen Tod zu beſchleunigen, um meine Ehre leben zu laſſen. Halte doch die ungeſtümen Empfindungen dieſer unerbittlichen Begierde auf einige Augenblicke zurück; und erlaube, daß ich an dieſem traurigen Tage, ehe ich meinen Geiſt aufgebe, noch der Liebe einen Seufzer geben könne.

Man hatte nicht das Herz zu ſterben, ohne ein paar ſinnreiche Einfälle und Gedankenſpiele in ſeinem letzten zu ſagen. Daher kommt dieſe ſo ſchwülſtige und gezierte Verzweifelung:

(Eben daſelbſt.)

Percé juſques au fonds du cœur
D'une atteinte imprévuë auſſi-bien que mortelle;
Miſerable vangeur d'une juſte querelle,
Et malheureux objet d'une injuſte rigueur.

d. i.

Bis in den Grund des Herzens durchbohret von einem ſo unverſehenen als tödtlichen Angriffe! Elender Rächer einer gerechten Zwietracht, und unglücklicher Gegenſtand einer ungerechten Strengigkeit!

Niemals hat ein ernſtlicher Schmerz eine ſo prächtige und gezwungene Sprache geredet. Mich dünkt auch, daß man die ſchwülſtige Hoheit aus der Tragödie verbannen müſte, die wieder alle Wahrſcheinlichkeit läuft. Zum Exempel, dieſe Verſe haben, ich weis nicht was hochtrabendes.

Impatients deſirs d'une illuſtre vengeance,
A qui la mort d'un pere a donné la naiſſance,
Enfans impérueux de mon reſſentiment,
Que ma douleur ſéduite embraſſe aveuglément,
Vous regnez ſur mon ame avecque trop d'empire,
Durant quelques momens ſouffrez que je reſpire,
Et que je conſidere en l'état où je ſuis,
Et ce que je hazarde, & ce que je pourſuis.
Corn. Cinna Act. 1. ſc. 1.

v. l.

Du ungeduldiges Verlangen einer anſehnlichen Rache, dem der Tod eines Vaters das Leben gegeben; ungeſtümes Kind meiner Empfindlichkeit, das mein verleiteter Schmerz blindlings umarmet: Du regierſt mit gar zu großer Gewalt über meine Seele; erlaube doch, daß ich noch einige Augenblicke Athem holen darf, und in dem gegenwärtigen Zuſtande ſo wohl das, was ich wage, als das, wornach ich ſtrebe, erwegen mag.

Boileau fand in diesen Worten ein Geschlechtsregister, des ungeduldigen Verlangens nach einer ansehnlichen Rache, welches das ungestüme Kind einer edlen Empfindlichkeit war und von einem verführten Schmerze umarmet worden. Ansehnliche Leute, welche mit einer Gemüthsbewegung auf der Schaubühne reden, müssen zwar edel und lebhaft reden. Allein man redet doch natürlich, und ohne diese gesuchten Umschweife, wenn die Leidenschaft redet.

Racine war von diesem Fehler nicht befreyet, den die Gewohnheit fast nothwendig gemacht hatte. Nichts ist unnatürlicher, als die Erzählung vom Tode des Hippolytus, wie sie am Ende der Phädra vorkommt; welches Trauerspiel doch seine grossen Schönheiten hat. Theramenes, der dem Theseus den traurigen Tod seines Sohnes zu erzählen kommt, sollte ihm nur zwey Worte und die zwar noch ganz entkräftet und abgebrochen sagen: Hippolytus ist todt! Ein Ungeheuer hat ihn umgebracht, so durch den Zorn der Götter aus dem Meere gesandt worden. Ich hab es selbst gesehen! Ein solch erschrockener, aus sich selbst gesetzter, und fast athemloser Mensch kan sich unmöglich die Zeit nehmen, die allerprächtigste und zierlichste Beschreibung von dem Drachen zu machen.

L' œil morne maintenant & la la téte baissée
Sembloient se conformer à sa triste pensée &c.

La

La terre s'en émeut, l'air en eſt infecté,
Le flot qui l'apporta, recoule épouvanté.
Racine, Phed. Act. v. Sc. vi. &c.

D. i.

Indeſſen ſchiene ſein finſteres Auge und ſein gebücktes Haupt ſich ſehr wohl zu ſeinen traurigen Gedanken zu ſchicken ꝛc. Die Erde erſchüttert davon, die Luft iſt dadurch angeſteckt, die Welle, ſo ihn ans Ufer warf, flieht erſtaunet zurücke.

Sophocles iſt ſehr weit von dieſer übelangebrachten und unwahrſcheinlichen Zierlichkeit entfernet. Er läßt den Oedipus nichts als gebrochene Worte ſagen. Alles iſt lauter Traurigkeit, ἰὼ, ἰού: αἰ αἰ αἰ αἰ: φεῦ, φεῦ. Es iſt vielmehr ein Seufzen, oder ein Geſchrey als eine Rede. „Ach, ach rufft er; Es iſt alles am Tage! O Son„nenlicht, itzt ſehe ich dich zum letzten male . . . „Ach! Ach! Wehe mir! Wo bin ich Unſeliger? „Wie kömmt es, daß mir die Stimme auf einmal „gebricht? O Glücke, wo biſt du geblieben? . . . „Ich Unglückſeliger! Ich Unglückſeliger fühle ei„ne grauſame Raſerey, nebſt der Erinnerung mei„nes Elendes in mir. . . . O ihr Freunde, was „habe ich noch mit Vergnügen zu ſehen, zu lieben, „zu ſprechen, zu hören? Verbannet doch von euch, „ihr Freunde, je eher, je lieber einen Böſewicht, „einen verfluchten Menſchen, das Scheuſal der „Götter und Menſchen. . . . Wehe dem, der „mich in der Wildniß, wohin ich geworfen war, von

„mei-

„meinen Stricken los gemacht, und mir das Leben „gerettet hat. O grausame Hülfleistung! Ich wür„de mit viel geringerm Schmerze vor mich und die „Meinigen gestorben seyn. — Ich würde we„der ein Vatermörder, noch der Mann meiner „Mutter geworden seyn; itzo aber bin ich vollkom„men unglücklich. Ich Armseeliger habe meine „Eltern geschändet, und von derjenigen Kinder ge„zeuget, die mich zur Welt gebohren hat.

So redet die Natur, wenn sie dem Schmerze nachgeben muß. Was ist aber jemals von den Spitzfindigkeiten sinnreicher Einfälle weiter entfernet gewesen? Mit eben dem lebhaften und ungekünstelten Schmerze reden auch Herkules und Philoctetes bey dem Sophocles.

Racine, der die grossen Muster des Alterthums sehr studiret hatte, hatte sich einen Entwurf zu einer französischen Tragödie vom Oedipus, nach dem Geschmacke Sophoclis und nach der Griechischen Einfalt gemacht, ohne die geringste Liebesgeschichte mit einzuflechten. Ein solches Schauspiel würde sehr sehenswürdig, lebhaft, schleunig, und einnehmend gewesen seyn. Es würde nicht ein Händeklatschen erwecken; aber es würde ausser sich selbst setzen. Es würde Thränen abnöthigen; es würde nicht Athem holen lassen; es würde die Liebe zur Tugend und den Haß gegen die Laster wirken; es würde die Absichten der besten Gesetze mit grossem

Vor-

Vortheile befördern. Die allerreinſte Religion ſelbſt würde dadurch nicht beunruhigt werden. Man würde nur die falſchen Zierathe davon abſchneiden dörfen, die ohnedem wieder die Regeln ſind.

Unſere gar zu gezwungene Verskunſt zwinget oft die beſten tragiſchen Poeten, Verſe die mit Beywörtern überhäuft ſind, zu machen, um nur einen Reim zu erhaſchen. Um einen guten Vers zu haben, muß man ihm einen ſchwachen zupaaren, der ihn verderbet. Zum Exempel, ich ergetze mich, wenn ich die Worte leſe: *

= - - Qu' il mourut.
Corneille in den Horatiern.

Allein den Vers kan ich nicht leiden, der um des Reimes willen gleich darauf folget:

Ou qu'un beau déſeſpoir alors le ſecourut.

* Man muß wiſſen, daß dieſe Worte von dem alten Horaz geſagt werden, als man ihm die Nachricht bringet, daß zween ſeiner Söhne ſchon im Streite mit den Curiatiern umgekommen, der dritte aber geflohen ſey. Er ſchilt über dieſen Flüchtling aufs heftigſte: Und da man ihn fragt, was er denn hätte machen ſollen, da er mit drey Feinden zu fechten gehabt? So ſagt er ganz kurz: Sterben hätte er ſollen! welches gewiß recht großmüthig und römiſch klinget.

Die hochgetriebenen Umschreibungen unsrer Verse haben nichts natürliches. Sie stellen nicht Menschen vor, die in einem ernstlichen, edlen und heftigen Gespräche begriffen sind. Man raubet dem Zuschauer das gröste Vergnügen im Schauspiele, wenn man ihm die Wahrscheinlichkeit raubet. Ich gestehe es, daß die Alten der Tragödie eine gewisse erhabene Schreibart zugestanden.

Aut tragica deſaeuit & ampullatur in Arte,
Hor. Epiſt. l. 1. ep. 3.

Allein dieses Erhabene muß nicht die Nachahmung der wahren Natur verderben. Es kann dieselbe nur etwas schöner und gröſſer abschildern. Aber ein jeder Mensch muß allezeit menschlich reden.

Nichts ist lächerlicher vor einen Held, als wenn er in den wichtigsten Handlungen seines Lebens mit dem Adel und Nachdrucke seiner Worte nicht die Einfalt verbindet, die allem Schwulste zuwieder ist.

Proiicit ampullas & ſesquipedalia verba.
Horat. Art. poet.

Man darf nur den Agamemnon stolz, den Achilles hitzig, den Ulysses klüglich, die Medea rasend reden lassen. Allein die aufgeblasene und ausschweifende Schreibart verderbt alles. Je mehr man groſſe Characteres oder Gemüthsarten, und starke

Lei-

Leidenschaften vorstellet, desto mehr edle und gewaltige Einfalt muß man hinein bringen.

Mich dünkt so gar, daß man auch den Römern einen gar zu pralerischen Ausdruck gegeben hat. Sie dachten freylich sehr hoch hinaus; aber sie redten doch bescheiden. Sie waren ein herrschendes Volk, Populus late rex, wie Virgil sagt: Aber dieses Volk war in der Art des Ausdrucks, im Umgange so gelinde, als eifrig es war, die Völker zu überwinden, die ihm seine Macht misgönneten.

Parcere subiectis & debellare superbos.

Virg. Aeneid. VI

Horaz hat eben diese Abschilderung mit andern Worten gegeben.

Imperet bellante prior, iacentem
lenis in hostem.

Carm. Saecul.

Es scheinet kein rechtes Verhältniß zwischen dem Nachdrucke zu seyn, womit Augustus in dem Trauerspiele Cinna redet, und zwischen der bescheidenen Einfalt, worunter ihn Svetonius in allen seinen Sitten abschildert. Er ließ noch in Rom einen so grossen Schein von der alten Freyheit der Republik, daß er nicht einmal Herr geheissen seyn wollte. Manu, vultuque indecoras adulationes reprellit.

& in ſequenti die graviſſimo corripuit edicto, Dominumque ſe poſthac appellari ne a liberis quidem aut nepotibus, vel ſerio, vel joco paſſus eſt .... In conſulatu pedibus fere, extra conſulatum ſaepe adoperta ſella per publicum inceſſit. Promiſcuis ſalutationibus admittebat & plebem .... Quoties magiſtratuum comitiis intereſſet, tribus cum candidatis ſuis circuibat, ſupplicabatque more ſolemni. Ferebat & ipſe ſuffragium in tribu, vt vnus e populo .... Filiam & neptes ita inſtituit, vt etiam lanificio aſſuefaceret .... Habitauit in aedibus modicis Hortenſianis, neque laxitate, neque cultu conſpicuis, vt in quibus porticus breues eſſent .... & ſine marmore vllo, aut inſigni pauimento conſpicuae, ac per annos amplius XL. eod. cubiculo hieme & aeſtate manſit .... Inſtrumenti eius & ſuppellectilis parſimonia apparet etiam nunc reſiduis lectis atque menſis, quorum pleraque vix priuatae elegantiae ſunt .... Coenam trinis ferculis, aut, cum abundantiſſime, ſenis, praebebat, vt non nimio ſumtu, ita ſumma comitate .... Veſte non temere alia quam domeſtica vſus eſt, ab vxore & ſorore & filia, neptibusque confecta .... Cibi minimi erat atque vulgaris fere, &c.

Die Pracht und das hochtrabende Weſen ſchickt ſich viel weniger zu der römiſchen Höflichkeit, als zu dem Ubermuthe eines Perſiſchen Königes.

Unge-

Ungeachtet der Strengigkeit des Tiberius, und der knechtischen Schmeicheley, darinn die Römer zu seiner und seiner Nachfolger Zeit verfielen: So lernen wir doch vom Plinius, daß Trajanus noch als ein guter und geselliger Bürger in einer lieblichen Gemeinschafft mit den Geringsten gelebet habe. Die Antwortschreiben dieses Kayſers sind kurz, schlecht weg, deutlich, und ferne von allem schwülstigen Wesen. Die halberhobenen Figuren an seiner Seule stellen ihn allezeit in der bescheidensten Stellung vor, so gar wenn er seinen Legionen Befehl giebt. Alles was wir im Livius, im Plutarch, im Cicero, und Sveton lesen, das stellet uns die Römer als Leute dar, die in Gedanken stolz, aber in Worten ungekünstelt, natürlich und bescheiden waren. Sie haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit unsern aufgeblasenen und strotzenden Romanhelden gehabt. Ein grosser Mann schreyet nicht wie ein Comödiant: Er redet in seinen Gesprächen mit nachdrücklichen und wohlgefaßten Worten. Er sagt nichts niederträchtiges; aber auch nichts geziertes oder hochtrabendes.

Ne quicunque Deus, quicunque adhibebitur Heros,

Regali conspectus in auro nuper & ostro,

Migret in obſcuras humili ſermone tabernas,
Aut dum vitat humum, nubes & inania capet.
Hor. Art. Poet.

Die edle Art des tragiſchen Ausdruckes muß auch nicht hindern, daß die Helden ſelbſt nicht nach der Natur der Sachen, wovon ſie reden, mit einer anſtändigen Einfalt ſprechen ſollten.

Et Tragicus plerumque dolet ſermone pedeſtri.
Horat. ibidem.

Eines ungenañten Gönners Critiſche Gedanken über den ſterbenden Cato.

Ich werde ſowohl als alle, die den Vortheil, den wir Deutſchen durch das Wachsthum unſerer Poeſie erhalten, lebhaft erkennen, von einem herzlichen Vergnügen gerühret, daß der in dieſem Stücke billig berühmte Herr Prof. Gottſched der tragiſchen Poeſie durch den deutſchen Cato die Balm brechen wollen. Wäre ich willens ihm die verdiente Lobrede aufzuſetzen, ſo ſollte es mir an nichts weniger, als ſattſamen Gründen dazu fehlen. So ſehr ich aber von dieſen ietzt verſchwiegenen Vollkommenheiten eingenommen werde; ſo hindert doch auch ſolches mich nicht, daß ich nicht geſtehen ſollte, daß ich hier und dar etwas wahrgenommen, welches ich als kleine Unvollkommenheiten anſehe. Es beſtehen dieſelben kürzlich hierinne.

1) Deucht mich, der Herr Verfaſſer habe es ſich allzuſehr merken laſſen, daß er die Regel des Theaters beobachten wollen, nach welcher man ſich hüten ſoll, daß ſich die Handlung niemals in einer leeren Scene verlieren möge. Um dieſes zu vermeiden, heißt es faſt immer; **Doch (z. E.) Cato kömmt bereits; dieſer oder jener erſcheinet:** Wie dann in der erſten Handlung der 2, 3. 5. **in der**

andern Handlung der 3. 4. in der dritten der 2. 3. 4. in der vierdten der 2. 3. 5. durch solche Formeln mit dem vorhergehenden verknüpfet ist. Die fünfte Handlung gefällt mir in diesem Stücke ungemein. Der nöthige Zusammenhang ist deutlich genug in der Sache selbst zu sehen, und daß dieser oder jener kömmt, ist gleichwohl niemals zu sehen.

2) So ist es auch nach den Regeln nothwendig, daß man den Character der Personen, sonderlich des Hauptheldens, bald zu erkennen gebe. Dieses thut Arsene, welche der Phenice den Cato nach seiner völligen Gemüthsbeschaffenheit abmalet. Weil aber dieses geschiehet, da ihnen Cato schon zu Gesichte kömmt, und die Rede von ihm doch ziemlich lang währet, so wird es unwahrscheinlich, daß Cato, der in den Saal kommt, nichts davon gehöret und sie sollte Zeit gehabt haben, ihn also abzumalen

3) So kommt es so wohl mir, als noch dreyen Freunden, denen ich diese Tragödie vorgelesen, vor, als wann Cäsar wo nicht gröſſer, doch eben so groß als Cato characterisiret sey. Cäsar scheint billiger als Cato. Man tadelt gleichsam bey sich selbst den Cato, daß er so eigensinnig alles verwirft, und dem so schön vorgestellten Cäsar mit solcher Grobheit begegnet. Als zum Exempel: Im dritten Auftritt der vierdten Handlung fraget Cäsar: Was der Rath der Römer in Utica wünschete? und der Ausdruck ist sehr freundlich abgefasset. Cato aber antwortet:

dir

= = = = = dir, was du ihm gedroht,
Das ist / den Untergang: wo nicht, sich selbst den Tod.

Diese Antwort habe ich, so oft ich die Tragödie überlesen, nicht billigen können, und habe gefunden, daß, so oft ich sie Fremden vorgelesen, sie allemal gemeynt haben: Es wäre kein Wunder, daß Cäsar die Geduld verlohren hätte.

Was das anbelangt, daß Cäsar und Cato gleich groß dargestellt werden, so kan in eben besagter Scene folgendes eine Probe seyn:

Cato, spricht er, wolle **morgen frühe** mit der Besatzung einen Ausfall gegen die Belagerer thun, und in ihrem Lager Mord und Verheerung ausbreiten.

Cäsars Antwort zeiget hierauf alle Grösse Catonis, und im Verfolg derselben ist eine solche Rechtfertigung seines Thuns, daß man fast dem Cäsar mehr Glück gönnet, als den Belagerten. Es heißt:

= = = = Meynt ihr, daß Cäsars Macht
Euch nicht bestürmen kan, eh ihr vom Schlaf erwacht?
Mein Vorsatz war bisher der Römer Rest zu schonen,
Allein / da Stolz und Grimm so reichlich bey euch wohnen,
Als schwach die Kräfte sind: So seyd ihr Schuld daran,
Wann ich die Blitze nicht zurücke halten kan. ꝛc. ꝛc.

Es scheint mir, als wenn man vom Cäsar und Cato sagen könne, was von dem Alexander und Porus des Racine in Frankreich geurtheilet ward.

Cesar est trop grand pour Caton, ou Caton ne l'est assés pour Cesar, & ni l' un ni l' autre ne connoissent pas la veritable grandeur.

Denn Cäsar ist herschsüchtig, und Cato ist gar zu eigensinnig. Zu geschweigen, daß sein Selbstmord nur wenige zum Mitleiden beweget; die meisten aber ihn deswegen tadeln müssen.

4.) Pharnaces und Portius sind in ihren Ausdrücken zuweilen etwas niedrig: Wie mir denn die beyden ersten Verse in der ersten Handlung sehr matt vorkommen, indem sie erstlich beyde einerley sagen, und hernach der letzte gar zu gemein klingt. Portius aber, der doch sonsten so schön dargestellet wird, spricht in der allerletzten Scene etwas, welches er, meinem Bedünken nach, auch nicht hätte sagen sollen. Er will die Leiche seines Vaters für Cäsars Angesicht getragen haben, um ihn zur Erbarmung zu bewegen; und indem er dieses sagt, so folgt daraus, daß er die Vermahnungen seines sterbenden Vaters Sc. 8. der V. H. pag. 82.

Du aber, ruffe nie den Feind um Gnade an/

schön müsse vergessen haben. Meines Erachtens wäre es dem Sohne Catons anständiger gewesen, wenn er nach desselben Erinnerung:

Versäume niemals was, die Freyheit Roms zu retten.

den Rest seiner Freunde zur Herzhaftigkeit aufgemuntert, sich die eingelaufene Nachricht von Pompejo zu Nutze zu machen, und im Fall ihm alles fehl

schla-

schlagen sollte, dem Vater auch im Sterben nachzuahmen versprochen hätte.

5) Es tadelt der Herr Verfasser des Deutschen Catons den Verfasser des Englischen, daß in demselben die Personen abgiengen und kämen, ohne daß man wüste, warum. Es kommt mir aber vor, als wenn ihm dieser Ubelstand auch einmahl wie seinem Vorgänger, entwischt sey, nemlich Act. 2. Sc. 5. redet Portius die Arsene in sehr heftiger Bewegung an.

Prinzeßin / sorgt nur nicht für eure Sicherheit,
Wenn alles euch verläßt, ist Portius bereit,
Und folgt des Vaters Spur / die Unschuld zu beschützen /
Befehlt / so soll mein Stahl vor eure Wohlfahrt blitzen.

Arsene aber kehrt gleichsam, statt der Antwort, diesem muthigen Verfechter ihrer Sicherheit den Rücken, und nimmt ihren Abtritt. Von diesem stillen Abschiede weis ich keinen Grund zu finden, so sehr ich auch nachgedacht habe.

6) Es deucht mich endlich, als wenn Cato selbst einmal von seinem Character abwiche. Es geschiehet dieses Sc. 3. Act. 1. wo er die Nachricht bekommt, daß seine Tochter noch lebe, und bey Anhörung dieser Nachricht in vier affectuöse Fragen ausbricht.

Wie?

Wie? Was? Mein Kind am Leben?
Was ſagſt du?

Es ſcheint mir, als wann dieſer abgebrochene Ausdruck viel zu viel Bewegung anzeige, als ſich vor den Cato ſchicket, der bey dem Anblick ſeines todten Sohnes mehr freudig als traurig iſt.

Dieſes iſt das Wenige, welches in der Durchleſung des ſonſt trefflichen Catons, angemerket habe, welches aber in Anſehung der übrigen Trefflichkeiten gar nichts vorſtellt, und auch leicht überſehen wird.

P. S. Was die Einrichtung der Verſe betrifft, ſo heißt es ſehr offt Ihr, an ſtatt Du. Nun aber erinnere ich mich in einer Schrift des Herrn Profeſſor Gottſcheds geleſen zu haben, daß er ſelbſt vertheidiget, man ſolle ſich, wann man auch ungebundene Geſpräche ſchriebe, lieber des Lateiniſchen Du bedienen, als daß man, nach Art der heutigen Deutſchen und Franzoſen im Plurali rede, als wenn man ein halb dutzend Perſonen anrede. Ich glaube alſo, daß er in ſeinem poetiſchen Geſpräche des Cato ſich mit vollem Recht des Du beſtändig bedienen können: Zumahl, da es Römer ſind, die mit einander ſprechen.

(o)

Beſchei-

Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato.

Es ist ein besondres Glück vor dieses Trauerspiel, daß es in die Hände so gelehrter Kenner von Gedichten gerathen ist; und noch ein grösseres, daß es einiger massen Beyfall bey ihnen gefunden hat. Ich bin daher demjenigen gelehrten Manne, der sich die Mühe gegeben, seine und seiner Freunde Gedanken davon aufzusetzen, und mir zukommen zu lassen, überaus verbunden: Wie ich denn auch Sr. Hochedlen, Herrn Prof. Stollen viele Erkenntlichkeit schuldig bin, der mir solche gütigst zuzusenden die Gewogenheit gehabt. Ich habe niemals gedacht, daß irgend ein grosses episches, oder theatralisches Gedichte ohne alle Fehler zu Stande gebracht werden könne. Die menschliche Unvollkommenheit läßt solches kaum in kleinen Gedichten, von einem Bogen, zu; geschweige denn in solchen weitläuftigen Werken. Selbst Homerus, der doch nach aller Critikverständigen Urtheil an seiner Ilias und Odyssee rechte Meisterstücke gemacht, und selbst vom Hora; fast durchgehends bewundert wird; muß es leiden, daß eben dieser gesteht, daß er zuweilen matt werde, oder einschlafe. Allein,

er ſetzt auch zu deſſen Entſchuldigung gleich den Vers hinzu:

Verum opere in longo fas eſt obrepere ſomnum
de Art. poet.

Ja kurz vorher hat er überhaupt angemerket, daß es gewiſſe Fehler giebt, die man gern überſieht, wenn nur das meiſte in einem Gedichte wohl gerathen iſt.

Sunt delicta tamen, quibus ignoviſſe velimus:
Nam neque chorda ſonum reddit, quem vult manus & mens,
Poſcentique gravem perſaepe remittit acutum;
Nec ſemper feriet, quodcumque minabitur arcus.
Verum ubi plura nitent in carmine, non ego paucis,
Offendar maculis, quas aut incuria fudit,
Aut humana parum cavit natura.

Dieſes ſcheint mein gelehrter Ariſtarchus ſelbſt vor Augen gehabt zu haben, da er meinen Cato ſeiner Beurtheilung gewürdiget: Ja ich glaube, daß er, aus gar zu groſſer Güte gegen dieſen tragiſchen Verſuch, noch manchen weit wichtigern Fehler überſehen habe. Wenn ich mirs alſo vorſetze, demſelben auf die gelehrten Anmerkungen, ſo er mir mittheilen wollen, zu antworten. So geſchieht es gar

nicht in der Abſicht, als ob ich mich ganz weis brennen, und alles vor Schönheiten ausgeben wollte, was er getadelt hat. Nein, ſo groß iſt meine Selbſtliebe nicht. Ich weis, daß ich ſowohl, ja vielleicht noch eher, als ein anderer, fehlen kan; werde es auch hier geſtehen, wo ich mich deſſen überzeugt finden werde. Doch wird es mir erlaubt ſeyn, eins und das andre zu meiner Entſchuldigung anzuführen; und bey der Gelegenheit manches beyzubringen, was zu Beförderung des Geſchmackes von theatraliſchen Gedichten, bey unſern Deutſchen etwas beytragen kan.

Der erſte Punct, den man mir vorrückt, iſt ſo ungegründet nicht. Es kan leicht kommen, daß man aus einem entgegengeſetzten Fehler in den andern fället. Horaz ſpricht:

In vitium ducit culpae fuga, ſi caret arte.

Ich geſtehe es, daß ich eine ähnliche Verbindung der Auftritte gar zu oft wiederholet habe: Und dieſes iſt es, was ſie zum Fehler macht. Denn an ſich ſelbſt iſt es kein Verbrechen, daß eine Perſon, die von weitem eine dritte kommen, oder erſcheinen ſieht, zu der andern mit der ſie redet, ſagen kan: Doch, ich ſehe, daß dieſer oder jener zu mir kömmt, auf den ich warte; oder der dieſes, wovon wir ſprechen, nicht hören ſoll u. d. gl. Ich kan dieſes mit unzähligen Exempeln der beſten tragiſchen Poeten erweiſen. Z. E. Corneille im Cid läßt Elviren, die mit dem Roderich ſpricht, in der dritten Handlung

am

am Ende des ersten Auftritts, bey Erblickung der Chimene, die von weitem kommt, so sagen:

Elle va revenir, elle vient, je la voy;
Du moins pour son honneur, Rodrigue, cache toi.

In derselben Handlung am Ende des fünften Auftritts, spricht Don Diego, als er seinen Sohn Roderich kommen sieht:

Rodrigue ne vit plus, ou respite en prison.
Justes Cieux! me trompay-je encore à l'apparence?
Ou si je vois enfin mon unique espérance?
C'est lui, n'en doutons plus, mes voeux sont exaucez,
Ma crainte est dissipée, & mes ennuis cessez.

In dem ersten Auftritte der vierdten Handlung spricht gleichfalls Elvire zur Chimenen bey Ankunft der Infantin:

Moderez ces Transports, voici venir l'Infante.

In dem folgenden vierdten Auftritte kömmt gar Don Alonso die Ankunft der Chimene gleich in der ersten Zeile zu vermelden; ob sie selbst gleich erst in der fünften Handlung erscheint. Es heißt:

Sire, Chimene vient vous demander justice!

Endlich im vierdten Auftritte der fünften Handlung sieht Chimene, am Ende, den Don Sancio kommen, und ruft bestürzt:

Que voi je? Malheureuse! Elvire, c'en est fait!

Ich

Ich enthalte mich mehrere Exempel aus andern Stücken des Corneille oder anderer Poeten anzuführen, weil ein ieder ſie leicht ſelbſt nachſehen kan. Ich habe aber mit Fleiß aus dem Corneille, und zwar aus ſeinem erſten guten Stücke die obigen Stellen angeführet. Denn es iſt gewiß, daß ſelbiger, als er dieſes verfertiget hat, die Regel von dem Zuſammenhange der Auftritte noch nicht einmal gewuſt; ja vielfältig darwieder verſtoſſen hat. Wie oft läßt er nicht die Schaubühne leer werden, noch ehe eine Handlung aus iſt! Wie oft gehen ein paar Perſonen weg; und es erſcheinen ein paar andere, ohne daß man ſieht warum? Hat nun Corneille, auch ohne die Regel von dem Zuſammenhange der Auftritte zu wiſſen, oder beobachten zu wollen, ganz natürlicher Weiſe obige Verſe ſeinen Perſonen in den Mund legen können: Warum ſolte ich es in meinem Cato nicht wahrſcheinlicher Weiſe haben thun mögen?

Zudem iſt es auch nicht ſo oft geſchehen, als man mich beſchuldiget hat, daß ich eben dieſelbe Verbindung der Auftritte gebrauchte. Z. E. in der andern Handlung iſt der dritte Auftritt nicht dergeſtalt mit dem andern verbunden. Denn der Beſchluß von dieſem enthält die Antwort des Cato an den Domitius auf den Antrag Cäſars, und Arſene ſcheinet bey dem Abtritte des Cato, ganz von ungefehr dahin zu kommen. Doch vielleicht iſt dieſe Zahl verſchrieben, und es hat etwa heiſſen ſollen, **der andere und vierte** Auftritt: Von welchem es allerdings

dings eintrifft. In dem vierdten Auftritte der vierdten Handlung finde ich diesen Zusammenhang auch nicht. Denn obgleich Domitius, zehn Verse vor dem Ende desselben, nach abgestattetem Berichte von dem Tode des Marcus, sagt:

Mich dünkt, man bringt euch schon den Leichnam hergetragen.

So ist doch dieses entweder keine Verknüpfung, die den obigen ähnlich wäre; oder man hätte auch aus der fünften Handlung den achten Auftritt hieher rechnen müssen: Wo Portius es den übrigen gleichfalls ankündiget, daß man den Cato hinbringen werde:

Die Diener bringen ihn zu euch hieher getragen.

Da es aber meinem gelinden Richter nicht gefallen, dieses für einen Fehler anzurechnen: So wird jenes auch wohl nicht davor anzusehen seyn. Es bleiben also in dem ganzen Trauerspiele nur 10. Auftritte übrig, die auf obgedachte ähnliche Art mit den vorhergehenden zusammen hängen. Und da das ganze Stücke aus 31. Auftritten besteht, so sieht man, daß dieses noch nicht einmahl der dritte Theil derselben ist.

Bey dem andern Puncte dünkt es meinem Hrn. Critik-Verfasser, daß der Character, den Arsene von dem Cato macht, nachdem sie seiner schon gewahr worden, zu lang sey; und daß er selbst folglich ihre Worte müsse gehöret haben. Sie heissen:

= = = = Phenize, ſiehſt du nicht
Daß ſeiner Weisheit Stral, durch Schmerz und Kummer bricht?
Bewundre doch den Held. Er hat nicht ſeines gleichen!
Die Götter haben ihn mit vielen Unglücksſtreichen
Bisher umſonſt verſucht. Er ſteht noch immer feſt:
Weil ihn ſein ſtarker Muth nicht einmal wanken läßt;
Er bleibet gleich geſtant bey allen ihren Schlägen;
Und ſetzet ihrem Zorn nichts als ſich ſelbſt entgegen.

Vors erſte gebe ich abermal zu, daß auf einer engen und kurzen Schaubühne, dergleichen auch die unſrige in Leipzig noch iſt, freylich ein Theil der Worte von dem Cato gehöret wird, wenn er allmählich herzukommt. Allein auf einer gröſſern, dergleichen die Dreßdeniſche Churfürſtl. Schaubühne iſt, gienge es ſehr wohl an, dieſe Worte auszuſprechen, ehe Cato nahe genug käme. Er muß ja eben nicht gelaufen kommen, da er ein ſo anſehnlicher, und zumal ganz kummervoller Mann iſt: Und kan alſo in der Zeit daß acht Zeilen geſagt werden, ſchon zehn oder funfzehn Schritte thun, ehe er zu ihr kommt. Allein 2) geſetzt er hörte einen Theil ihrer Rede: Was wäre es denn für ein Fehler? Vielleicht hat ſie ihn mit Fleiß wollen hören laſſen, was für einen hohen Begriff ſie von ſeiner Tugend und Standhaftigkeit habe! Das iſt ja nicht wieder die Wahrſcheinlichkeit, und pflegt vielfältig zu geſchehen. Endlich 3) hat auch Arſene nicht allererſt am Ende des Auf-

trittes den Character des Cato gemacht. Sie hat ja gleich im Anfange gesagt:

Allhier soll Cato mir den besten Trost ertheilen,
Von ihm erwart ich ihn: Er ist der grosse Mann/
Auf den das freye Rom noch einzig bauen kan.
Ihm selbst will ich mein Glück und Leben anvertrauen/
Bey ihm will ich mich frey von so viel Wetterschauen,
Die mich bisher bestürmt.

Es würde also der Regel theatralischer Gedichte noch nichts abgegangen seyn, wenn gleich die letzte Beschreibung von der Standhaftigkeit Catons gar ausgeblieben, oder doch viel kürzer gerathen wäre.

Was den **dritten Punct** anlanget; so betrifft derselbe allerdings das rechte Hauptwerk eines Trauerspiels. Ein Poet soll freylich der Hauptperson seiner Fabel einen merklichen Vorzug vor allen übrigen geben, und die Zuschauer dergestalt vor dieselbe einzunehmen suchen, daß nachmals das Schrecken und Mitleiden in den Unfällen derselben, desto empfindlicher werde. Wieder diese Regel soll ich nun verstossen haben; und wo dem also ist, so habe ich freylich einen grossen Fehler begangen. Nun könnte ich mich zwar auf den Herrn Deschamps beruffen, der in seinem Cato schon vor mir eben das gethan. Allein es würde mir nichts helfen, wenn ich ein Versehen meines Vorgängers blindlings nachgeahmet hätte. Ich muß mich also

mit

mit Gründen ſchützen, und erweiſen, daß Cato in meinem Trauerſpiele weit gröſſer ſey, als Cäſar; und wenn ja Cäſar in demſelben auch als groß vorgeſtellet wird, daß doch ſeine Gröſſe nur die Gröſſe Catons deſtomehr zu erheben diene.

Dieſes zu bewerkſtelligen, muß ich zum voraus ſetzen, daß die wahre Gröſſe eines Helden, in der Liebe ſeines Vaterlandes und einer tugendhaften Großmuth beſtehe; die Herrſchſucht aber, und die mit einer liſtigen Verſtellung überfirniſte Tyranney unmöglich eine rechte Gröſſe ſeyn könne. Z. E. Marcus Aurelius Antonius ſoll einen Krieg für die Wohlfahrt und Sicherheit des römiſchen Reichs führen: Er hat aber kein Geld in der Caſſe. Ehe er hier den Römern einen ſchweren Tribut auferlegt, die Kriegskoſten zu beſtreiten: So verkauft er lieber ſeinen eigenen koſtbaren Hausrath in einem öffentlichen Ausruffe. Er ſieht es ohne Misgunſt an, daß Bürger und Edle ſeinen kayſerlichen Pallaſt leer machen, und nachmals mit ſeinem prächtigen Geräthe ſtolziren; Wenn er nur ohne ihre Beſchwerde den Feind zurücke halten kan. Er ſchenket ein ander mal dem aufrühriſchen Caßius das Leben, und bittet für ſeine Frau und Kinder bey dem Rathe um Vergebung. Nero hergegen plündert halb Rom aus; und führt einen unendlichen Staat. Er beluſtiget zwar die Stadt mit den prächtigſten Schauſpielen; aber es iſt von dem Gelde der Erſchlagenen und Verbannten. Er will zwar, dem Scheine nach, kein Todesurtheil unterſchreiben:

Allein heimlich wünſcht er, daß der ganze Rath nur einen Hals hätte. Wer iſt nun von beyden gröſſer? Ich weis, daß kein Menſch ſeyn wird, der nicht des M. Aurelius Armuth, des Nero ſeinem Uberfluſſe; und jenes ungekünſtelte Vorbitte für ſeine Feinde, der verſtellten Weichherzigkeit des andern vorzieh̃en ſollte.

In eben den Umſtänden befinden ſich Cato und Cäſar. Jener iſt unglücklicher als dieſer: Aber deſto gröſſer an Eigenſchaften. Cäſar fällt mit ſeiner politiſchen Gelaſſenheit mehr ins Auge: Aber es iſt nur eine Scheintugend. Es iſt lauter Rachgier und Herrſchſucht, was ihn treibet. Seine Gnade iſt nur eine Verſtellung, um auch damit etliche Wiederſpenſtige unter das Joch zu bringen. Cato hergegen ſucht nichts für ſich; für Rom hergegen alles. Kan er dieſes nicht frey ſehen; ſo will er lieber ſterben. Cäſar will ihm Gnade erweiſen: Allein er will von einem Tyrannen keine andre annehmen, als die Freyheit ſeines Vaterlandes. Dieſe will ihm Cäſar nicht bewilligen; erzwingen kan er ſie auch nicht: Darum ſtirbt er. Iſt nicht ſeine unglückliche Tugend unendliche mal gröſſer, als Cäſars geſchminktes und glückliches Laſter?

Es iſt wahr, daß Cato eigenſinnig zu ſeyn ſcheinet. Allein das iſt eine unentbehrliche Sache, daß der tragiſche Held, der unglücklich werden ſoll, einiger maſſen an ſeinem Unfalle Schuld haben muß. So hat Ariſtoteles uns denſelben abſchildern gelehret. So haben ihn die alten Poeten der Griechen

alle-

allezeit gebildet. Hat nicht Oedipus auch an ſeinem Unglücke einigermaſſen Schuld; da er ja in der That zu hitzig geweſen, als er ſeinen Vater erſchlagen; wiewohl er ihn nicht gekannt? Hat nicht Oreſtes an ſeiner Raſerey mit Schuld, da er ſeine Mutter Clytemneſtra ermordet; wiewohl ers auf Befehl eines Orakels thut? Hat nicht Phädra an ihrem Tode Schuld, da ſie zuvor ihrer Vertrauten, und zwar in Gegenwart des Chores, ihre verbothene Liebe gegen ihren Stieffohn Hippolytus entdecket: ob ſie wohl von der Göttin Venus ſelbſt zur Liebe war gereizet worden? So muß denn Cato auch einigermaſſen an ſeinem Unglücke Schuld haben: Und in den Umſtänden darinn er ſich befindet, kan ſolches bloß durch den Eigenſinn geſchehen, der in ihm ſonderlich von der ſtoiſchen Philoſophie herzukommen ſchien; obwohl auch ſein Naturell viel dazu mag beygetragen haben. Deswegen aber hört doch das Mitleiden gegen ihn noch nicht auf. Er hat ſo viel Tugenden an ſich, er iſt ſo uneigennützig, ſo begierig ſeinem Vaterlande zu helfen, ſo ſtandhaft im Unglücke, ſo großmüthig, ſo redlich, ſo mitleidig, ſo gerecht, und auch zuletzt ſo ſorgfältig für die Wohlfahrt ſeiner Freunde: Daß man ſich unmöglich enthalten kan, ihn hoch zu ſchätzen, ihn zu bewundern, ihn zu lieben, ja ein Mitleiden mit ihm zu haben; wenn man ſieht, daß er bey alle dem Guten, ſo er an ſich hat, dennoch umkömmt. Wäre Cato ganz unſchuldig, und vollkommen ohne Tadel geweſen: So würde man der Tugend einen ſchlechten Dienſt gethan

haben, wenn man ihn dennoch hätte unglücklich werden lassen.

Ich komme auf den **vierten Punct.** Hier wird die Art der Ausdrückungen und Gedanken getadelt, die theils zu niedrig, theils den Personen nicht anständig seyn soll. Die Anmerkung ist wichtig, und ich weis nicht, ob ich mich sattsam werde rechtfertigen können. Es ist freylich eine gemeine Meynung, daß die Schreibart der Trauerspiele die erhabenste und prächtigste seyn müsse, die man haben kan. Allein dieses Vorurtheil ist wohl bey den meisten aus dem Lesen des tragischen Seneca entstanden, der freylich allezeit auf Stelzen geht, und die gemeinsten Sachen so schwülstig ausdrückt, daß es alle Wahrscheinlichkeit und Natur übersteiget. Es ist daher derselbe von den verständigsten Kunstrichtern längst getadelt worden, und man hat sich mit besserm Rechte die griechischen Tragödienschreiber mit ihrem edlen und ungekünstelten Ausdrücke der erhabensten Gedancken zu Mustern zu nehmen. Selbst die neuern französischen Poeten sind von dem Riccoboni in seiner Histoire du Theatre italien, und dem ungenannten italiänischen Scribenten, dessen Paragone della Poesia Tragica Hr. Prof. Bodmer neulich ans Licht gestellet; imgleichen von dem Herrn Becelli in der Vorrede zu der Merope des fürtreflichen Herrn Maffei mit Grunde deswegen getadelt worden. Daß diese, als Ausländer, ihnen darinn nicht zuviel gethan, bezeuget Fenelon, in den Gedanken von der tragischen Poesie, die ich am En-

de

de des Cato beygefüget habe; als woſelbſt er ſeinen Landesleuten eben den Fehler vorrückt. Ein gleiches hat ihnen der P. Brúmois in ſeinem Theatre des Grecs, an verſchiedenen Orten ausgeſetzet. Horaz ſelbſt hat uns längſt die Regel gegeben:

Et tragicus plerumque dolet ſermone pedeſtri,
Telephus vel Peleus; cum pauper & exſul vterque,
Proiicit ampullas & ſesquipedalia verba,
Si curat cor ſpectantis tetigiſſe querela.

Der tragiſche Telephus und Peleus ſoll alſo in der niedrigen Schreibart reden, wenn er als ein vertriebener und armſeliger Prinz aufgeführet wird. Er ſoll alle hochtrabende Reden und ſchwülſtige Worte wegwerfen, wenn er ſeinen Zuſchauer zum Mitleiden bewegen will. Das hat Seneca nicht geglaubet. Das hat auch Lohenſtein nicht beobachtet.

Die wahre Regel der Schreibart iſt bloß die Wahrſcheinlichkeit, und die allgemeine Pflicht des Poeten, die Natur ſelbſt nachzuahmen. Was ſagt Horaz?

Reſpicere exemplar vitae morumque iubebo
Doctum imitatorem, & veras hinc ducere voces.

Wie würde ſichs nun in einer Tragódie ſchicken, wenn man den jungen Portius ſo wolte reden laſſen,

als einen erfahrnen und gesetzten Cato; oder einen niederträchtigen und boshaften Pharna; als einen edelmüthigen Cäsar? Es muß doch der Unterscheid ihrer Charactere auch aus ihren Worten hervorleuchten. Die Personen der Tragödie sind nicht sinnreiche Poeten, die so künstlich denken und reden können, wie Seneca und Lohenstein. Sie sind ordentliche Menschen, die nach Beschaffenheit ihres Standes, Alters, Geschlechtes, Glückes und Unglückes, diese oder eine andere Sprache führen. Da heißt es denn nach Horatii abermaliger Fürschrift:

Ne sorte seniles
Mandentur iuueni partes, pueroque viriles;
Semper in adiunctis aeuoque morabimur aptis.

Dieses mag genug seyn das erste zu beantworten, da mein Criticus des Portius und Pharnazes Ausdrückungen vor gar zu niedrig gescholten hat. Denn weil er keine besondere Stelle davon anführt, so kan ich auch keine vertheidigen. Aber eben das kan auch die ersten beyden Zeilen des ganzen Trauerspiels entschuldigen. Es ist wahr, Arsene macht kein groß Geschrey im Anfange, wie Lohensteins Heldinnen thun.

Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem,
Cogitat.

Sie

Sie redet natürlich, wie eine Prinzeßin ihr Kammerfräulein anzureden pflegt:

Phenize komm nur her. Hier will ich mich verweilen,
Allhier ſoll Cato mir den beſten Troſt ertheilen.

Iſt es wohl wahrſcheinlich, daß ſie als eine bedrängte und in der Fremde verlaſſene Prinzeßin, ohne Vater, ohne Gemahl, ohne Hofſtadt, ohne Armee, von dem Cäſar bedrohet, vom Pharnaz geängſtet, mit groſſen Prunkworten auftreten wird, um ihrer Vertrauten zu ſagen, daß ſie bey dem Cato allein Troſt ſuchen wolle? Sie ſagt aber auch in beyden Zeilen nicht einerley. Die andre ſagt unſtreitig mehr als die erſte, indem ſie die Urſache enthält, warum ſie ſich an dem Orte in etwas verweilen wolle.

Was die letzte Scene betrifft, da Portius ſich ſelber nicht ähnlich ſoll geblieben ſeyn, indem er ſeine vorige Herzhaftigkeit vergißt, und den todten Leib ſeines Vaters zum Cäſar will tragen laſſen:

Kommt, trägt den todten Leib vor Cäſars Angeſicht,
Wer weis/ ob ihm nicht noch ſein mattes Herze bricht,
Wenn er den Helden ſieht in ſeinem Blute liegen.

So hat es allerdings einen groſſen Schein; ja es iſt in der That ſo, daß er ſich ſelbſt gar nicht mehr ähnlich iſt. Allein darum habe ich noch nichts verlohren. Er hat ſo ſeyn müſſen, wenn er Portius, das iſt, ein Jüngling; und zwar in ſolchen Umſtänden, als

als er war, hat ſeyn ſollen. Sollte ich ihn denn etwa ſo geſetzt, als ſeinen Vater gebildet haben? Wie wäre das bey einem Jünglinge wahrſcheinlich geweſen? Ich müſte nicht gewuſt haben, was aber mal Horaz ſagt, wenn er uns den Character der Jünglinge beſchreibt. Da hat er in einem einzigen Verſe den trotzigen Sinn, die Heftigkeit der Begierden, und die Unbeſtändigkeit zugleich abgeſchildert:

Sublimis, cupidusque & amata relinquere pernix.

Meinen Portius hat alle dieſe drey Eigenſchaften bewieſen. Er iſt ſtolz und trotzig, da ſein Vater noch lebt, auf den er ſich verlaſſen kan: Darum begegnet er dem Pharnaz ſo heftig und höniſch. Er iſt heftig in Begierden, indem er ſich in Arſenen verliebt hat, und hernach bey entſtandenem Tumulte der erſte ſeyn will, der den Pharnaz erlegt. Er iſt endlich auch unbeſtändig in ſeinen Entſchlüſſungen: Denn da er ſich bey den letzten Lehren ſeines Vaters am Ende der 4ten Handlung ſo willig erkläret, daß er ein ſolches Leben, als ihm Cato vorſchreibt, unmöglich haſſen könne: So verläßt er freylich am Ende, da ihn der unvermuthete Tod des Cato zaghaft macht, dieſen löblichen Vorſatz, und will lieber den Cäſar in der Güte gewinnen. Er iſt alſo ein vollkommener junger Menſch, ſo wie die Natur und Erfahrung uns dieſelben vorſtellet. Und was hätte doch ein unerfahrner Jüngling ſchon viel auf

des

des jungen Pompeji Armee denken können; da er ja noch einen viel elendern Feldherrn derſelben würde abgegeben haben, als jener? Ein Cato hätte an ihrer Spitze ſtehen müſſen: Und vielleicht wäre auch dieſer dem kriegeriſchen und glücklichen Cäſar nicht gewachſen geweſen! Portius kannte ſich ſelbſt: Darum verſprach er nicht mehr, als er halten konnte.

Der **fünfte Punct**, den man mir angemerket hat, iſt dieſer, daß ich nemlich ſelbſt den Fehler begangen, den ich an dem Addiſon getadelt habe: Indem ich Arſenen in der 2. Handlung im 3ten Auftritte einmal weggehn laſſe, ohne daß ſie ſagt, warum? Es iſt wahr, Arſene hört die Worte des Portius, der ſich zu ihrem Vertheidiger anbiethet; ſie ſagt nichts dazu, und geht ab. Allein was hätte ſie ihm noch antworten ſollen, da vielmehr Portius in dieſen Worten ihr die Antwort auf ihre vorhin geſchehene Bitte und Anklage des Pharnazes gegeben? Sie ſchloß ſo:

Drum kommt und rettet mich, und eures Vaters Ehre,
Und gebt, mein Portius, der Hinterliſt die Lehre,
Daß Rom die Bosheit nicht in Schutz zu nehmen pflegt,
Und keine Königin in Mörderarme legt.

Hierauf ſetzt Portius den Pharnaz zur Rede, und verweiſet ihm, daß er ſeinen Vater einen Betrüger geheiſſen habe. Er verſichert die Königin des

Schu-

Schutzes den Cato ihr verſprochen, und ſetzt hinzu, daß Pharnaz ſelber in Utica ihm unterthan ſey. Als dieſer ſich dadurch beſchimpft hält, ſagt er ihm auf gut römiſch unter die Augen:

In Pontus ſeyd ihr König,
Doch nicht in Utica. Hier gilt ein Prinz ſehr wenig.

Und hierauf folgt die letzte Verſicherung, daß er im Falle der Noth ſelbſt für ihre Wohlfahrt fechten wolle. Nun hat ja Arſene ihren Zweck erreichet. Sie ſiehet es gern, daß ſie dem Pharnaz was anders zu thun gegeben. Ohne Zweifel wird er ſich noch wegen der letzten Worte verantworten wollen. Die Gelegenheit nimmt ſie in acht, und geht davon. Sie hat ohne dem nur mit Verdruß den Pharnaz neben ſich leiden müſſen. Es hieß am Ende der 3. Scene:

Doch welch ein Ungelücke!
Pharnaz erſcheinet hier. Verdrüßliches Geſchicke!

Sie will ihn im 4. Auftritte fliehen, und beſchwert ſich, daß er ſie auch in Utica verfolge. Ein ſo unangenehmes Geſpräche mit ihrem vermeynten Brudermörder und verhaßten Liebhaber, der mehr ihre Krone, als ſie ſelbſt liebte, muſte ſie wohl überdrüſſig werden. Was iſt es alſo Wunder, daß ſie davon geht, ohne zu ſagen, warum? Portius konnte es leicht denken, daß ſie nicht ihm, als ihrem Vertheidiger; ſondern dem Pharnaz den Rücken kehre. Pharnaz ſelbſt wuſte ja, daß ſie ihm ſchon vorhin entgehen wollen. Folglich dünkt mich nun die Urſache ihres Abtritts klar genug zu ſeyn; und ich habe

auch hier wieder keine theatraliſche Regel geſündiget.

Nun muß ich auch endlich noch Rede und Antwort geben, ob ich auch den Cato ſelbſt einmal von ſeinem Character habe abweichen laſſen? Mein geſchickter Criticus glaubt, dieſes ſey da geſchehen, wo derſelbe die Zeitung von dem Leben ſeiner Tochter erhält, die er für todt gehalten hatte. Cato ſollte nicht ſo ſehr dadurch bewegt worden ſeyn, meynt er, daß er in eine ſo heftige Verwunderung gerathen wäre, als aus der viermal wiederholten und kurz abgebrochenen Frage erhellet. Allein ich frage nur, ob Cato, aller ſeiner Philoſophie ungeachtet, nicht noch ein Menſch geblieben? Gewiß auch die ſtoiſchen Lehren konnten die Zärtlichkeit eines Vaters nicht ganz erſticken. Als der Kayſer Marcus Aurelius um den Tod eines ſeiner Lehrmeiſter Thränen vergoß, und ſeine Hofleute ihn fragten: Ob ſich das für einen Kayſer und Weltweiſen ſchicke? So ſprach er: Erlaubet mir doch auch einmal, ein Menſch zu ſeyn! Warum ſollte nun Cato die Freyheit nicht auch gehabt haben? Die Zeitung kam auch allzu unverhofft, da er nichts weniger denken konnte, als daß ſein Kind noch leben ſollte. Von ſeinem Sohne Marcus hört er den Tod mit Freuden erzählen: Theils, weil er rühmlich geſtorben; theils, weil Cato durch die vorhergehende Erzählung allmählich dazu vorbereitet worden. Es hatten ſich auch die Stoiker ſchon zum voraus auf dergleichen Trauerfälle vorbereitet. Sie ſtelleten ſichs oft vor, daß ſie die-

diesen oder jenen aus ihrer Familie einbüssen könn-
ten. Todesfälle sind nemlich leicht möglich, und was
gewöhnliches. Aber, daß todte Leute lebendig wür-
den, das hatte nicht so viel Wahrscheinlichkeit. Dar-
auf hatte sich Cato noch nie vorbereitet. Er konnte
also bey einer so seltsamen Zeitung leicht aus seiner
Gleichmüthigkeit kommen, und wiederum einmal
auf einige Augenblicke ein Mensch werden.

Alle diese Vertheidigungen der mir angemerkten
Fehler will ich nunmehro meinem unbekannten
Richter und seinen gelehrten Freunden, deren Bey-
stand er gehabt, imgleichen dem berühmten Manne,
der die mir überschickten Gedanken selbst mit sei-
nem Beyfalle bestärket hat, zu eigener Beurthei-
lung und Prüfung überlassen. Ich habe vielleicht
auch hierinn Fehler mit Fehlern gehäufet, und die
Schwäche meiner Einsicht in die theatralische Poe-
sie verrathen. Wie leicht könnte dieses kommen,
da sich unter meinen Landesleuten noch so wenige
Vorgänger darinn gehabt? Sollte also mein neues
Urtheil so ausfallen, so werde ich mich gefangen ge-
ben, und kein Wort mehr sagen, mich von neuem zu
vertheidigen. Ja auch ietzo gebe ich meinem Critico
in der letzten Anmerkung schon vollkommen recht.
Es ist wahr, daß ich besser gethan hätte, wenn ich
durchgehends alle Personen einander auf gut Rö-
misch hätte du heissen lassen. Allein, ich will sagen,
was mich verführt hat: Ich dachte, daß man unsere
Deutschen nicht auf einmal mit einer so grossen
Veränderung zu übereilen hätte. Es dünkt uns

sehr

ſehr grob, wenn eine Bediente zu ihrer Prinzeßin, ein Sohn zu ſeinem Vater, u. ſ. w. du ſaget. Daher habe ich eine Mittelſtraſſe halten wollen. Phenize heißt ihre Prinzeßin, dieſe den Cäſar, den Cato, den Pharnaz, ſo lange ſie noch höflich mit ihm redet, den Portius, ſo lange ſie ihn noch nicht für ihren Bruder erkennet, u. ſ. w. Ihr! Cato nennt die Arſene als eine Königin, den Cäſar als einen groſſen Feldherrn, (*) ſo lange er noch gelaſſen mit ihm redet, gleichfalls Ihr. Seine Bedienten gegen ihn thun es gleichfalls; wie auch Pharnaz gegen die Königin, den Cato und den Cäſar thut. Allein eben dieſe Perſonen, theils, wenn ſie im Affecte ſtehen; theils, wenn ſie mit ſchlechtern reden; theils, nachdem Cato die Arſene für ſeine Tochter erkläret hat, heiſſen einander auch Du. Doch, ich geſtehe es, ich hätte beſſer gethan, wenn ich durchgehends dieſes beobachtet hätte. Es wäre ein Verantworten geweſen. Soll ich künftig noch ein Trauerſpiel machen, ſo werde ich mir ein Geſetz machen, ſolches zu thun, und alſo auch hierinn die edle Einfalt alter Sitten, zum wenigſten auf der Schaubühne zur Bewunderung darſtellen. Andere werden das, was ich verſehen habe, beſſer machen.

Fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, exſors ipſa ſecandi.

(*) In dieſer neuen Auflage iſt dieſes meiſtens geändert worden.

Zusatz.

Als das Vorige bereits im Drucke war, erhielte ich ein abermaliges Schreiben von obgedachtem gelehrten Manne und werthen Gönner; darinn mir selbiger noch folgende Erinnerung zu machen beliebet hat: „Was mir noch beyfällt, heißt es, „ist, daß der Tod des Cato nicht beschrieben worden, „wie ich ihn im Plutarchus, Florus und Seneca „vorgestellt angetroffen. Man sehe sonderlich Sen. „de Prouidentia Cap. II. add. Epist. XCIII. Ich „habe das Schauspiel ietzt nicht bey der Hand, da„her ich mich auch nicht deutlicher erklären kan. „Was mir an einigen Versen zu verbessern vorkom„met, sind Kleinigkeiten, die ich Ihnen aber doch „auch, wo Sie sie wissen wollen, überschicken will. „Critisiren ist leichter, als selbst was vollkommenes „machen: Inzwischen hat jenes doch seinen grossen „Nutzen, wenn es mit Verstande und Bescheiden„heit geschieht. Wie ich denn auch nicht zweifle, „daß der Cato noch ein vollkommenes Meister„stücke werden könne.

Mein Criticus hat in dem ersten vollkommen recht. Cato ist freylich in der Historie etwas anders, als in dem Schauspiele gestorben. Ich will die aus dem Seneca angezogenen Stellen herfetzen, und zwar die erste, nach der schönen Uebersetzung, die wir von Hn. M. Mayen haben: Es heißt am Ende des 2. Capitels so: Die Götter müssen wahrhaftig mit grossem Vergnügen zugesehen haben, da

dieser

dieſer Mann mit ſich ſelber ſo hart umgieng, andern ein ſo vortreffliches Exempel gab, und ihnen zeigte, wie ſie entfliehen ſollten; da er noch in der letzten Nacht ſtudirte; da er ſich den Dolch in die Bruſt ſtieß; da er ſein Eingeweide ausſchüttete, und die herrliche Seele, welche nicht verdienete, daß ſie durch das Eiſen vermehret werden ſollte, mit ſeiner eigenen Hand heraus führete. Der Stich mislung ihm, und war nicht tödtlich. Ich glaube, die unſterblichen Götter lieſſen dieſes deswegen geſchehen, weil es ihnen nicht genug war, den Cato nur einmal ſterben zu ſehen. Er behielt ſeine Kraft noch, und ſie wurde ihm geſtärket, damit ſie ſich auch in dem ſchwerſten Falle zeigen möchte. Denn es gehört noch lange kein ſo groſſer Muth dazu, ſich in den Tod zu wagen, als denſelben noch einmal auszuſtehen. „Die andere finde ich zwar in dem angezogenen Orte nicht; allein es ſind ſonſt verſchiedene Briefe, darinn davon gehandelt wird. z. E. im LXVII. Adſpice M. Catonem, ſacro illi pectori puriſſimas manus admouentem & vulnera parum demiſſa laxantem. Im LXXſten heißt es: Non eſt, quod exiſtimes: magnis tantum viris hoc robur fuiſſe, quo ſeruitutis humanæ clauſtra perrumperent. Non eſt, quod iudices, hoc fieri, niſi a Catone non poſſe, qui, quam ferro non emiſerat, animam manu extraxit. Siehe auch den XCV. Brief, der aber nur einen bloſſen Lobſpruch und keinen hiſtoriſchen Umſtand in ſich hält. Dieſes alles iſt nicht zu leugnen, und weder dem Addi-

son noch Deschamps, noch auch mir unbekannt gewesen. Allein gleich wohl haben wir unsern tragischen Cato nicht eben so sterben lassen. Die Ursache ist diese, daß unser Cato kein historischer, sondern ein poetischer; kein wahrhafter, sondern erdichteter und nach den Regeln der Schaubühne eingerichteter Cato ist. Wer sich aus Aristotelis Poetik, dem Pater Bossü, oder auch aus der critischen Dichtkunst erinnert, daß die Fabel des Poeten erst allgemein abgefasset wird, um eine Sittenlehre dadurch ins Licht zu setzen; hernach aber allererst durch die Benennung ihrer Hauptpersonen aus der Historie, der Wahrheit ähnlich gemacht wird: Der wird es leicht begreifen, was ich hier sagen will. Das würde kein Gedichte, sondern eine Geschichte gewesen seyn, wenn man die kleinsten Umstände vom Tode Catons aus der Historie beybehalten hätte. Viele von unsern deutschen Verfertigern der gemeinen Schauspiele haben dadurch alle Regeln der dramatischen Poesie übertreten.

Es ließ sich aber diese Todesart des Cato deswegen nicht so, wie sie gewesen, vorstellen: Weil sie sich auf der Schaubühne unmöglich zeigen ließ. Wie hätte man das schreckliche Spectakel ertragen können, daß ein Mann seinen Bauch mit eigenen Händen aufreißt, und das Eingeweide heraus zerret, um desto gewisser und eher zu sterben? Nur den bloßen Tod, nachdem der tödtliche Stich schon geschehen war, vor den Zuschauern erfolgen zu las-

sen,

ſen, das iſt ſchon eine Verwegenheit, die einigen zärtlichen Kunſtrichtern verwerflich vorkommt. Man ſoll ja, wie ſie glauben, gar keinen Todesfall auf der Bühne vorſtellen: Wiewohl andere es in gewiſſen Fällen verſtatten; wo es ohne Blutvergieſſen geſchehen kan. Aber das wäre bey dieſem wahren Catoniſchen Tode nicht möglich geweſen. Vielmehr würde ſein Selbſtmord dadurch ſo abſcheulich geworden ſeyn, als wenn Medea ihre Kinder vor den Augen der Zuſchauer ermordet; oder wenn Atreus Menſchenfleiſch auf der Schaubühne geſotten, und dem Thyeſtes zu eſſen vorgeſetzet hätte. Beydes aber verbietet uns Horaz:

Nec coram populo pueros Medea trucidet,
Aut humana palam coquat exta nefarius Atreus,
Aut in avem Progne vertatur, Cadmus in anguem:
Quodcunque oſtendis mihi ſic, incredulus odi.

Nun könnte man zwar ſagen: Es hätte wenigſtens dieſer ſchreckliche Umſtand des Catoniſchen Selbſtmordes können erzählet werden: Gleichwie Portius auch das übrige, ſo ſich in dem Schlafgemache zugetragen, erzehlen muß. Allein auch dieſes ließ ſich nach den Abſichten der Tragödie nicht thun. Man will den Cato nicht zum Scheuſale der Zuſchauer machen; ſondern zu einem herz-

haften Stoiker, der den Tod nicht fürchtet, und die Freyheit mehr als ſein Leben liebt. Hierzu iſt genug, daß er das Herz hat ſich zu ermorden. Daß es auf eine grauſame Art geſchehe, iſt gar nicht nöthig. Dieſes würde ihn nicht mitleidenswürdig machen: Jenes aber läßt ihm noch einiges Erbarmen bey dem Zuſchauer übrig; wenn man ſeine Umſtände in Betrachtung zieht. Und wie? wenn man gar den heftigen Schlag hätte auf der Schaubühne vorſtellen wollen, den Cato ſeinem Bedienten, der ihm das Gewehr nehmen wollte, ins Geſichte gegeben; daß ihm etliche Zähne davon in den Hals gefallen, und ihm ſelbſt die Hand davon ſo blutig geworden, daß ſie verbunden werden müſſen? Wie? Wenn man ihn ſelbſt vor den Zuſchauern hätte aus dem Bette auf die Erde fallen laſſen? Alles dieſes iſt zwar der Geſchicht gemäß; war aber gar nicht zu den Abſichten des Trauerſpieles nöthig, und muſte alſo mit Bedacht von einem Poeten übergangen werden.

Was ferner die Fehler meiner Verſe anbetrifft: So ſehe ich ſchon vorher, daß ich mich darinn am allerwenigſten werde vertheidigen können. Man kan allerdings darinn eine groſſe Vollkommenheit fordern, die aber ſehr ſchwer zu erlangen iſt, wenn man ein 1500. bis 1800. Verſe machen ſoll. Nicht, als ob es unmöglich wäre, ſondern, weil es gar zu viel Gedult, Zeit und Mühe koſtet, in allen Zeilen gleich regelmäßig zu ſchreiben. Ich ſehe

ſelbſt

ſelbſt unzähliche kleine Fehler in meinen Verſen, zumal in dieſem Cato, die ich keinem als Schönheiten anpreiſen will. Allein, wer kan ſie bey dem groſſen Zwange, den uns unſre gereimte Verskunſt auferlegt, ſo genau vermeiden?

Sunt delicta tamen, quibus ignouiſſe velimus:
Nam neque chorda ſonum reddit, quem vult manus & mens,
Poſcentique grauem perſaepe remittit acutum;
Nec ſemper feriet, quodcunque minabitur arcus.

Doch ſoll es mir übergus lieb ſeyn, wenn mein gelehrter Criticus es auch in dieſem Stücke mit mir machen wird, wie Horaz es von dem Quinctilius Varius rühmet; oder was er von einem ieden redlichen und klugen Manne überhaupt ſaget, den man um ſein Urtheil erſuchet:

Vir bonus & prudens verſus reprehendet inertes,
Culpabit duros, incomtis allinet atrum
Tranſuerſo calamo ſignum, ambitioſa recidet
Ornamenta, parum claris lucem dare coger.
Arguet ambiguo dictum, mutando notabit.

Dieſes alles will ich mir auch von demſelben ausbitten, und ich verſpreche, ſo viel möglich, hierinn bey einer neuen Auflage alles zu ändern. So kan es vielleicht einmal geſchehen, daß Cato durch fremden Beyſtand mit der Zeit diejenige Vollkommenheit erhalten wird, die ich allein ihm zu geben nicht im Stande geweſen bin.

ENDE.